

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

XI. Rotterdam.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Name aus dem niederländischen Freiheitskriege herrühren soll und an das „Spanjaardsputje“ bei Middelburg erinnert. Wie man erzählt, hielt nämlich damals eine Abtheilung Spanier das linke, eine Schaar Holländer aber das rechte Ufer des Flusses besetzt. Der Frost sollte jenen die Brücke zum Uebergang schlagen; diese wußten jedoch die geschaffene Eisdecke über Nacht so geschickt mit unbemerkbaren Einschnitten zu versehen, daß eine große Anzahl der Feinde einbrach und ertrank

XI.

R o t t e r d a m .

(Zeyenoord. — Hjelmonde. — Delfshaven.)

Wohl verkündet uns, wenn wir stromabwärts der stolzen „Maasstadt“ zuweilen, ein besagtes Kanonenboot ihre Nähe; aber das martialische Fahrzeug hat nur die friedliche Bestimmung eines „Wachtschiffes“, und Fluth und Ufer, Stadt und Volk verrathen alsbald, daß wir keiner trotigen Festung, sondern einem blühenden Handelsplage nahen. — Welch ein Anblick! Ein imposantes Häusermeer, liegt Rotterdam, das gern „het welvarende“ (wohlhabende) genannt wird, in einem unabsehbaren Halbkreise vor unseren Blicken! Ueberragt von der gewaltigen Kuppe ihrer Laurentiuskirche und zahlreichen andren Thürmen, auf der Landseite umkränzt von Windmühlen und malerisch gruppiertem Baumwerk, auf dem mächtigen Strome gesäumt durch einen wahren Wald von Masten und Tauwerk, gewährt die Stadt ein eben so lebendiges, als großartiges Bild. — Seeartig zieht die Maas, nachdem ihr die IJssel und Rotte noch ihre Gewässer gesendet, zum Meere dahin; eine Menge von Kanälen führen zu ihr und gehen von ihr aus; fünf Stunden nur entfernt, branden die Wogen der Nordsee, deren Ebbe und Fluth der Strom theilt, und in der Mitte dieses belebten Wasserstraßennetzes erhebt sich die „Nivale von Amsterdam“, gleich begünstigt durch ihre Lage für die See-, wie für die Flußschiffahrt, und darum das vorzüglichste Emporium für den See-, wie für den Landhandel in Südholland, obgleich sie bescheiden nur den Namen des kleinsten Wässchens von den Gewässern trägt, die ihre Lebensadern bilden.

Zwar erzählt die Sage, Rotterdam sei schon 808 von dem Frankenfönig Rotherus oder Rotter, der auch hier begraben liege, gegründet und benannt worden; ja, eine andere Meinung will seinen Ursprung sogar auf



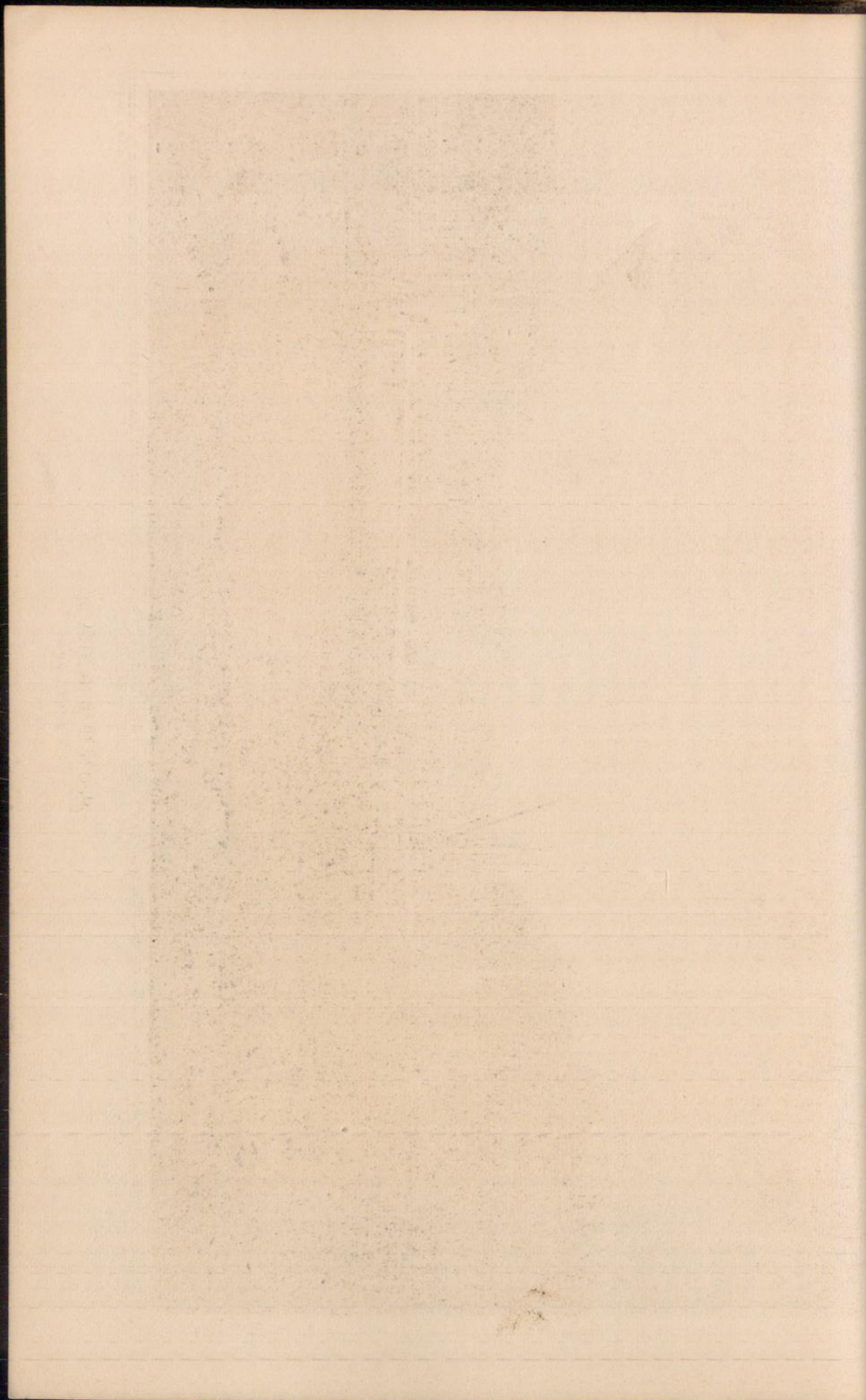
J. M. Kolt sculp.

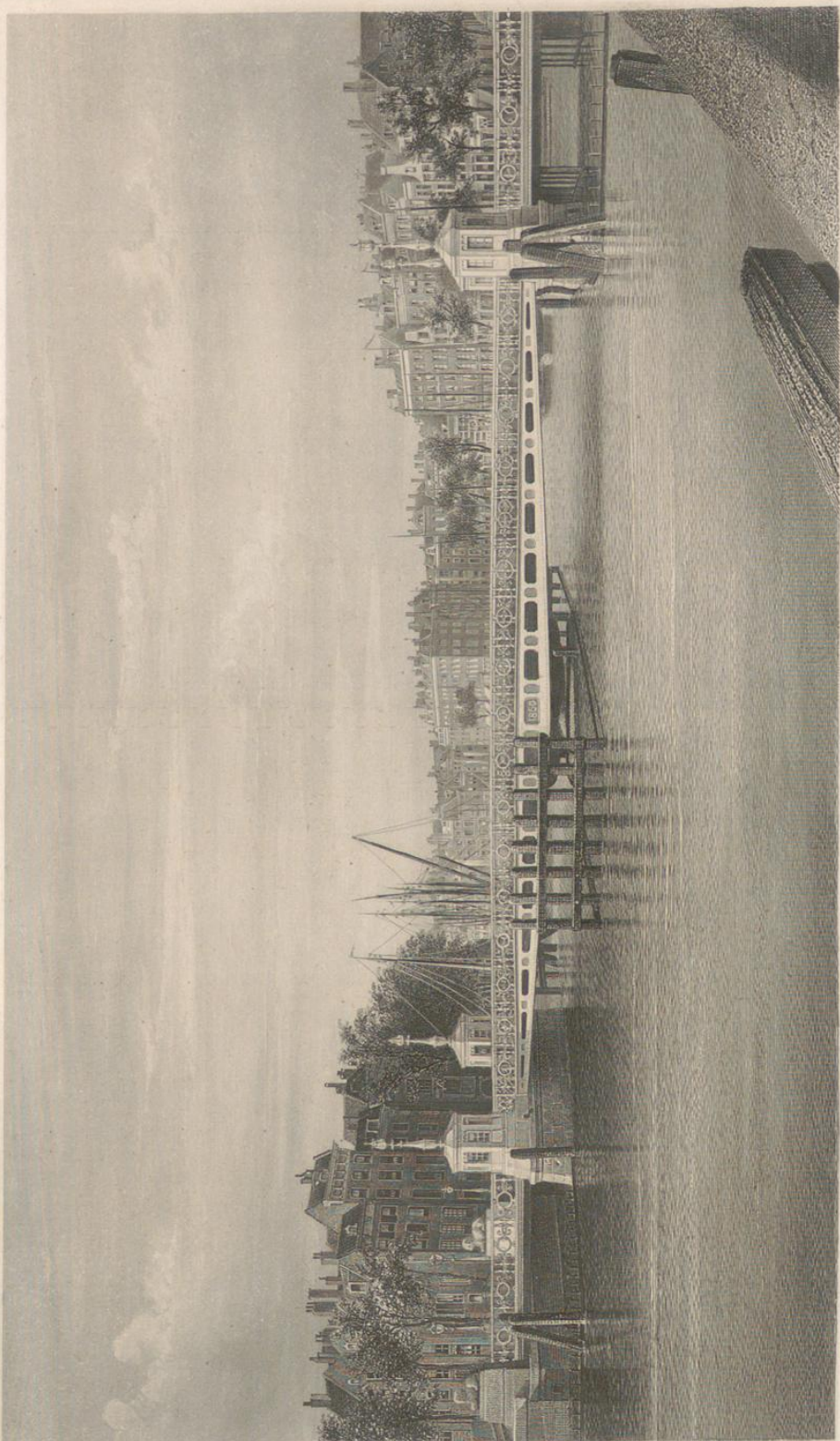
J. H. Koldock del.

ERDTREIDEN.

SÜDOST-SEITE.

Druck & Verlag v. C. C. L. arge in Darmstadt.



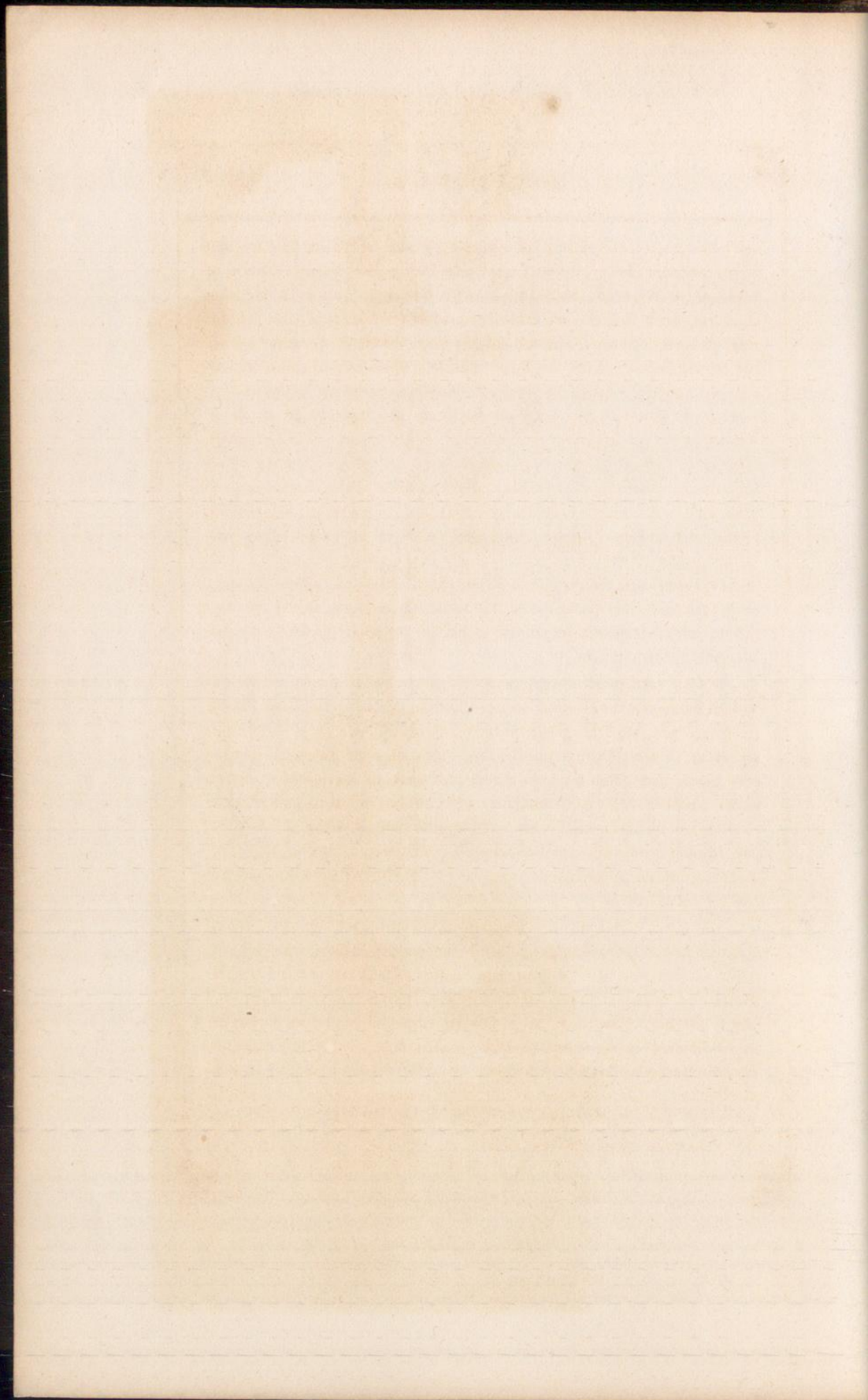


J.A. Verwen delit

Exec. bij G.G. Lange, Diermstraad.

R. O T T E R. I D A M.
KONINGEBRUG.

C. Maurz sculpt.



eine Kriegsrötte der Römer zurückführen, welche an diesem Punkte einen Kanal angelegt hätte; die Ehre, der Stadt Dasein und Namen gegeben zu haben, gebührt indessen ohne allen Zweifel der anspruchlosen Rotte, die zwar jetzt, durch Dämme und Schleusen gefesselt, fast kanalartig daher schleicht, einst aber als lebendiges Flüschen sich der Maas in die Arme warf. *) Auch hat die Bescheidene, welche in Dirk Smits (Rottestroom) einen Sänger gefunden, um ihre blühende Tochter und Patkin immer noch so große Verdienste, daß diese sich ihrer nicht zu schämen braucht, wenngleich der riesige Strom der Maas und die übrigen Gewässer, die bald Kanal, bald Gracht, bald Haven, bald Vliet, bald Gat und bald Blaak heißen, ihr den Rang streitig machen, und die Dichter das „Kind der Rotte“ lieber mit dem stolzeren Namen der „Maasstadt“ schmücken. — Rotterdam, einem gleichschenkeligen Dreieck nicht unähnlich, dessen Grundlinie die Maas und dessen Spitze das Delft'sche Thor bilden, wird nämlich nach allen Seiten von Kanälen und Häfen durchkreuzt, die zum Theil Arme und Buchten dieses Stromes sind, meist aber eine solche Tiefe haben, daß selbst schwer beladene Ostindienfahrer bis zu den Waarenhäusern mitten in der Stadt segeln und dort aus- und einladen können.

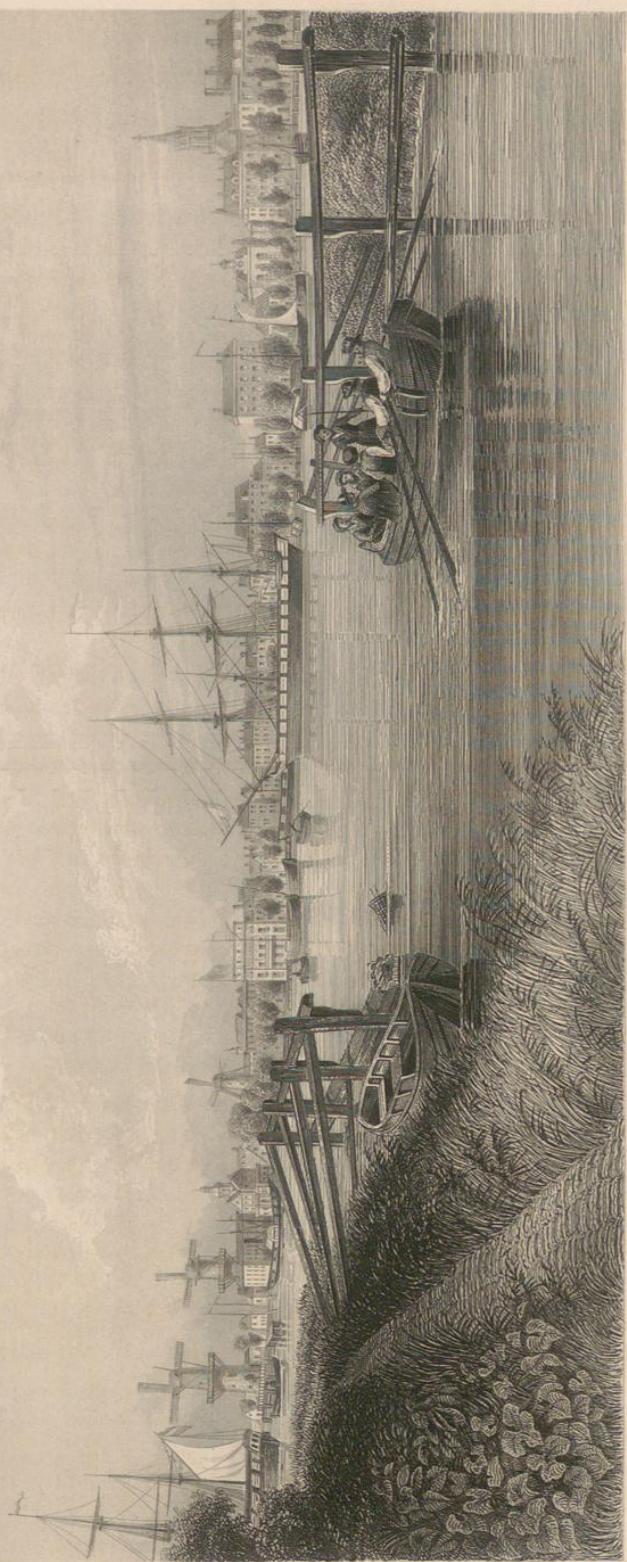
Als die vorzüglichsten derselben erscheinen der Leuvenhaven, der Zalmhaven (Zalmgat), das Haringvliet, der Oude und Nieuwe Haven, der Blaak, der Wijnhaven, der Scheepmakershaven und der Nieuwe Vlucht- und Westerhaven. Da die Maas zur Zeit der Fluth 10 — 12 Fuß und, je nach dem Winde, noch höher steigt, so werden nicht nur die Hauptkanäle in Bewegung erhalten und vor Versumpfung (Stagnation) bewahrt, sondern auch die kleineren Grachten mit Wasser versehen, alle zugleich aber ihres Schmutzes und Unrathes entledigt, zwei wichtige Beziehungen, in welchen die kleine Rotte gleichfalls große Dienste leistet, indem ihr Abfluß durch das Weichbild der Stadt erfolgt.

Für die Verbindung der einzelnen Stadttheile und Straßen sorgen Zugbrücken (Ophaalbruggen) von mannigfacher Bauart und, wo die Häfen zu breit sind, wie an ihren Mündungen in die Maas, Fähren; nicht minder aber wölben sich hier und da feste Steinbrücken über solche Gewässer, wie denn sogar auch ganze Straßen und Plätze lediglich durch die Ueberwölbung von Grachten gewonnen worden sind. — Zu beiden Seiten der Hauptkanäle ziehen sich stattlich mit Bäumen bepflanzte Straßen hin,

*) Jetzt ist der Gang der Rotte, welche erst kurz vor ihrer Mündung breit und tief wird und einen trefflichen Flußhafen bildet, freilich so träge, daß man ihren Namen füglich von rot (faul) herleiten kann.

während sie selbst oft so von Schiffen aller Art starren, daß man vor dem Walde des Masten-, Tau- und Segelwerks derselben kaum die gegenüberstehenden Häuser erblickt. Diese Eigenthümlichkeit erschwert dem Fremden anfangs das Zurechtfinden um so mehr, als die Aehnlichkeit der Verhältnisse jener Kanal- und Hafenstrassen die Täuschung noch vermehrt, wenn es nicht die überraschende Neuheit und Mannigfaltigkeit der Dinge ist, die, während sie seine Schaulust fesselt, ihm den „Ortsinn“ benimmt.

Nach Amsterdam die bedeutendste Handelsstadt Hollands, und für manchen Zweig selbst noch bedeutender, als jenes berühmte Emporium Mercurus, sieht Rotterdam jährlich etwa 2000 Schiffe aus- und einlaufen. Dies verdankt aber die Stadt nicht bloß ihrer günstigen Lage und leichten Verbindung mit Deutschland und England, sondern auch dem ostindischen Handel, der seit 1830 von Antwerpen zum großen Theil seinen Stapelplatz hierher verlegte. Davon zeugen die Ostindienfahrer, welche gegen 100 an der Zahl, beständig die Fahrt nach Batavia und zurück machen. — Außer den Kauffahrtsschiffen, mittels deren die mannigfaltigsten Waaren kommen und gehen, sind aber in den Kanälen und Häfen auch noch eine Menge von Treckschuiten, Rachen und andren Fahrzeugen unaufhörlich in Bewegung, um den Bewohnern Lebensbedürfnisse jeder Art bis vor die Thüren der Häuser zu führen. Namentlich aber liegt der „Leuvenhafen“ stets voll von großen Seeschiffen, deren Namensaufschriften, wie Hongkong, Japan, Sumatra, Borneo, Java &c. an die fernsten Länder, Inseln und Städte erinnern, und deren treffliche Ausrüstung unsere Aufmerksamkeit ebenso auf sich zieht, als ihr riesiger Bau und die gewürzdunstende Ladung, welche sie auf einer Fahrt von 8—9 Monaten aus Ostindien hierher bringen. — Die Maas selbst gewährt an den Boompjes, wie die schöne Straße ihres schattigen Ufers heißt, das belebteste Bild der Schifffahrt, indem dort nicht bloß Hunderte von Schiffen und Rachen hin und her segeln und rudern und eine Menge von Dampfern abgeht und landet, sondern stets auch eine große Anzahl von Fahrzeugen aller Art vor Anker liegen. Da bietet sich dem Gelehrten die merkwürdige Einrichtung eines Ostindienfahrers kennen zu lernen, die, neben ihrer kolossalen Bauart zum Troß gegen Stürme und Bogen, nicht selten einen Lucus entfalten, der wahrhaft in Erstaunen setzt. Namentlich findet es der Bewohner des Festlandes, bei dem Gedanken an die Tiefe des Meeres, unbegreiflich, daß man so kostbares Möbelwerk, wie es sich in der Kajüte des Kapitäns &c. findet, den gierigen Bogen anvertrauen könne, ohne zu erwägen, daß der Seemann noch weit Kostbareres, sein Leben, auf's Spiel setzt, sobald er die Anker lichtet und in die See sichtet. (S. 59.)

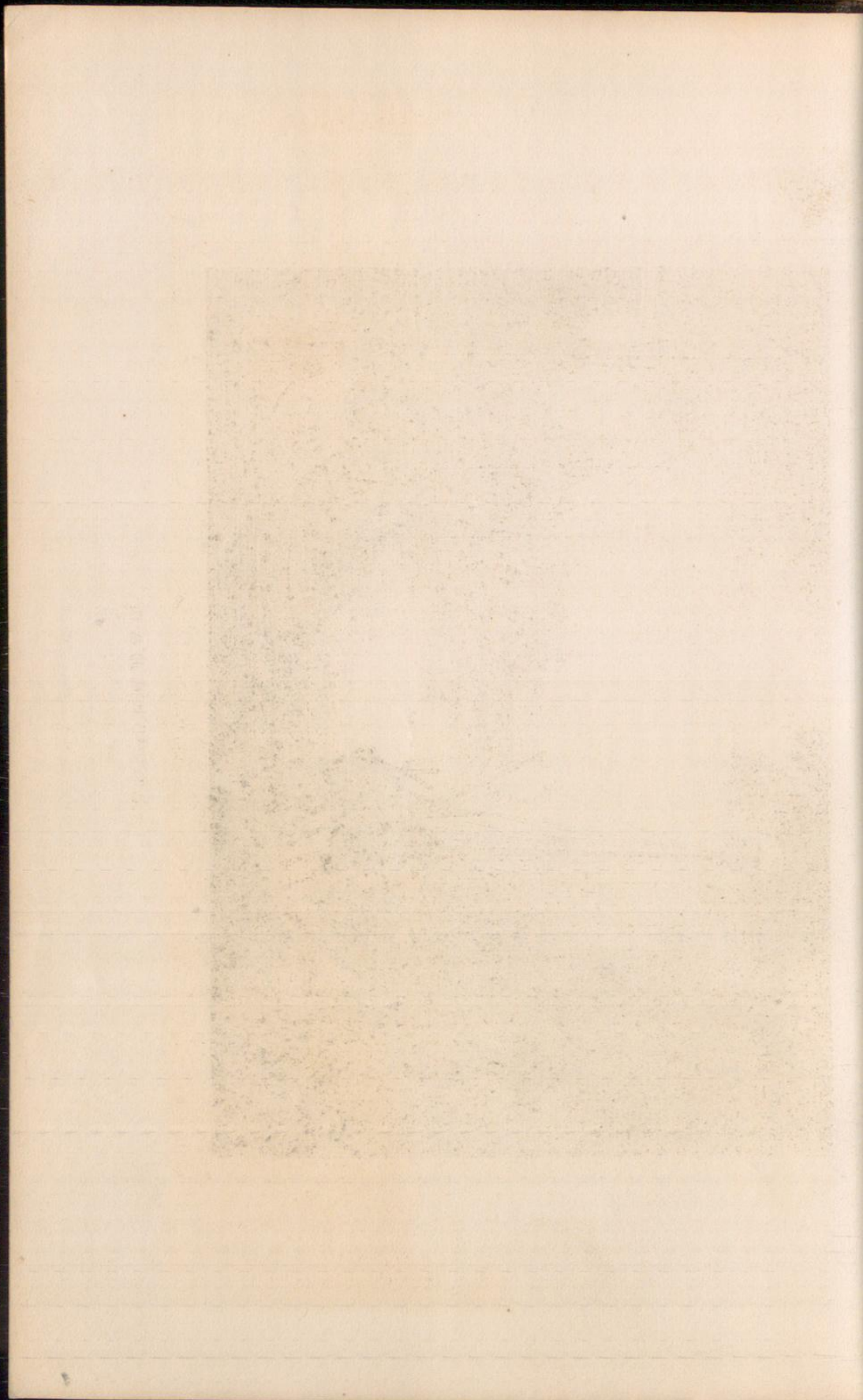


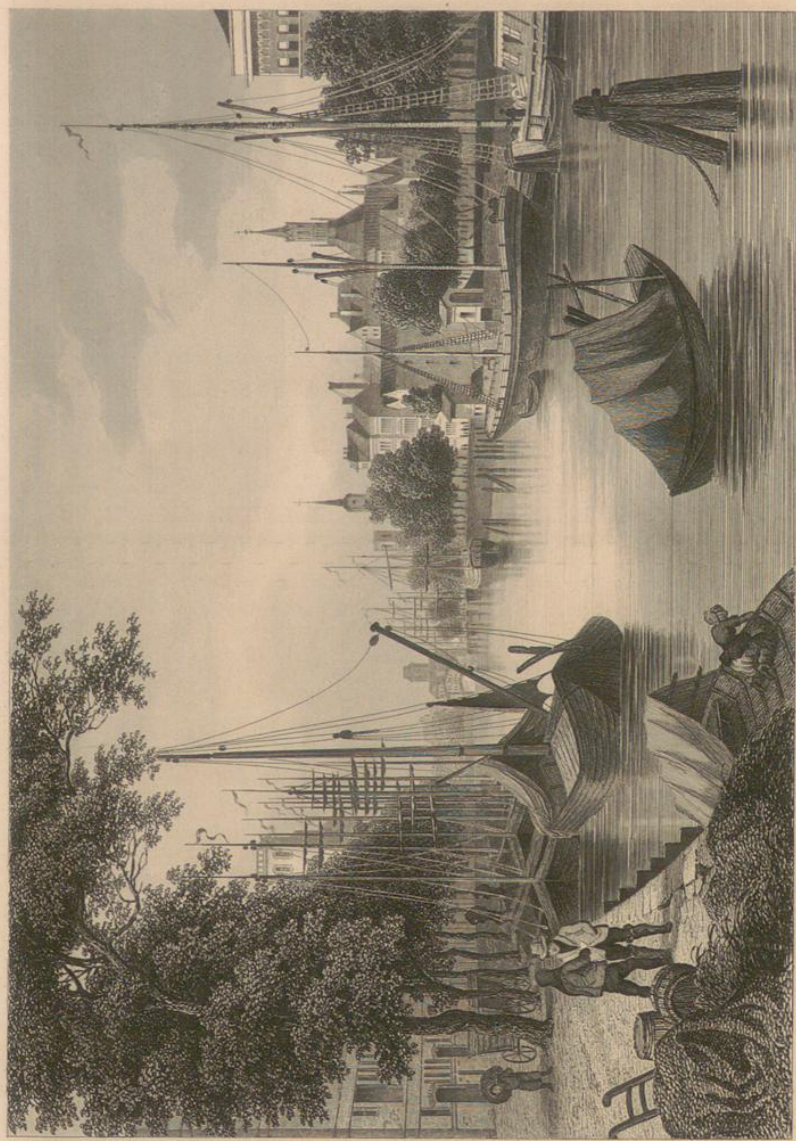
W. J. Cooke del.

R O T T E R D A M .
BOOMPERS

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.

G. M. Stern sculp.





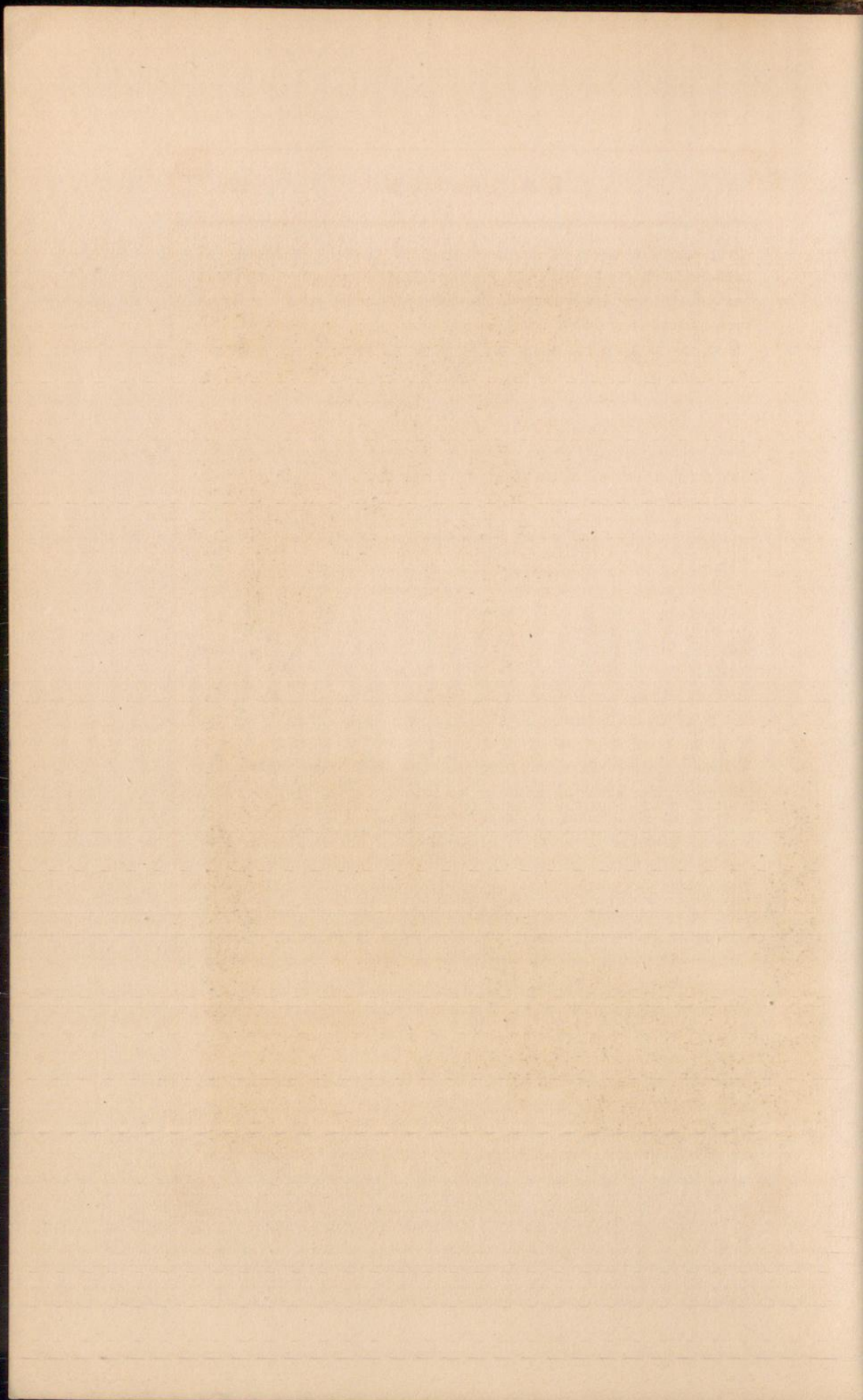
L. Kerkhof delte

Exec. bij G. Lange-Darmstadt.

A. E. van der Sluis sculp.

B. O T T E R. D. A. M.
DE LEEUVEHAVEN.

Uitgever G. E. van Goor te Gouda.



Nicht minder kann man sich bei einem derartigen Besuche, der unschwer zu ermöglichen ist, von der Ebbe und Fluth der Maas überzeugen, deren Macht zur Fluthzeit ein solches ruhendes Riesenschiff am Anker gegen den Strom umwendet, wie der Schiffer seinen leichten Kahn.

Hier, auf der schattenreichen Kade der „Boompjes“ sowohl, als an den Haupthäfen und Kanälen der Stadt, entfaltet sich daher auch vorzüglich das eigenthümliche Leben Rotterdam's als Seehandelsplatz. Es herrscht da ein buntes Gewühl von Schiffen, Kisten und Kästen, rollenden Fässern, Waarenballen, Karren, Wagen, Schleifen, Matrosen, Trägern, Packern und Zuschauern, welches sich kaum mit der Feder beschreiben läßt. — Dirk Smit's singt in seinem „Rottestrom“:

„Al het veer en kaigedruisch,
't Laden, lossen, varen, rijden,
't Straetgewoel van alle zijden,
Stoort de Rotte in haar geruisch.“

Aber all jenes Fluß- und Landgeräusch, das Laden, Abladen, Fahren, Schleifen, das Straßengewühl von allen Seiten, welches die Rotte in ihrem Rauschen stört, gewährt ein sprechendes Bild des lebendigsten Handelsverkehrs, das dem Fremden eine sehr anziehende Unterhaltung bietet, der zum Erstenmal dieses Treiben bewundert. — Unvorsichtig darf man übrigens bei einer Wandelung durch diese huntbewegte Welt nicht sein! Du hast Dich ganz in's Zuschauen vertieft. Siehe, da weckt Dich der unabsichtliche Fußtritt oder Rippenstoß eines stämmigen Matrosen aus Deiner Versunkenheit! — Verblüfft schaut Du auf, und ächt schiffisch naiv entschuldigt er: „Daar kwam ik in je vaarwater, menheer!“ („Da kam ich in Ihr Fahrwasser, mein Herr!“) Beklagst Du Dich aber über diese angebliche Begegnung zu Wasser, deren Schmerz bei dir inzwischen noch nicht zu Wasser geworden ist; dann setzt er wohl noch gemüthlicher hinzu: „Ja, vriend, dat moet je hier gewoon worden!“ („Ja, Freund, daran müßt Ihr Euch hier gewöhnen!“) Vergl. S. 29. — Dazwischen ertönen dann noch die Gefänge, durch welche die Matrosen ihre Arbeit würzen, eintönig mitunter, aber charakteristisch und insbesondre oft ausgelassen heiter, wie es diese Leute überhaupt sind, wenn ihr Fuß nach einer 8—9 monatlichen Fahrt, auf der sie mit Gleichmuth allen Stürmen und Wettern getrogt, wieder den heimatlichen Boden betritt. Als Luß nicht mehr, sondern als Tolllust erscheint ja dann auch die Vergnügungssucht, in deren Armen sich Viele von ihnen berauschen und ihren Verdienst vergeuden, daß Mancher kaum den kleinen Betrag übrig hat, um sich ein neues Hemd auf den Leib zu kaufen, ehe er auf's Neue wieder zur

See geht. Dabei spielt der Besuch der „Sandgasse“, wo Tanzsaal sich an Tanzsaal reiht, und die Verführungskunst ihrer Freudenmädchen eine Hauptrolle. — Hier stand einst auf einer Sandbank (Zandplaat) der Maas, der „Rothe Sand“ (Roode zand) genannt, das Schloß Vulgerstein, welches ursprünglich der Familie v. Wassenaar (S. 47) gehörte, deren Name vielleicht von einem Wasseramte herrührte, wenn er sich nicht auf das gleichnamige Dorf bei Haag bezieht; jest erhebt sich da, mitten in der Stadt, eine belebte Straße, worin, sobald der Abend hereinbricht, fast von Haus zu Haus eine verlockende Tanzmusik ertönt, bei welcher feile Dirnen die Tänzerinnen spielen, nicht selten jedoch auch Schiffsleute mit ihren Frauen erscheinen, um sich bei Wein und Tanz zu belustigen. Der Verfasser der „Kunstkronijk“ von Rotterdam (1855) kommt daher wohl über die „Zandstraat“ bemerken: „Zij is vrij berucht, en velen, vooral zeevarenden, ondervinden tot hun schade, dat zij bestaat.“ („Sie ist öffentlich berüchtigt, und Viele, besonders Seefahrende, erfahren zu ihrem Schaden, daß sie besteht.“) — Ob das 1856 vollendete Seemannshaus (Zeemanshuis), worin Matrosen vom Steuermann abwärts gegen mäßige Vergütung Kost und Wohnung finden und ein geordnetes Leben vorgeschrieben ist, den verderblichen Einfluß der Sandgasse mindern wird, muß die Erfahrung lehren. Mit zu den Hauptzwecken, welche seine Erbauer, eine Aktiengesellschaft, im Auge hatten, gehörte wenigstens das Bestreben, die Seeleute den Fallstricken dieser Häuser und der s. g. Matrosenwirthschaften (S. 36) zu entziehen, wo des Leichtsinrigen oft kein besseres Loos wartet, wengleich ihre Schilder die wohlklingende Aufschrift: „Zeemanns Welvaren“ (Wohlbefinden) u. s. w. tragen.

Eine ähnliche Handelslebhaftigkeit, wie an den Boompjes, den „Bäumchen“, die seit der Benennung jenes Wertes zu statilichen alten Bäumen herangewachsen sind, entfaltet sich auch in vielen andren Straßen der Stadt. Neben den Schiffen, welche die Kanäle durchfurchen, erdröhnt hier das Pflaster von Güterwagen und raffelt von sonstigen Fuhrwerken aller Art. Schubkarren und Stosswägelchen gehen hin und her und bilden wahrhaft einen fahrenden Markt, wo man Gemüse, Obst, eßbare Muscheln u. s. w. haben kann; ja, an der „Kornbörse“ sah ich sogar eine solche bewegliche Buch- und Schreibmaterialienhandlung auf- und niederfahren, um den Landleuten den Ankauf von Notizbüchern, Papier, Federn und Bleistiften zc. recht bequem zu machen. Tragkörbe erscheinen dazwischen, und allenthalben ertönt es von den einformigen Ausrufungen der Verkäufer, deren gellende Stimmen für das daran nicht gewöhnte Ohr des Fremden ebenso unverständlich, als unlieblich erklingen (S. 28). — Dagegen gewähren die Marktplätze mit ihren handelnden

und wandelnden Menschengruppen oft gar liebliche lebende Bilder, die Originalien jener charakteristischen Gemälde, worin Teniers, Douw u. A. ihren Pinsel versucht haben. Hier und wo sonst noch der großartige Straßenverkehr Rotterdam's überhaupt seine Fahne schwingt, blicke Dich um! Da kannst Du Dir die zarten holländischen Mädchen (S. 55) betrachten, die durch ihr weiches Aussehen an die Nixen der klassischen Welt erinnern und durch ihre weißen Häubchen und Schürzen, ihre goldschimmernden Haarspangen und Ohrringeln Dein Wohlgefallen erregen; da mußt Du die Trachten bewundern, durch welche sich die Landmädchen aus Südholland, Seeland und Friesland auszeichnen, bei denen ein Kopfszug oft zu Tausenden geschätzt wird! — Bewundern wirst Du Dich dann jedoch auch nicht selten, wenn Dir so ein rauchender kleiner Range (S. 62) begegnet, den man, nach der bekannten Anekdote von Cicero und seinem Söhnchen mit dem Schwerte, anreden könnte: „Bübchen, wohin will mit Dir diese Pfeife oder Cigarre?“

Aber nicht weniger Antheil an dem bunten Leben und Treiben der „Maasstadt“, als der Tag mit seinem rastlosen Handel und Wandel, hat selbst die Nacht. Um 9 Uhr Abends erst beginnt hier das geschäftlose oder gesellige Dasein, und vor 2 Uhr nach Mitternacht schlägt da die Polizeistunde nicht. Als ich am ersten Abend meiner Abwesenheit zu Rotterdam nach deutschem Brauche gegen 11 Uhr heimkehrte, war mein Hausherr über meine frühe Wiederkunft verwundert; Tags darauf und in der Folge hatte er diese Verwunderung schon nicht mehr nöthig. Das ist offenbar eine holländische Sitte, woran der Deutsche sich am Leichtesten gewöhnt, zumal wenn er kommt, um über Land und Leute Studien zu machen. Dafür beginnt freilich auch das neue Tagewerk nicht vor 9 Uhr, und erst nach 2 Uhr geht es zu Tische, um mit 5 Uhr die Geschäfte des Nachmittags wieder aufzunehmen. — Anders übrigens, als in der kaufmännischen Welt, ist es natürlich wieder mit der arbeitenden Klasse, welche auch hier früh und spät die Hände regen muß, um ihr Brod zu verdienen.

Ein eigenthümlich großartiges Leben entfaltet sich besonders am Samstag Abend, wenn die Arbeiter nach dem Empfang ihres Wochenlohnes mit ihren Weibern in der Fleischhalle und auf dem Käsmarkt ihre Einkäufe machen und das Volk unter dem Gesange seiner Nationallieder in heitren Gruppen durch die Straßen zieht. Bis über Mitternacht sind dann die Läden offen, und die Hoogstraße (Hoogstraat) namentlich gewährt an jenem Abend mit ihren glänzenden Erfern und ihren huntwogenden Spaziergängern aus allen Ständen ein ungewöhnlich anziehendes Bild (S. 31). Diese nächtliche „Wandeling“ gehört zu den eigenthümlichen Vergnügen des Rotterdammers,

und fast möchte man glauben, daß der Holländer jede Stunde seines Lebens für verloren halte, die er verschläft. — Gleich anziehend sind die Lustwandlungen am Sonntag auf dem Singel (Cingel), dem ehemaligen Wallgraben, der Rotterdam als eine der schönsten und freiesten Straßen von Südost nach Nordost in einem Halbkreise umzieht. — Zu weiteren Spaziergängen dienen die Anlagen außerhalb der Stadt, die Oude und Nieuwe Plantaadje (Plantage) auf der Ostseite und der neuangelegte Park am Westende, wo besonders die vornehme Welt Parade macht, deren Luxus den Reichtum der „welvarenden Koopstad“ (wohlhabenden Handelsstadt) zur Schau trägt.

Unermüßlich Tag und Nacht ertönen in das geschilderte Leben und Treiben von den Thürmen die Glockenspiele, die alle Viertelstunde den Theil eines Stückes, beim Ausschlag der Stunde aber das Ganze hören lassen und zwischen 11 und 12 Uhr eine Wiederholung ihres gesammten musikalischen Schazes zum Besten geben. — Mittwochs und Samstags kommt dann noch das Spiel der Drehorgler hinzu, welche nach einem alten Familien-Privilegium an diesen Tagen die ganze Stadt durchziehen, gegen deren Geleier jedoch die Melodien der Glockenspiele noch wahrhaft als eine „ätherische Musik“ erscheinen (S. 40). Obgleich übrigens der Orgelmann von dem Holländer gern als „een gepatenteerd bedelaar“ (ein patentirter Bettler) bezeichnet wird, so hat die „Draaiorgel“ doch einen so wesentlichen Anhalt im Volksleben, daß sie nicht einmal durch die Handharmonika verdrängt werden wird. Das Volk hängt fest am Alten und die Orgel spielt: „Schep vreugde in het leven!“

Willst Du aber ein ganz eigenes Stück holländischen Volkslebens kennen lernen, so besuche die Rotterdamer Kirmes im August. Ein Ueberbleibsel der alten Kirchweihfeste, Messen und Märkte, bildet die „Kermis“ gleichsam den Carneval des Holländers. Selbst der sonst so bedächtige Mynheer kommt in diesen Tagen ganz aus seinem ruhigen Geleise, während sich die niederen Klassen der Gesellschaft einer wahrhaft fastnachtartigen Ausgelassenheit im Schwärmen und Trinken ergeben (Vergl. S. 61). Wie bunt und merkwürdig es übrigens bei einer solchen Kirmes auch hergehen mag, so lasse ich doch Bäderer's Mittheilung dahingestellt sein, welcher sagt: „Die Dienstmägde pflegten beim Abschluß des Miethvertrags sich bei ihren Herrschaften für die Kirmestage einige freie Tage und Nächte zu bedingen. Sie verschwärmten diese mit ihren Liebhabern; ja die Liebhaber seien für solche Tage zu miethen, und oft hätten sogar zwei Mädchen einen Liebhaber, wenn dieser für eine zu theuer wäre.“ — Nicht beschreiben läßt sich das Menschengewühl auf Straßen und Plätzen, wenn auch das Landvolk noch von allen Seiten

herzugeströmt ist, um sich an der städtischen Kirmes mit zu belustigen. Bude drängt sich an Bude, und die Stadt hat in ihrer Mitte gleichsam noch eine neue Stadt aus Holz geboren. Darunter spielen denn die „Gebakkramen“ die Hauptrolle. Diese Buden, worin Tag und Nacht Waffeln und Bröderchen gebacken und mit Wein und andren Getränken verpeist werden, verlocken aber nicht blos durch den Wohlgeruch ihres Gebäckes zum Genuße; nein, der Fremde wird, wenn er zwischen ihnen hinschreitet, auch von ihren Besitzern nicht etwa zum Eintritt eingeladen, sondern am Arm fest gehalten, hineingezogen, ja hineingerissen! — Bewundern muß man jedoch die Gewandtheit, mit welcher die Herrin einer solchen Bude, meist eine stattliche Frau oder ein reizendes Mädchen, den Teig in die große Pfanne wirft, aus deren zahlreichen runden Vertiefungen alsbald jene runden Küchelfchen zum Vorschein kommen welche unter dem seltsamen Namen der „Broedertjes“ bekannt und beliebt sind. — Den Erlaß der näheren Schilderung des ausgelassenen Lebens und Treibens der Notterdamer Kirmestage, erbitte ich mir von dem freundlichen Leser als „Kermisgift“, d. i. als Meß- oder Marktstück, indem für ein vollständiges Gemälde jenes Festes der Raum dieses Werkes nicht ausreicht, der Verfasser sich aber zugleich auch der Gefahr überheben möchte, „Kermiswerk“ zu liefern, womit der Holländer, ähnlich der „Blauontagsarbeit“ in unser Volksprache, schlechte Arbeit bezeichnet.

Obwohl nun der gesellige Ton in Notterdam freier ist, als in andren holländischen Städten, so scheint es doch auch hier aufzufallen, wenn der Fremde, in die Anschauung der prachtvollen Orter und ihres Luxus, der Häuser und ihrer Schilder etc. vertieft, lange stehen bleibt oder Personen mustert, deren Trachten ihn anziehen. Der geschäftige Holländer, dessen schwerfällige Schieb- oder Fallfenster schon gar nicht zum raschen Öffnen eingerichtet sind, ist eben ein Feind des müßigen Umschauens, und man kann daher auch Tage lang durch die Straßen schlendern, ohne Jemand zu erblicken, der aus den Fenstern oder nur durch die Scheiben schaut. Merkwürdiger Weise haben sogar die Fensterpiegel den verächtlichen Namen „Spions“; in dessen beobachten die Frauen hinter ihren Gardinen durch dieselben doch Alles, was auf der Straße vorgeht, nicht aus Neugierde, sondern um, wie man scherzhaft sagt, für lästige Besuche nicht — zu Hause zu sein (Vergl. S. 29).

Wer aber als Fremdling eine solche Straßenwandrung macht, um die Merkwürdigkeiten Notterdam's zu besichtigen, der hüte sich, namentlich des Samstags, daß er kein unfreiwilliges Duschbad erhält! Das ist nämlich gewöhnlich der Tag, an welchem die dienstbaren Wassernixen ihre Puschucht nicht an sich, sondern an den Fenstern und Häusern ihrer Herrschaften auslassen und die-

selben nicht bloß von Unten mittels Handsprizen, sondern auch von Oben mit Eimern und Züßern durch wahre Wasserströme an der Außenseite abschwenken. — Die in einem oder dem andren Reisehandbuch gegebene Warnung vor den Kanälen bei nächtlichen Gängen ist für den nüchternen Mann höchstens überflüssig. Dagegen wähle in Rotterdam, der großen holländischen Reinlichkeit eingedenk, wenn Dir ein Bedürfniß ankommt, nicht einen beliebigen Platz, sondern lasse jene Kästchen oder Urnen nicht außer Acht, welche man allenthalben an den Seiten und an den Ecken der Straßen und Plätze antrifft, sonst verfallst Du der Polizei mit einem Gulden Strafe! Diese Urinoirs sind in der That eine ebenso bequeme, als reinliche Einrichtung der „Maasstadt“ und dürften überall Nachahmung finden. Mit den bei uns üblichen Warnungstafeln: „Jede Verunreinigung dieses Platzes ist bei 3 Gulden verboten!“ dient die polizeiliche Fürsicht wohl dem Pflaster der Ecken und Winkel; für das Publikum aber können dieselben in dringenden Fällen aus Gesundheitsrückichten schädlich werden und sind daher sogar sanitätpolizeiwidrig, ohne überdies, wie die Erfahrung lehrt, den gewünschten Zweck vollkommen zu erreichen.

Was den Fremden, der die Wohlthätigkeitsanstalten der Städte und die Armenkolonien des Landes (S. 52) kennt, in Rotterdam und anderwärts wundert, sind die Bettler, von denen er auf allen Wegen angesprochen wird. Auch tritt, wenn man den Arbeitern bei einem Bauwerk zusieht, gewiß Einer heran, um eine Gabe als Trinkgeld für sich und seine Kameraden zu erbitten. Der thätige Holländer selbst ist freilich ein Feind des Bettelns und sagt: „Een bedelaar eet het brood der luiheid“ („der Bettler ißt das Brod der Faulheit“); er gibt aber dennoch vermöge seiner Gutmüthigkeit und seines Wohlthätigkeitsfinnes (S. 54) nicht nur gerne „eene aalmoes“ (ein Almosen), sondern findet es sogar allzu streng, daß man Bettler gegen ihren Wunsch und Willen nach einer Kolonie der Maatschappij van weldadigheid (S. 4) verpflanzt. Dies ist offenbar wohl schon der Fall, weil jedes gewaltame Verfahren gegen die persönliche Freiheit sein Freiheitsgefühl verletzt; doch bemerkt darüber S y m e o n A n t o n in seinem „Allerlei“ (Rotterdam, 1845) noch Folgendes: „Ik weet wel dat jeugdige bedelaars daár nuttiger voor de maatschappij kunnen worden, dan wanneer zij in hun bedrijf voortgingen; maar hoe vaak zijn daardoor kinderen gescheiden geworden van dezzelver ouders, en — zouden de armen hunne lievelingen niet even gaarne bij zich houden als de meervermogenden? — Zij missen buitendien zoo veel! — Och, laten wij hun dan de vrijheid, van aanen hunnen meer bevoorregten broeders eene bete broods te vragen.

Het voldoen aan hun verzoek is immers geene verplichting. — Men behoeft de luiheid niet te voeden, en het verschafft een zoo zaligend gevoel den waarlijk armen te kunnen weldoen!“ („Ich weiß wohl, daß junge Bettler dort nützlicher für die Gesellschaft werden können, als wenn sie auf ihrer Bahn fortschreiten; aber wie oft sind dadurch Kinder von ihren Eltern geschieden worden, und — sollten die Armen ihre Lieblinge nicht eben so gerne bei sich behalten, als die Vermögenderen? — Sie entbehren ohnehin so Viel! — O, lassen wir ihnen denn die Freiheit, von Einem ihrer mehrbevorzugten Brüder einen Bissen Brod zu fordern. Die Gewährung ihrer Bitte ist ja immerhin keine Verpflichtung. — Man braucht die Faulheit nicht zu nähren, und es gewährt ein so beseligendes Gefühl, den wirklich Armen wohlthun zu können!“) — Mag nun in diesen Worten Scherz mit Ernst vermischt sein, so erscheinen die Bettler in Holland freilich auch bescheidener, als bei uns. Zwischen Rotterdam und Delfshaven, wo namentlich an Sonn- und Festtagen die Kinder ganzer Familien den Weg belagern, hörst Du wenigstens immer nur die Bitte: „Een half Centjie, meheer! om een stukkie brood te koopē; een half Centjie maar!“ („Ein halbes Centchen, mein Herr! um ein Stückchen Brod zu kaufen; ein halbes Centchen nur!“) Dies ist nämlich die geringste Kupfermünze. Andre sprechen Dich gar nicht an, sondern ziehen nur die Mütze und halten Dir dieselbe in gebückter Stellung entgegen, weshalb ich mich auch nicht wundere, daß Simeon Anton über einen alten Bettler dieser Gattung an jenem Wege bemerkt: „Hij sta en wandle, en groete daar derhalven mijnentwegen nog een aantal jaren, al ware het alleen, om de voorbijgangers in mededeelzaamheid te oefenen. Het is toch oneindig zaliger te geven, dan te ontvangen!“ („Er stehe und wandle und grüße dort deshalb meintwegen noch eine Reihe von Jahren, wäre es auch nur, um die Vorübergehenden in der Wohlthätigkeit zu üben. Es ist ja doch unendlich seliger, zu geben, als zu empfangen!“) — Wenn es aber mit dem „halben Centchen“ der Bettelkinder schon nicht so wörtlich zu nehmen ist, und man nicht weiß, ob es Schelt- oder Dankesergießungen sind, was der Alte murmelt, nachdem man ihm ein paar Centen in die Kappe geworfen hat, so hüte sich Einer ja, den Arbeitern, welche ihn um ein Trinkgeld anzusprechen, unter einem „Dubbelkje“*) zu geben, indem sonst eine wahre Fluth von Schimpfwörtern über ihn losbricht!

*) Der holländische Gulden hat 100 Cents, 25 Cents heißen ein Kwartje (Viertelchen, d. h. ein Viertel fl.), 5 Cents ein Stuiver und 10 Cents ein Dubbelkje (Doppeltchen, d. h. 2 Stüber).

Wer das Leben der reichen und vornehmen Welt Rotterdam's in ihren „Buitenplaatsen“ oder „Buitens“ (Vergl. S. 51 und 59) kennen lernen will, braucht zwar die an solchen Gärten und Landstücken hier und da noch angeführte Waarschuwing: „Hier leggen voetangels en wolfsklemmen; wacht u voor schietgeweer!“ nicht zu fürchten, indem derartige Warnungen vor Fußeißen, Wolfsklemmen und Mordschlägen zu den altholländischen Wehrwölfen (oud-hollandsche bullebakken) gehören, wodurch etwa nur die Diebe in der Ausführung ihrer Unternehmungen noch vorsichtiger gemacht werden; allein man muß zu diesem Zwecke Familienbekanntschaften haben, oder eingeführt werden. Da nun aber die Gartenvergnügungen, so allgemein und eigenthümlich sie sind, keinen Theil des öffentlichen Volklebens ausmachen, welches ich hier im Ganzen schildern wollte, so habe ich nur noch einer Lustbarkeit zu gedenken, an welcher sich das „vrolijke, woelige Rotterdam“ in allen Schichten seiner Bevölkerung vergnügt. — Wo nämlich sonst auf der weiten Fläche gegen Delfshaven in stiller Ruhe die Heerden grasen, da ertönt während des Winters, wenn der Frost das Wasser, welches in jener Zeit diese Landschaft bedeckt, mit einer glitzernden Eisdecke überzogen hat, das Gejauchz und Gejubel der fröhlichen Menge, welche Jung und Alt in buntem Gewühl, mit „Flügeln an den Füßen“ („met vleugelen aan de voeten“) sich nach allen Richtungen auf der glatten Bahn tummelt, oder vielmehr auf derselben hin und her fliegt, und dazwischen sich in den aufgeschlagenen Zelten an erwärmenden Getränken labt. Dann —

„Dan rijdt men en glijdt men en snijdt men door 't ijs,
 En ijt men en zeilt men het spiegelpad grijs;
 Dan streeft men en zweeft men het baantje ten end,
 En wiegt men en vliegt men in de opene tent;
 Dan klinkt men en drinkt men en legt men eens aan.
 En waait weér en zwaait weér op nieuw langs de baan!“*)

Und wenn dann die Jugend mit dem Aufsteigen des Mondes abzieht und der Jüngling das Mädchen, welches er heute zum Erstenmal sah, nach Hause geleitet, dann geht es auch hier oft, wie mit „Konrad und Elschen“ („Koenraad en Elsje“), und er behält ihr Herz, ohne es je wieder zurückzugeben. Man sagt wenigstens, und mein Gewährsmann Anton hat durchaus keinen Grund, der Aussage zu widersprechen, daß manches glückliche

*) „Dann fährt man und gleitet man und schneidet man durch's Eis, und eist man und segelt man auf dem grauen Spiegelpfad; dann streift man und schweift man an's Ende der Bahn, und wiegt man und fliegt man in das offene Zelt; dann klinkt man und trinkt man und hält man nur einmal an und lenkt wieder und schwenkt wieder sich auf's Neue entlang der Bahn.“

Gepärchen sein Glück der ersten Bekanntschaft auf dem Eisfeld zwischen Rotterdam und Delfshaven zu verdanken habe. — Wie das Schlittschuhlaufen, so spielen aber auch die Schlittensfahrten unter den öffentlichen Wintervergünungen der „Maasstadt“ eine Hauptrolle, und es entfaltet dabei die reiche und vornehme Welt einen wahrhaft fürstlichen Glanz. Die Pracht der Schlitten, welche in den buntesten Formen erscheinen, der Luxus der Frauen, von denen sie besetzt sind, und der Schmuck der Pferde, welche mit ihnen durch die Straßen dahinstiegen, verleihen diesen Lustfahrten ein feenhaftes Ansehn, um so mehr, als es besonders die Wunderwelt des Meeres ist, von dessen Muscheln, Tritonen, Delphinen zc. die gold- und farbenschmucken Fuhrwerke Nachbildungen sind. Dagegen belustigt sich die Jugend vorzüglich auf Stuhl- und andren kleinen Schlitten, welche von der männlichen und weiblichen Dienerschaft gedrückt werden, die dabei auf Schlittschuhen rasch die glatte Bahn durchfurcht, um das buntlebendige Schauspiel zu vollenden, welches die Eisdecke in Holland bietet, die, gänzlich fremd dem Horazischen: „Stat glacies iners“, nicht daliegt als träge, unnütze und unbenützte Masse. (Vergl. S. 59 ff.)

Kehren wir von diesem Vergnügungsabsteher zur Geschäftsthätigkeit Rotterdam's zurück, so entfaltet die rührige Stadt mit ihren 90,000 Bewohnern, außer ihrer Schifffahrt und ihrem Handel in Kolonialwaaren, wobei die bekannten jährlichen Auktionen von Kaffee eine Hauptrolle spielen, Getreide, Flachs, Krapp, Tabak, Wein, Fische, Mastvieh, Geflügel zc. auch eine bedeutende Thätigkeit im Gewerfleiß. Zahlreich und großartig sind namentlich die Branntweimbremereien und die Brauereien, die Schiffbauwerkstätten, die Lohgerbereien, die Zuckerraffinerien, die Färb-, Seifen- und Salzfabriken, die Farben- und Bleiweißfabriken und die Lichterziehereien. Dazu kommen Seilerei und Tuchmacherei, Scheidewasser-, Vitriolöl- und Firnißbereitung, Fabrikation von Näh- und Stechnadeln, Korkpfropfen, Papier, Bleizucker, Leim, Syrup, Chocolate zc. und die sämtlichen übrigen Gewerbe des alltäglichen Lebens, dessen Industrie noch durch ein halbes Hundert Windmühlen innerhalb und außerhalb der Stadt gefördert oder erweitert wird. — Die Blumenzucht erfreut sich hier zwar auch jener vorzüglichen Kultur, welche ihr die holländische Liebhaberei an Flora's holden Kindern im Allgemeinen zu Theil werden läßt, genießt jedoch nicht des Rufes durch welchen sich z. B. Harlem darin hervorthat. (Vergl. S. 8 u. 59.) Auf dem Gebiete der Obstzucht dagegen hat die s. g. Rotterdamer Aprikose einen Namen, welche, zu den Mandelaprikosen gehörig, die Ananasaprikose an Wohlgeschmack übertrifft.

Rotterdam zählte, bevor seine ehemalige Umwallung am Singel und seine Befestigungen überhaupt der Schleifung erlagen, 6 Pforten, welche alle mit stattlichen Thorbauten versehen waren. Jetzt ist, nachdem auch die alterthümliche Oude Hoofd-Poort (Alte Oberpforte), deren Bild unser Werk bringt, 1856 zu Gunsten des Stationshauses der „Niederländischen Rhein-Eisenbahn“ (Nederlandsche Rijn-Spoorweg) dem Abbruche hat erliegen müssen (S. 28), nur noch die Delttsche Poort in ihrem ehrwürdigen Bau erhalten, die, interessant schon durch ihren Styl, ihr Zierwerk und ihre Figuren, zugleich merkwürdig ist als Denkmal des Heldentodes der 300 gegen die Spanier gefallenen Bürger, zu deren Erinnerung dieselbe nach der Ueberumplung durch Franz v. Brederode aufgeführt wurde (S. 35). — Während aber hier keine Gedenktafel mit Worten von diesem Ereigniß Meldung thut und das Andenken der „Alten Oberpforte“ nur im Bilde fortlebt, trägt eine Marmortafel an der schon früher verschwundenen Oost-Poort die Inschrift: „Een grave van Bossu met de Spanijjaerts bloetgierich. Int jaer seven-tich twee, april den 9 dach lande hier als vrient quam, maer scof-ferich vermoorden veel borgers met jammerlijk geelach“ — eine Inschrift, die zwar der klassischen Form entbehrt, dafür aber eine desto klassischere That feiert. Die „Nijspforte“ ist nämlich seit dem berühmten Verrath Bossu's, der den Spaniern 1572 die Stadt in die Hände spielen wollte, berühmt durch den Schmied „Zwart Jan“, der als ein zweiter Leonidas dies Uhermopylä von Rotterdam gegen die Feinde vertheidigte. (S. 35.) Der Heldenthat des „Schwarzen Jean“ gedenkt die „Kunstchronijk“ mit dem Zusatz: „Der Mann schob ihnen einen Kiesel vor, und hätte Johann v. Nassau die Stadt Bergen im Hennegau nicht überrumpelt, dann würden die spanischen Heere hier ihre Zelte aufgeschlagen und endlich ein Autodase errichtet haben. Die nassauische spanische Fliege nahm das Uebel hinweg.“ — Ueber den Abbruch der Stadtthore aber, wodurch vielleicht einzelne Punkte etwas freier und lustiger wurden, während dagegen höchst interessante Denkmäler des Alterthums verschwanden, läßt sich S. Anton in seinem „Allerlei“ also aus: „Man ist gegenwärtig außerhalb Rotterdam, ehe man es fast merkt. Was unsere entschlafenen Väter bauten, wird durch die Nachkommen niedgerissen. Die Pforten, welche sonst so zeitig und sorgfältig geschlossen wurden, bestehen größtentheils nicht mehr. In Rotterdam hat man keine Steuer (belastung) auf die frische Außenluft. Die Regierung der Stadt habe Dank dafür!“

Rotterdam, im Ganzen hübsch gebaut, wird durch den mächtigen D a m m, welcher, vom Ausfluß der Rotte beginnend, mitten durch das Weichbild der



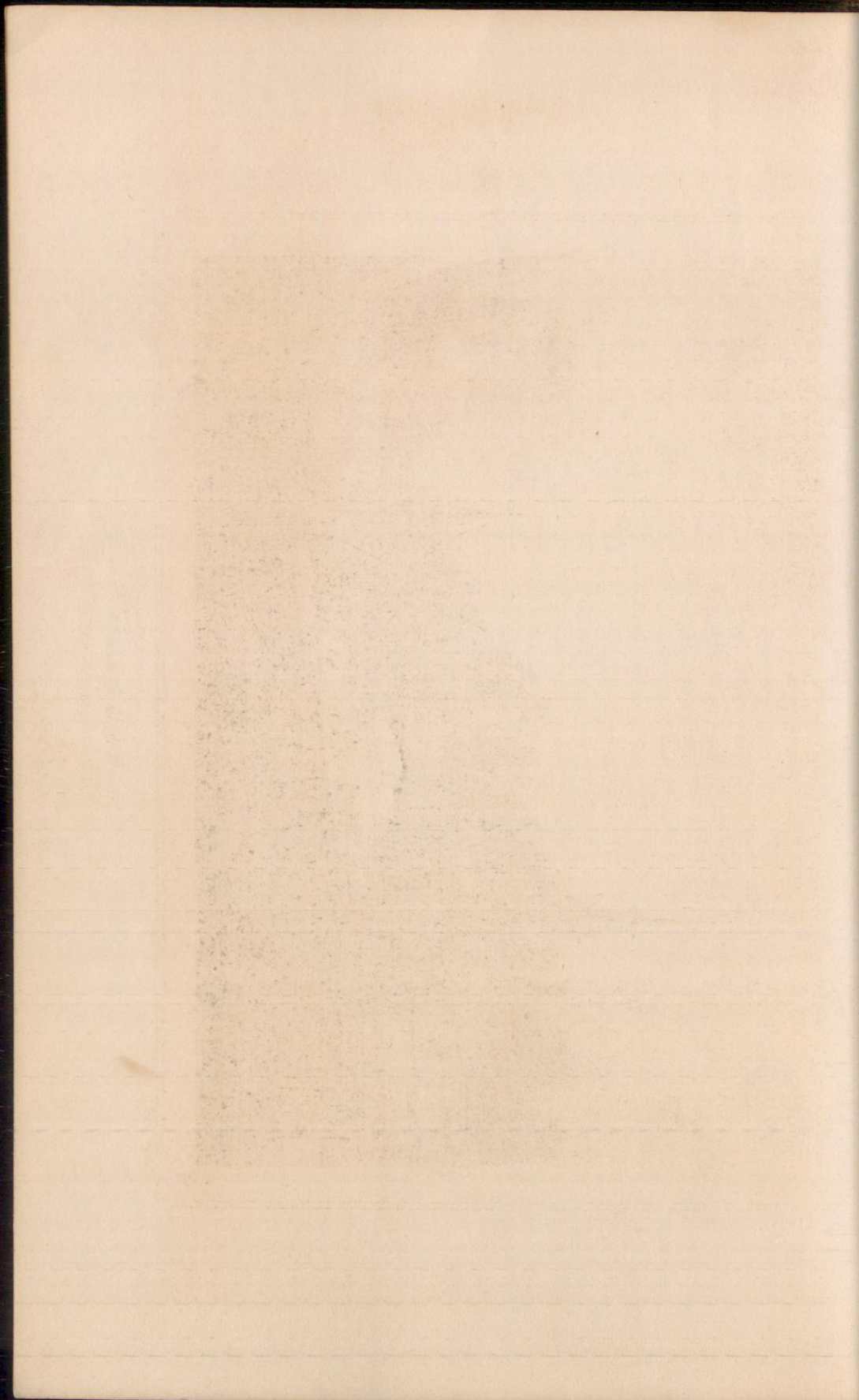
W. A. Carter del.

J. Hippel sculp.

R. O. T. P. E. R. D. A. M.

GUTH, HOEHL, FOELLT

Druck & Verlag v. G. & L. in Darmstadt





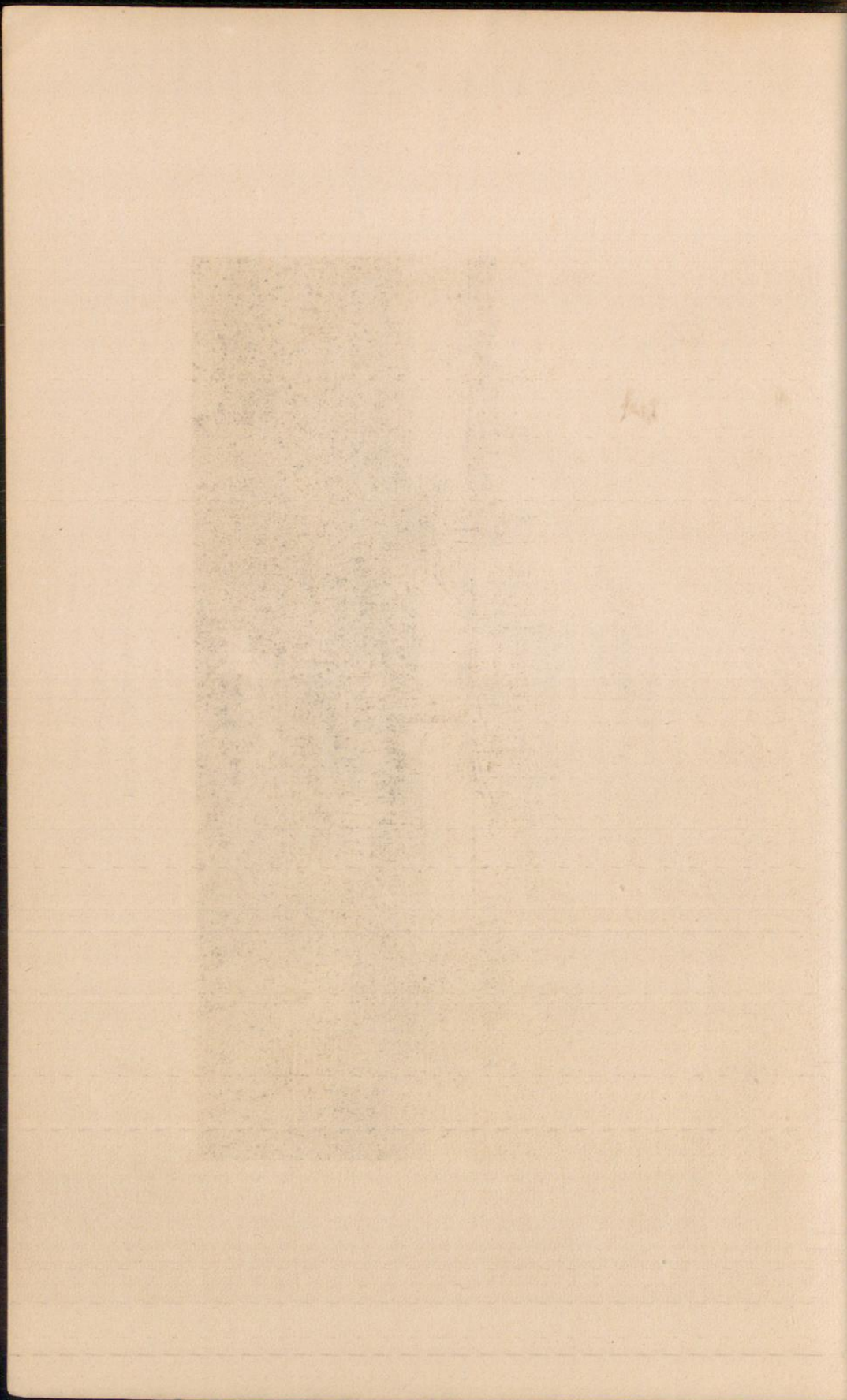
J. B. de Vries, del.

G. H. de Vries, sculp.

RECHT DE RIJD A.M.

OUDE HOEFF POORT

Darmstadt & G. Lange





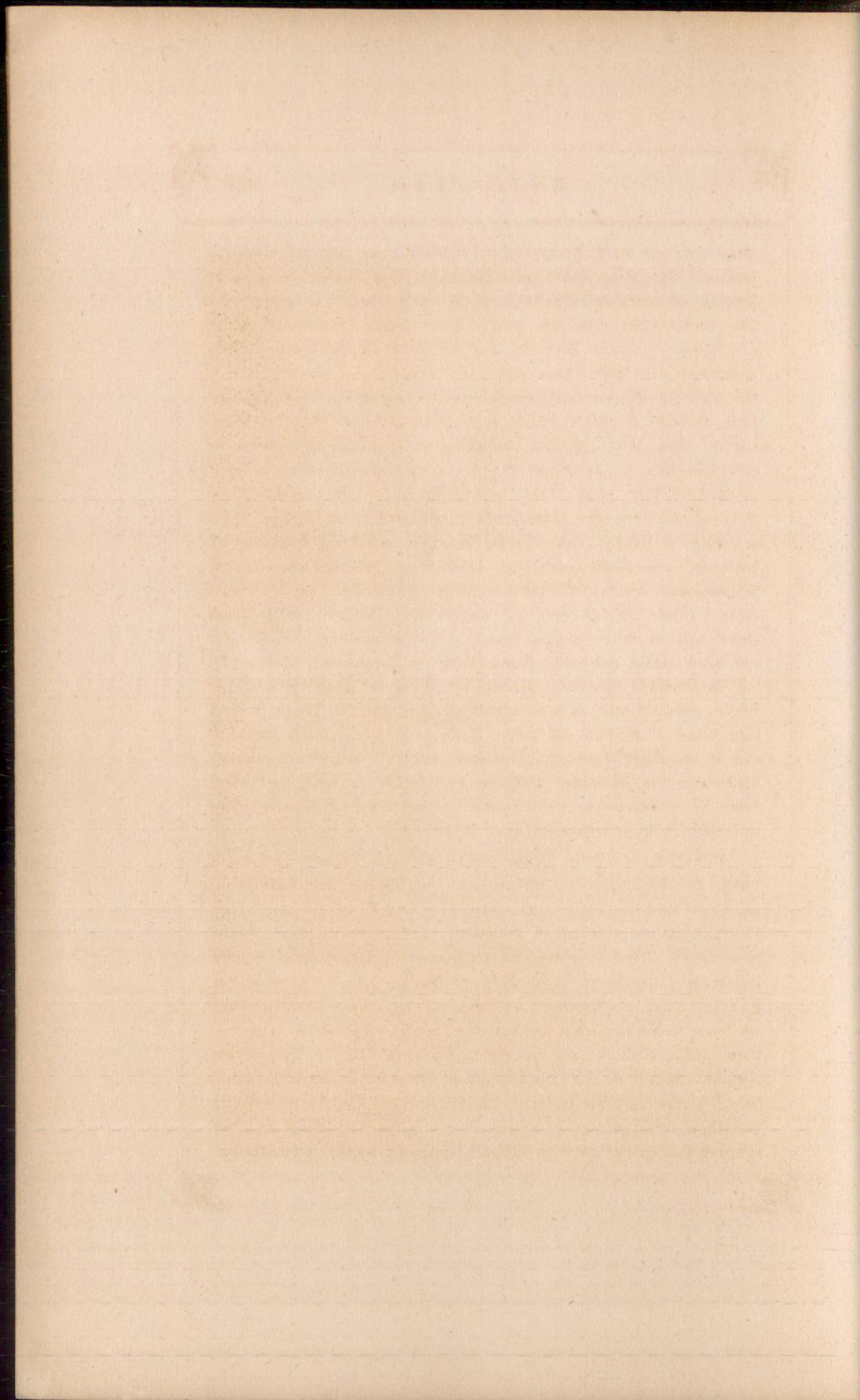
J. P. B. 1842

J. Ouder script

ROTTERDAM.

WILLEMSKADE.

Darmstadt & Lavigo



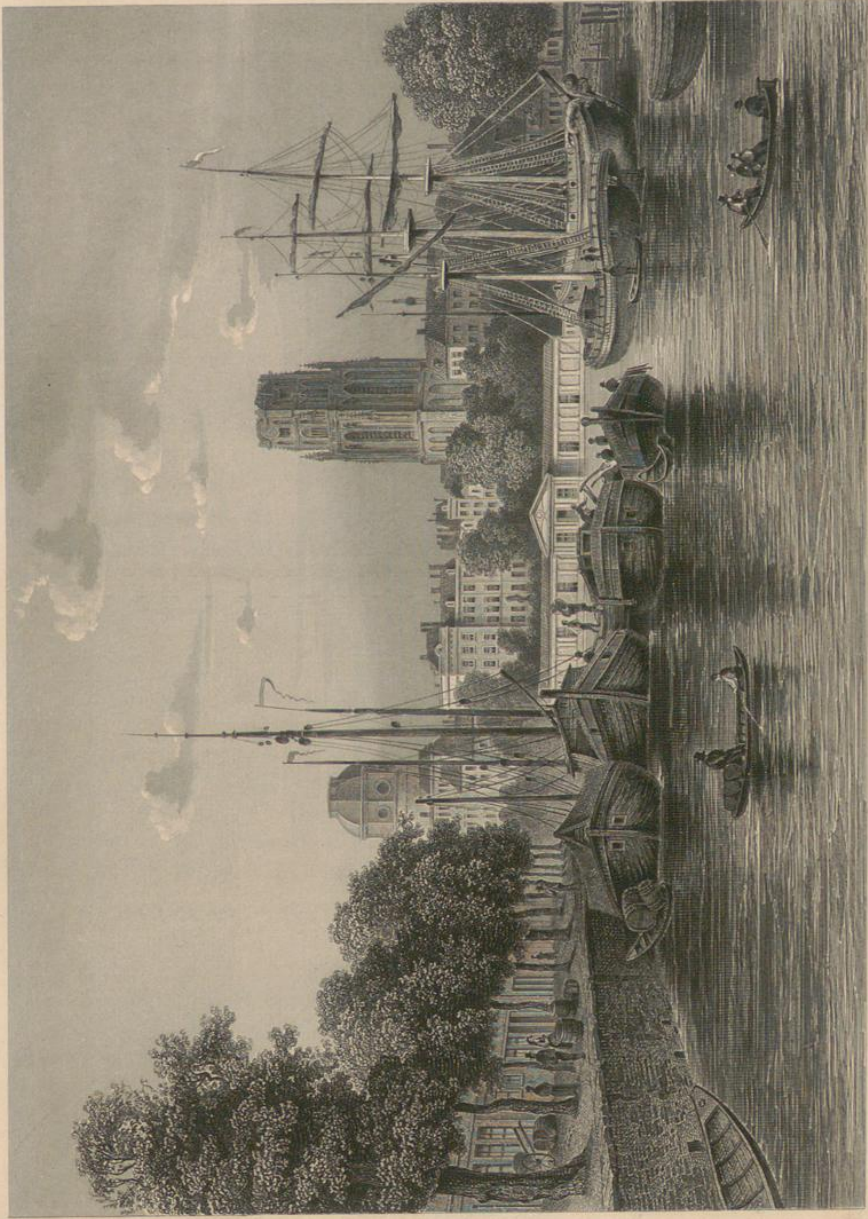
Stadt zieht und die Hochstraße trägt, in die Binnen- und Buitenstad geschieden. Die „Binnenstadt“ dehnt sich hinter jenem Damme, der gegen die Ueberschwemmungen der Maas angelegt wurde, nach der Landseite aus und ist der ältere Theil; die jüngere und hübschere „Außenstadt“ nimmt den Raum gegen diesen Fluß ein, dem der Fleiß der Menschen von seinem weitausgedehnten Bette immer mehr Land abzugewinnen wußte. Mühsam sind hier auf eingerammten Baumstämmen die menschlichen Wohnungen erbaut, und dennoch hängen manche, in Folge der Senkung des lockeren Moorbodens, schief über, ohne daß ihre Bewohner eine Besorgniß ankäme, die allerdings, wie es Erasmus Rotterodamus von einer andren Stadt (Amsterdam) sagt, gleich Krähen, auf den Gipfeln der Bäume wohnen. — Den schönsten Stadttheil Rotterdam's bildet indessen das Nieuwe Werk unterhalb der Boompjes am Ufer der Maas, die nach König Wilhelm III. genannte, dem Flusse neuerdings abgewonnene Willemskade und das Willemsplein mit der Westerstraat. Dort erstand seit 1850 ein prachtvolles Gebäude um das andre, die auch in architektonischer Hinsicht Etwas bieten, während in den übrigen Straßen die Monotonie der meist schmalen und hohen Häuser nur durch die mannigfaltigen Formen ihrer Giebelspitzen, den Farbenwechsel ihres Verputzes und den Glanz und Blumenschmuck ihrer Fenster gemildert wird, obwohl vielleicht die Mehrzahl unverblendet in ihren dunkelrothen Backsteinen mit weißen Kalkfugen dasteht. — Uebrigens tritt auch in dem älteren Theile der „Maasstadt“ bald hier, bald dort eine schmucke Kirche oder ein öffentliches Gebäude weltlicher Natur vortheilhaft genug zwischen den einförmigen Häusern hervor, um mit ihnen im Bunde ein ganz malerisches Bild zu entfalten. (Vergl. S. 30.)

Ueberschrieben mit den Namen fremder Städte und Länder, wie London Cuba, Frankrijk, oder den Geburtsorten ihrer Besizer, wie Katwijk u., imponiren durch ihre Größe nicht minder die riesigen Waaren- oder Lagerhäuser, als die palastartigen Brauereien und Brennereien, unter denen nur die „Twee Leeuwen“ bei der Nieuwe Herformde Kerk (Nieuwe Zuiderkerk), die Brennerei von Blankenheim, der „Oranjeboom“ von Havelaar und die Brouwerij en Branderij am „Twee Leeuwensteeg“ mit ihrem weißschimmernden Uhrthürmchen hervorgehoben werden mögen. — Einen grellen Kontrast, wie die reichen Kaufherrn selber in ihrem Luxus gegen die armen Leute mit ihren Holzschuhen, bilden freilich auch in Rotterdam jene großartigen Gebäude zu den kleinen Häuschen und Baraken der geringren Volksklasse, von denen ganz abgesehen, die tief in den Erdgeschossen oder hoch unter den Dächern wohnen; diese Gegensätze finden sich indessen ja allenthalben,

und Wohl dem Palaste, neben welchem friedlich die Hütte steht! — Ueberdies aber ist die holländische Reinlichkeit allmächtig (S. 31) und übt ihren Zauber in der Höhle der Armuth, wie sie ihn selbst mitten im Gewühle der Handelsstadt zur Geltung bringt, wo die belebtesten Verkehrsstraßen der beliebtesten Sauberkeit nicht entbehren.

Viele Häuser Rotterdam's stehen auf zugewölbten Grachten und Kanälen, wie ganze Straßen und Plätze ihr Dasein solchen Ueberwölbungen verdanken. Von öffentlichen Plätzen kann man freilich in der „Maasstadt“ eigentlich gar nicht reden, da es im Verhältniß zu ihrer Größe, und trotz der holländischen Vorliebe für die weite und luftige Anlage ihrer Wohnsitze, nur Plätzchen sind; man muß derselben jedoch gedenken, da sie wenigstens als Märkte eine Rolle spielen, wie der Käsmarkt (Kaasmarkt), Buttermarkt (Botermarkt), Milchmarkt (Melkmarkt), die Fischmärkte u. Von den letzteren dient der Zeevischmarkt zum Verkauf der Seefische und der Boerenvischmarkt für die Fische aus süßen Gewässern, ohne daß entschieden wäre ob der Ausdruck „Boerenvisch“ (Bauernfisch) daher stammt, weil die Landleute diese Fischart vorzüglich essen, oder weil sie dieselben zu Markt bringen. — Das ehemalige Boterhuis (Butterhaus) auf dem Groote Botermarkt, von welchem die Spötter sagten: „Dat het aan niets gebrek had, dan aan licht, lucht en ruimte“, hat nach der erwähnten „Kunstchronik“ jetzt die Bestimmung einer Seifensiederei, vielleicht gerade deshalb, weil es ihm an nichts gebrach, als an Licht, Luft und Raum. — Der Getreide- und der Flachsmarkt werden nun schon lange an der Börse gehalten (S. 39), während der ehemalige Vlasmarkt mit seiner Halle, deren Fries in alten Bildnereien Marktscenen darstellt, den Trödelmarkt bildet. — Nur der Nieuwe Markt (Neue Markt), auf dem einst die Hinrichtungen stattfanden (S. 33), und der als Gemüsemarkt dienende Groote Markt (Große Markt), welcher auch der Erasmusmarkt genannt wird, weil ihn das Standbild des berühmten Gelehrten ziert, haben zugleich eine historische Bedeutung. Jener ist der geräumigste freie Platz innerhalb der Stadt, dieser liegt größtentheils auf einer überwölbten Gracht. — Der hübsche Viehmarkt vor dem Delftschen Thore endlich aber kann durch seine freundliche Bepflanzung mit Baumreihen, wie durch seine Einrichtung zum Stellen und Anbinden der zu Markt gebrachten Thiere, als Muster dienen.

Die Straßen Rotterdam's, nach holländischem Bedürfniß meist mit „Klinkers“ oder Backsteinen (S. 27) gepflastert, sind in der neueren Buit-nstad durchgängig breit; enger in der alten Binnenstad, wo es auch an Winkelgäßchen nicht fehlt. Außer der Hoogstraat mit ihren glänzenden



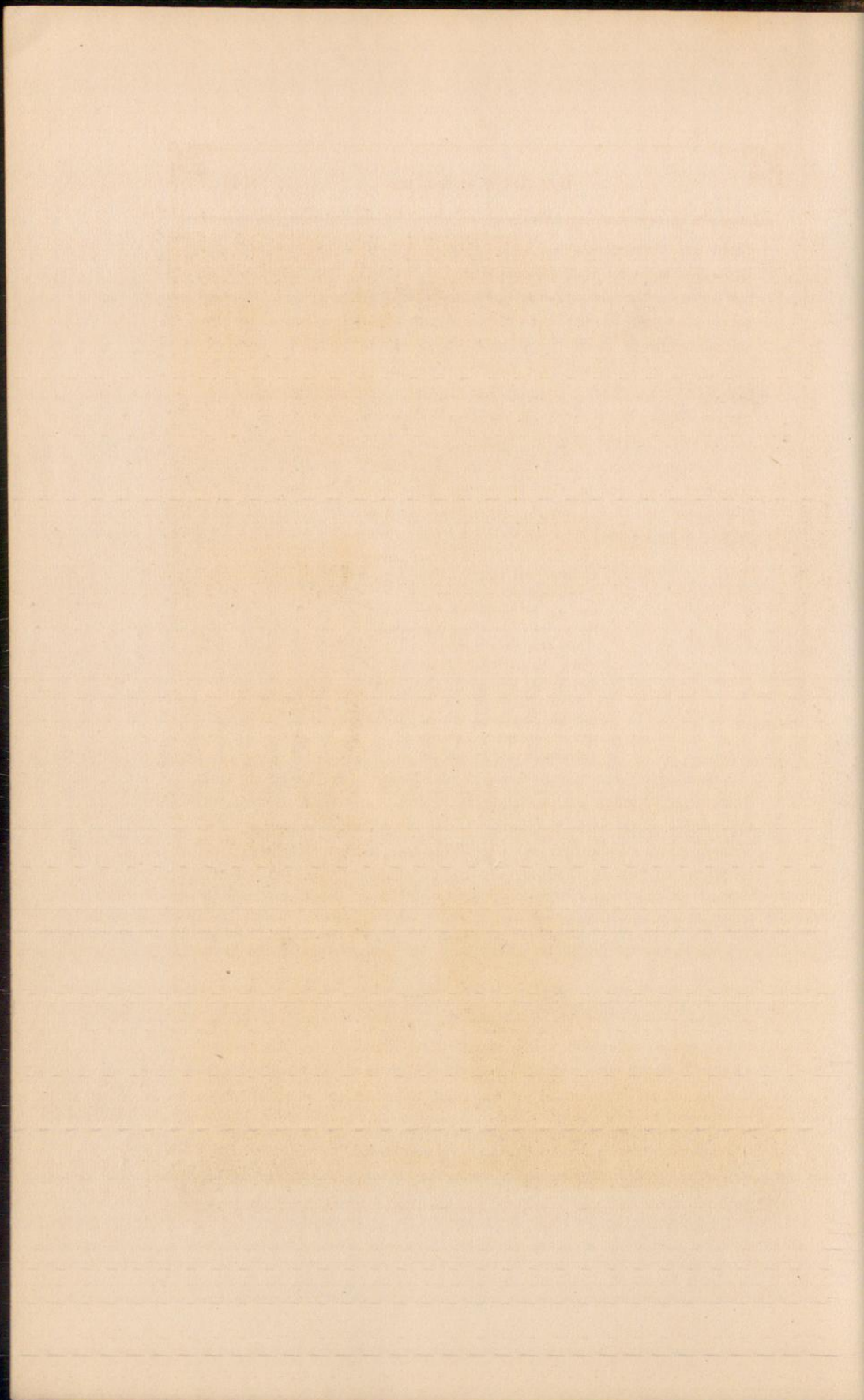
J. Portenck dale

Exec. bij G. C. Lange, Drukkerij.

R. O. T. T. E. R. D. A. M.
DE LEUVENHAVEN EN ZEEVISCHMARKT

Uitgever G. B. van Goor, te Gouda.

M. Kolb sculp.



Läden und Abendwandlungen, dem Singel mit seinen Promenaden, den Boompjes mit ihrer Handelslebhafteit und Aussicht, dem Nieuwe Werk mit seinen prachtvollen Häusern und der Zandstraat mit ihrem Treiben, haben jedoch eine besondre Bedeutung nur noch das Keizerslaan, eine unansehnliche Straße, welche dem Besuche Napoleons (1811) ihren Namen verdankt, und die Lombardstraat durch ihre Erinnerung an die Lombarden (S. 98), deren Andenken sogar im holländischen Sprachschage mit den Worten Lombard (Pfandhaus), Lombardbriefje (Pfandzettel) und Lombardier oder Lombardhouder (Wucherer) verewigt wurde. — Uebrigens ist die Wandrung durch die Straßen der „Maasstadt“ schon deßhalb höchst interessant, weil man in ihren Ladenerkern Alles bewundern kann, was der Welthandel bietet und das kleine Land selber hervorbringt, von welchen ein Dichter so stolz rühmt:

„Dit land werd uit den vloed getild,
Om alles, wat heel 't aardrijk spilt,
Op eenmaal te overzien;
Om, wat het meest verwijderd bloeit,
En 't verste van elkander groeit,
Met ééne hand te bién.“

(„Mit einem Blick zu überschau
Des ganzen Erdreichs Schätze, traun,
Entstieg der Fluß dies Land,
Und hält, was noch so fern gebeißt,
Und was erbühet noch so weit,
Vereint in einer Hand.“)

Eins aber, was unsren Straßen und Pläzen zum Nutzen und zur Zierde gereicht, suchen wir in Rotterdam, wie in den meisten Städten des holländischen Flachlandes, vergebens, — Brunnen mit Quellwasser. Die Pumpen liefern nämlich hier nur s. g. Wellwater, welches in geringer Tiefe die Rinde des Bodens durchzieht, und das Trinkwasser muß daher meist der Himmel schenken, dessen Regen auf das Sorgfältigste aufgefangen und in Cisternen aufbewahrt wird. (S. 10.)

Wenn wir indessen in der „Maasstadt“ den Mangel der Inschriften an öffentlichen Gebäuden (S. 31 ff.) nicht minder unangenehm empfinden, als anderwärts, während uns die Kenntniß der städtischen Sehenswürdigkeiten dieser Art durch einfache Namensaufschrift außerordentlich erleichtert würde, und jenem Mangel am Orte der Gründung der Glasbuchstaben*) zumal mit geringen Kosten abzuhelpen wäre; so bieten dagegen die Holzbilder und Gemälde, Wirths- und Ladenschilder, Gedenk- und Warnungs-

*) Eward Wessels zu Rotterdam ist der Erfinder dieser hübschen und wohlfeilen Stellvertreter der Metallbuchstaben für Häuseraufschriften.

sprüche der Geschäfts- und anderer Häuser hier dem Fremden auch wieder viel Neues und Eigenthümliches, insofern er aufmerksam die Straßen und Plätze durchwandert. — Die Hauptrolle in dieser Beziehung spielen die Gapers (Gaffer), Fragengesichter von der Gattung der Lalenkönige, die uns von zahllosen Läden komisch anlachen oder angrinsen, um unsre Beachtung zu erwecken und Käufer anzulocken, wie denn sogar der Gapersteeg, eine Straße, einem solchen Bilde ihren Namen zu verdanken scheint, da das „woelige Rotterdam“ keine lebenden Gaffer kennt. Mohn- und Türkenköpfe sind namentlich das gewöhnliche Symbol der Tabak- und Cigarrenläden. — Der Verkauf neuer Häringe wird durch ein schiffähnliches Körbchen mit Laubwerk, Kornähren, Seidenläppchen und Glittergold angekündigt. Torf- und Holzbündel nebst Kessel bedeuten, daß man in einem Hause *Vuur en Water*, heißes Wasser mit etwas Feuer, haben kann, was viele Familien zur Vereitung ihres Kaffees oder Thees zu kaufen pflegen. — Die Butter-, Milch- und Käsehändler führen häufig ein gemaltes Schild, worauf sich ein Bauernhaus mit Kühen und einer Melkerin findet. — Auch zeigt in einer Straße sogar das Bild eines Schornsteinfegerers mit Besen und Krage an, wo ein solcher schwarzer Meister wohnt. (Vergl. S. 35.)

Die „Restauration zum Vater Rhein“ in der Koorte Wijnstraat hat als Sinnbild das bekannte Gemälde des Rheingottes, wie er sich an die Urne lehnt, der sein majestätischer Strom entquillt. — Kennt man aber die Veranlassung der Delbilder nicht mehr, welche zwei Häuser am Noord-Blaak zieren und unter der Aufschrift: „De Samaritaan“ die berühmte Erzählung von dem barmherzigen Samariter aus der Bibel darstellen; so gefällt sich dagegen bei andern Schildgemälden dem Bilde das Wort sogar in gebundener Form, wie an der „Bleiche zum Vollmond“ auf dem Singel, unfern vom Ziekenhuis. Angekündigt durch die Aufschrift: „De Kleederbleekerij de volle Maan“ und ein Vollmondsgeßicht, empfiehlt sich nämlich diese Bleichanstalt auch noch durch die Verse:

„De Faam die Roeme Haarlemsch bleek met schel bazuin geklank,
Hier is deze epzoo goed als daar de Maan zoo zilverblank.
Beproof dus, Rottesburgerij, of gij hier zijt voldaan,
Vertrouw uw goed op deze bleek, de bleek de volle Maan.“

(„Die Bleichen Haarlens preist der Ruf mit Schallposaungetön,
Und doch scheint hier so gut, als dort, der Mond so silberschön.
Prüf, Bürgerschaft der Nothe, dann, ob du nicht wohlgethan,
Vertraust Dein Gut Du dieser Bleich, der Vollmondsbleiche, an!“)

Am Baansteeg aber führt sogar eine kleine Tapperij (Schenke), welche eine Sonne im Schilde hat, die Verse:

„De zon komt op, wie zou daar niet naar wensen?
De zorgen komt van God en de nering van de mensgen.“

(„Stets geht die Sonne auf, wen freut nicht die Erfahrung?
Der Segen kommt von Gott, von den Menschen kommt die Nahrung.“)

Mit der Rechtschreibung wird es bei diesen Schildaufschriften freilich oft ebenso wenig genau genommen, als bei den Ladenschilden in Deutschland; doch hält der Ausländer leicht auch Etwas für fehlerhaft, was dem Altholländischen eigen war (Vergl. S. 36). — Auch die Lotteriereinnehmer der „Maasstadt“ entfalten, wie wir S. 57 bereits hörten und schon Bädeler bemerkt, eine eigene poetische Betriebsamkeit, um ihre Gewinne an den Fenstern zur Schau zu stellen und zum Einsetzen einzuladen. So rühmt hier *Boonenkamp*:

„Boonenkamp, wat zegt gij nu?
De hoogste prijs is weer voor U!“

(„Boonenkamp, was sagt Ihr nun?
Den höchsten Preis könnt beim Ihr thun!“)

Wagenaar aber ladet zum Spiele ein mit den Reimzeilen:

„Fortuna is een wulpsche gast,
Maar Wagenaar de halt haar vast.“

(„Fortuna ist ein treulos Weib,
Doch fest hält's Wagenaar beim Leib.“)

Fast allgemein sind die Inschriften auf Steintafeln an den Wohnhäusern und Windmühlen, welche die Namen der Erbauer, Jahr und Tag ihrer Grundsteinlegung, mitunter auch Schicksale u. bezeichnen, ohne daß ich grade eine besonders interessante Platte dieser Art hervorheben könnte. Dagegen hat das „Haus zu den tausend Nengsten“, welches die Ecke vom Grasmusmarkt und dem s. g. Hang bildet und „Het huis in de duizend vreezen. 1594.“ überschrieben ist, geschichtliche Merkwürdigkeit durch die Erinnerung, daß dort während der niederländischen Freiheitskämpfe ein kleines Häuflein sich heldenmüthig vertheidigte und lieber bis auf den letzten Mann fiel, als sich ergab. — Ob auch mit der Spinozabrücke am Nieuwe Haven und der Statuette des Marquis an dem Hause gegenüber ein historisches Ereigniß verknüpft ist, konnte ich nicht erfahren; eine artige Hulldigung für Wilhelm II. aber bildet das nette kleine Standbild dieses „Vriend des Volks“, welches in der Ecknische des als Beijersch Bierhuis von Mentink und als „Societeit Gambrinus“ wohlbekannten und vielbesuchten Hauses am Hoek Gapersteeg und der Wijnstraat steht, umgeben von einem hübschen Blumenflor, der das Gesims an dem Fuße des ersten Stockwerks ziert. — Dazu sei gelegentlich bemerkt, daß die hier ansässige, abgeschlossene „Gambrinusgesellschaft“

meist aus munteren Deutschen, besteht, und die Verehrer des Gersten- und Hopfenkönigs bei dem freundlichen Wirthe thatsächlich und vortrefflich finden, was sein Aushängeschild verspricht.

Da und dort trifft man in Rotterdam auch eigenthümliche Denk- und Warnungssprüche, die zwar an die Reime erinnern können, welche einst ziemlich allgemein in Deutschland die Häuserwände der Dörfer und theilweise auch der Städte zierten, jedoch ganz anderer Natur sind, als bei uns, wo dieselben meist aus Bibel- und Gesangbuchversen bestanden. So liest man an einem Hause in der Nähe des Gymnasiums die Worte: „T'SAL NIET ZOO BLYVEN.“ („Es soll nicht so bleiben“), ohne daß ihre Bedeutung bekannt wäre. Vielleicht wollte aber der Erbauer damit anzeigen, daß er später dem Bau durch Vergrößerung ein stattlicheres Ansehn geben wolle. — Ein andres Haus am Valkensteeg trägt die Warnung: „Siet voor u, op dat gij niet en struikelt“ („Seht vor Euch, damit Ihr nicht einmal strauchelt“), was etwa auf die abhängige Straße bezogen werden könnte, obwohl dieselbe höchstens bei Glätteis gefährlich erscheinen dürfte. — Dagegen erzählt man über den Ursprung der Inschrift eines Hauses am Wijnhaven, welche ein Chronostichon bildet und lautet: „Oor**Bee**Lt n**Iet** Voor 't t**YD** Is; **DVs** Weet of **Wa**Cht.“ („Urtheilt nicht, bevor's Zeit ist; sondern wißt oder wartet“), Folgendes: „Während der Ausführung dieses Hauses führte eine Geschäftsreise den Erbauer aus der Vaterstadt hinweg. Der Baumeister war von ihm mit Geld versehen, stellte aber, als der Vereiste nicht zur bestimmten Zeit wiederkehrte und die ihm zur Verfügung eingehändigte Summe erschöpft war, die Fortsetzung des Baues ein. Allerlei Gerede, Spott und Grinß, durchlief Rotterdam; da kam endlich der Eigenthümer zurück und vernahm, was während seiner Abwesenheit sich zugetragen hatte. Er schwieg zu allen ärgertlichen Mittheilungen, vollendete sein Haus und rächte sich durch jene Aufschrift, welche, Y als zwei I und W als zwei V gerechnet, in lateinischen Zahlenbuchstaben die Jahreszahl 1684 enthält. (Vergl. S. 24.)

Während indessen das Gebäude keiner einzigen höheren Lehranstalt Rotterdam's mit einer Namensaufschrift versehen ist, künden sich die niederen Schulen der ganzen Stadt durch Inschriften an. „Bewaarschool“, „Katholijke Bewaarschool“ u. lauten die Titel von Kleinkinderschulen; die Elementarschulen sind bezeichnet mit: „Burgerschool“, „Openbaar School“, „Openbaar Onderwijs“, „Openbaare Nederduitsche Burgerschool“, „Diaconieschool“, „School voor havelooze Kinderen“ u. Ob man darin mehr kaufmännische Aushängeschilder suchen muß, lasse ich dahin gestellt



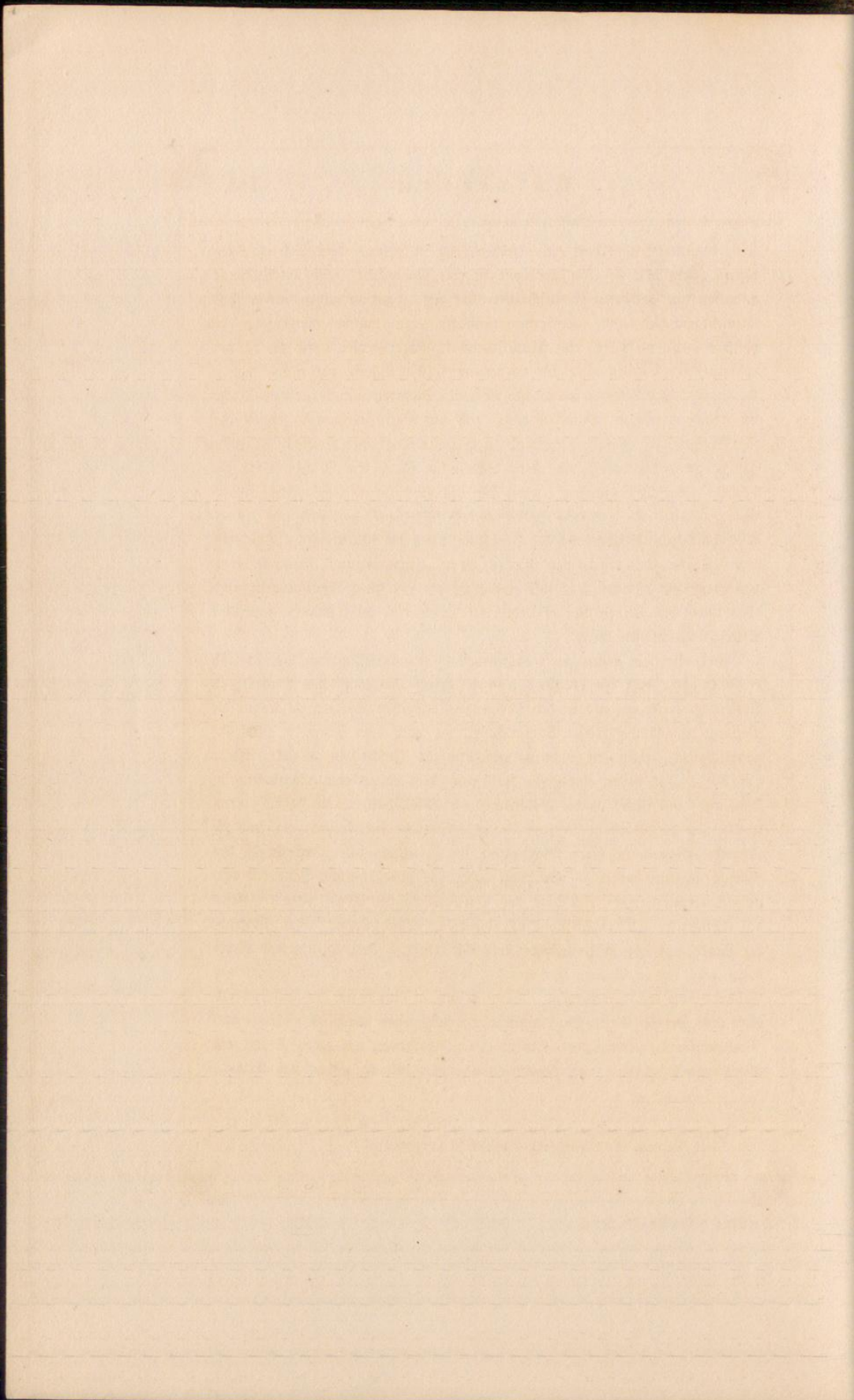
Fr. Hebbelmann sculp.

R. O T T E R D A M .

YACHTCLUB

Leerstadt 6. G. Lange

L. Rindge sculp.



sein, unbeachtet aber darf nicht bleiben, daß in Holland kein Schulzwang besteht. (S. 33). — Im Uebrigen ist die „Maasstadt“ reich an Bildungsanstalten und gelehrten Gesellschaften aller Art, denn sie zählt, außer ihren Elementarschulen und „Kinderbewahrschulen“, in bunter Reihenfolge ein höheres Gymnasium, eine Muzijk-school, hervorgerufen durch die „Maatschappij tot bevordering der toonkunst“ (Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst), eine Zeevaartskundige School (Seefadettenschule), außer welcher seit 1848 auch eine „Maatschappij tot nut der Zeevaart“ (Gesellschaft zum Nutzen der Seefahrt) entstand, eine Geneeskundige School (Klinische Schule nebst Anatomie), eine hohe Schule für Bau- und Zeichnungskunst, eine Akademie der Wissenschaften, sowie Gesellschaften für Gelehrsamkeit, Philosophie, Naturkunde und freie Künste, eine Missionsgesellschaft und eine Feinergesellschaft zur Beförderung der Impfung gegen die Blattern. — Das nach dem gelehrten Erasmus von Rotterdam „Erasmianum“ benannte Gymnasium ist ein düsterer Bau mit einem Haupt- und zwei Seitenflügeln, zwischen denen ein kleiner Vorhof liegt, der durch eine hohe Mauer gegen die Straße abgeschlossen wird.

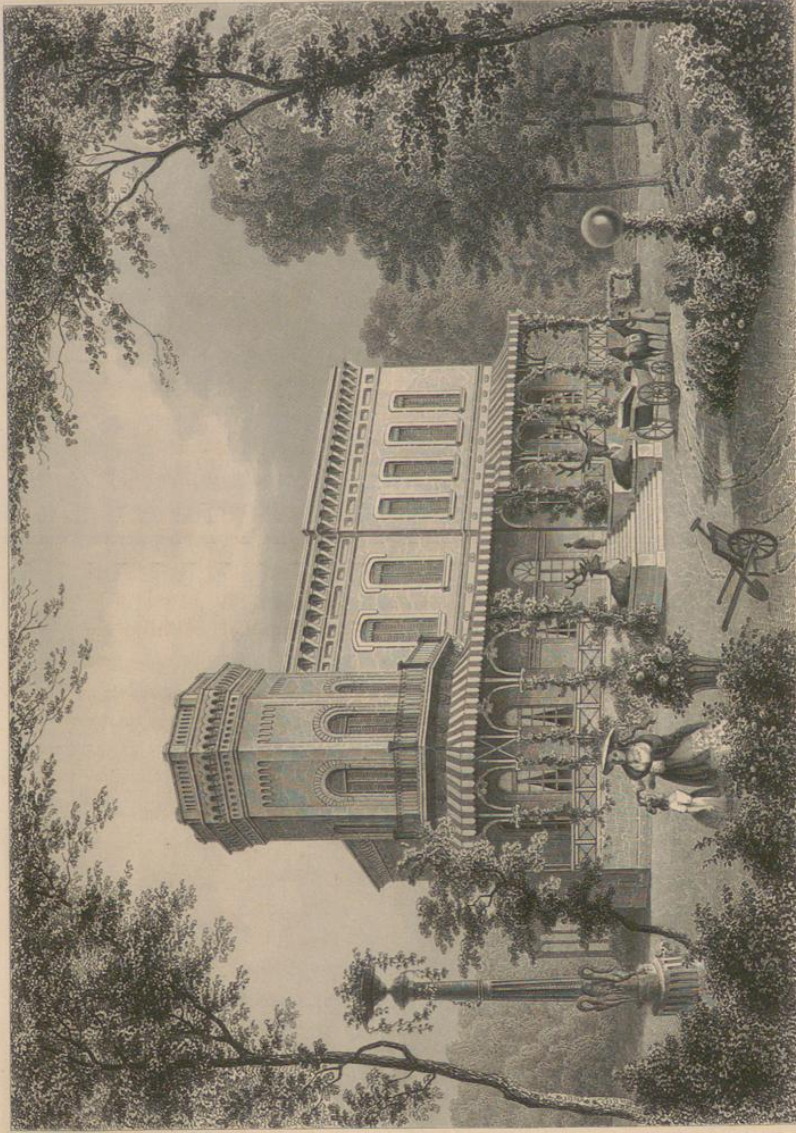
Gedenken wir neben den Gelehrten- und Kunstgesellschaften hier zugleich der Vereine für geselliges Leben, dessen Ton, wie schon bemerkt, in Rotterdam freier ist, als in den übrigen holländischen Städten, so tragen die Versammlungshäuser dieser Societäten, die auch dem Fremden leicht zugänglich sind, meist die Namen derselben als Inschriften an der Stirne (S. 33). Daß davon eine große Zahl aus dem Lateinischen entnommen ist, kann nicht auffallen, da die Gründung der Gesellschaften, welche sie führen, in die Zeit der Vorliebe für jene klassische Sprache zurückreicht, während die jüngeren Vereine in ihrer Benennung der Muttersprache durchgängig den Vorzug gegeben haben. — So trägt z. B. das schloßähnliche Haus der vornehmsten rotterdamer Gesellschaft, des s. g. holländischen Adels, oben im Fries die Aufschrift: „Koninklijke Nederlandsche Yachtclub“. Am Westende der Stadt auf der Willemskade stolz sich erhebend und in unserem Werke durch eine eigene Ansicht vertreten*), bildet dieser Palast ein großartiges Gebäude von drei Stockwerken. Sein mächtiger Rundbau, an welchem sich nach zwei Straßen Seitenflügel anschließen, steht gegen den Nieuwe Vlucht- und Westernhaven gefehrt und endet in einem Uhrthurm, auf dessen Spitze eine Meerjungfrau thront; am zweiten und dritten Stocke ziehen sich Atlanten

*) Auch auf den beiden andren Stahlstichen: „Rotterdam (Willemskade)“ und „Rotterdam (Batavier & Willemsplein)“ besonders hervortretend.

rings um den ganzen Bau, wovon die untere mit Zierwerk aus der Seewelt bekleidet ist; sein Inneres aber entfaltet eine wahrhaft fürstliche Pracht. Prinz Heinrich von den Niederlanden, der Präsident (Voorzitter) des Nachtclubs, legte zu dem stolzen Gebäude den ersten Stein, wie die Dranier (nach den Worten der mehrerwähnten „Kunstchronijk“) manchen Stein zu weit größeren Bauten gelegt haben, wie Wilhelm, der Vater des Vaterlandes, den Grundstein zur Freiheit der Niederlande.“

Das Gesellschaftshaus der Vereinigung zum Nutzen der Seefahrt am „Tarwenakker“ verkündigt sich durch die gleichfalls holländische Aufschrift: „Maatschappij tot nut der Zeevaart. 1848.“ — Unbezeichnet aber steht in dem neuen Park das Verjammlungslocal des Offiziercorps der Bürgerwehr (Schutterij), die „Officieren Societeit“, ein netter Bau in Form eines Achtecks mit einer Gallerie um den oberen Stock und einer offenen Halle ringsum zu gleicher Erde. Dieses nette Haus ertönt oft auch von Liedern, da ein Theil seiner Mitglieder einen Männergesangverein bildet. — Dagegen führt die Gesellschaft der rotterdamer Aristokratie, deren Vereinshaus sich auf dem Blaak findet, den lateinischen Namen „Amicitia“, und außer ihr bestehen noch die Societeiten „Concordia“ und „Concordia Felix“ mit klassischer Benennung. — Die Doelen, wie wir S. 33 hörten, von Doel (Ziel) also benannt, das ehemalige Schützenhaus, dienen jetzt als Casino der Gesellschaft „Harmonie“ und bilden mit ihrem großartigen Saale und geräumigen Garten eine Art Vauxhall mitten in der Stadt, worin sogar Feuerwerke abgebrannt werden. — Auch der gesellige Verein „Gezelligheid“ besitzt ein hübsches Verjammlungslocal am „Goudsche Weeg“ in einem schattigen Baumgarten mit Saal, Regelpbahn und Ballspiel, wenn man das beliebte „Kolven“ so nennen kann, das als eine eigenthümliche Vereinigung von Billard und Balltreiben erscheint. (Vergl. S. 63). Dieser „Geselligkeit“, die ihrem Namen Ehre macht, reihen sich dann noch verschiedene andere Societeiten an, von denen ich in Kürze nur das „Lees-Museum“, „Vrede Best“ und „Zeemanshoop“ namentlich hervorhebe.

Anderer Art freilich, aber allgemein sind die Inschriften, wie überall im Lande, auch in Rotterdam an den Land- und Gartenhäusern im Umkreise der Stadt, aus deren Reihe die Ansicht der „Villa Hoboken“ unser Werk ziert. Kurze Sentenzen oder Devisen meist, wie: „Welgelegen“, „Zomerlust“, „Schoonzicht“, „Groot genoeg“ u. (S. 42), bezeichnen dieselben bald die Gefälligkeit der Lage, bald die Zeit der Benutzung, bald die Zufriedenheit der Eigenthümer dieser „Buitens“, die als Sitze heiterer Erholung und ländlicher Freude durchgängig in lebhaften Farben erscheinen

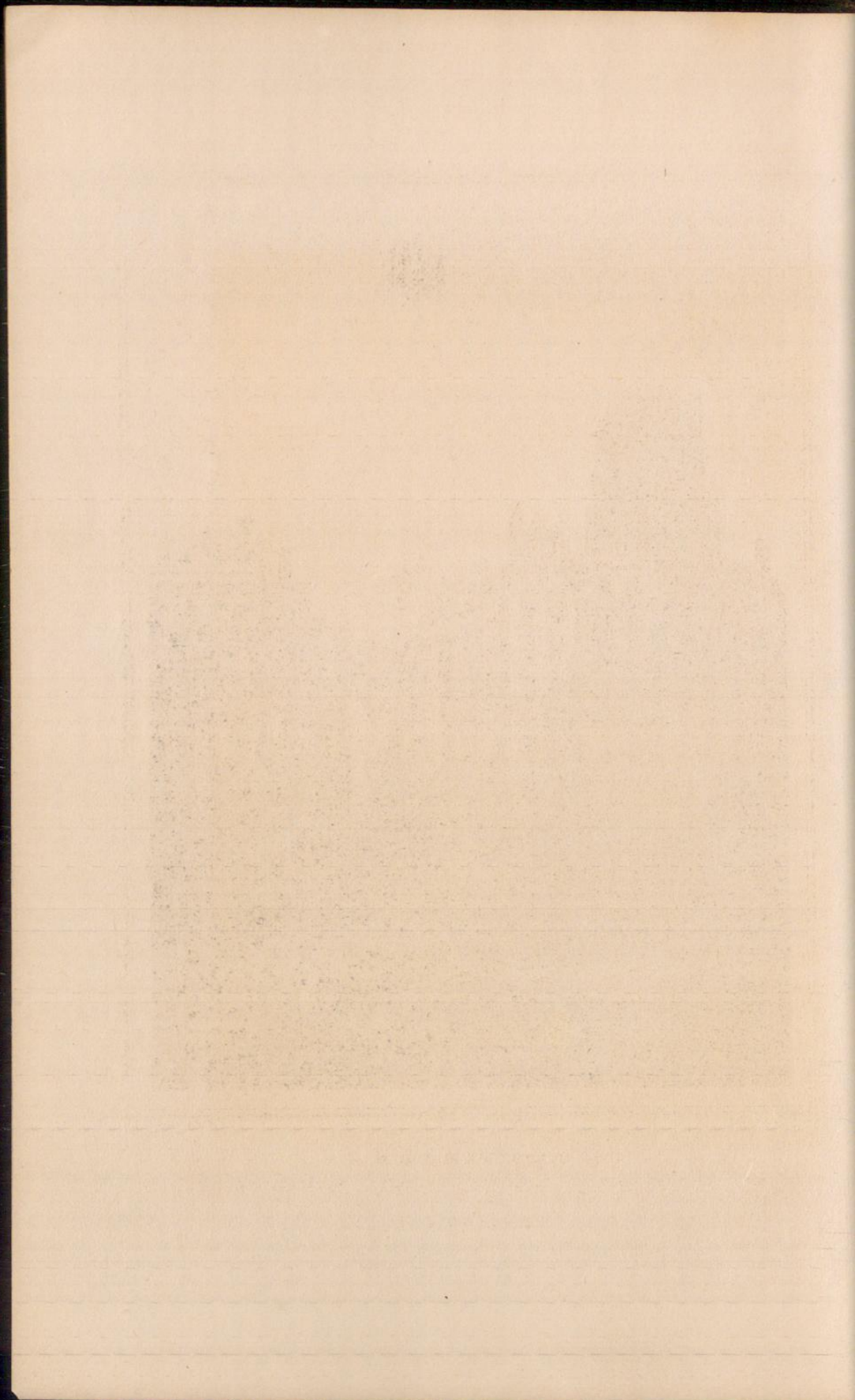


L. Rohrbach del.

J. Unbrink sculp.

V I L L A T E I B O K E N .
(ROTTERDAM)

Darmstadt G. G. Lange.





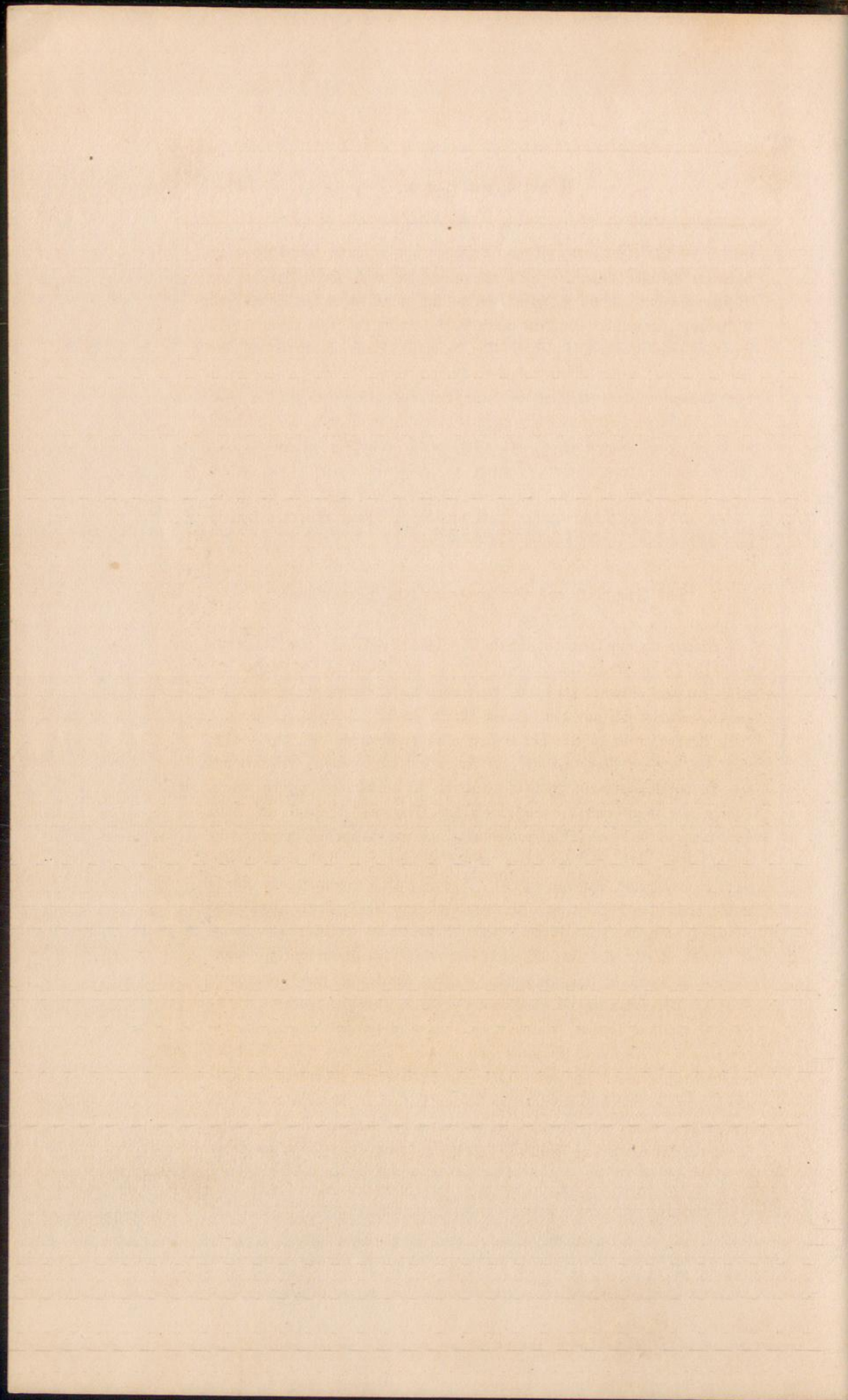
L. Rorbock del.

J. M. Kolt sculpt.

ROTTERDAM.

STANDBEELD VAN ERASMUS. ERASMUS MONUMENT. MONUMENT D'ERASME.

Darmstadt G. G. Lange.



und in der Mehrzahl nette, oft ganz prächtige und mitunter wahrhaft palastähnliche Gebäude bilden. — So namentlich die nach ihrem Erbauer und Besitzer genannte „Villa Hoboken“, welche sich zur Rechten der Straße nach Delfshaven, gegenüber von dem neuen Parke, erhebt und eher einem Schloßchen, als einem Landhause gleicht. Der burgartige Bau mit seinen Gallerien und Veranden, seinen Gartenanlagen, Blumenbeeten, Teichen u. gehört zu dem Schönsten, was Holland in dieser Art aufweisen kann. „Als daar Zee- en handelsvrucht opgeschreeven stond, zou dit opschrift even zoo goed hier voegen, als voor menig prachtig gebouw op de Heeren- of Keizersgracht“, bemerkt die „Kunstchronijk“, und in der That könnte Herr v. Hoboken seinem Palais ebenso gut die Aufschrift: „See- und Handelsfrucht“ geben, als mancher prächtige Bau der Herren- und Kaisersgracht zu Amsterdam dieselbe trägt.

Das Standbild des Erasmus und sein Geburtshaus.

(Andre merkwürdige Rotterdamer.)

Machen wir nun den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten Rotterdam's unsere Besuche im Besondern, so dürfen wir wohl mit dem Standbilde des berühmten Desiderius Erasmus beginnen, welches sich auf dem großen Markte erhebt. In Erz gegossen und 1622 errichtet, stellt dasselbe den Gelehrten in Lebensgröße dar, das Gesicht nach dem belebten Plage gefehrt, ein Barett auf dem Haupte, bekleidet mit dem Doctortalar, und ein Buch in der Hand, in welchem er zu lesen scheint. Darum sagt denn auch der Volkswitz, daß Erasmus jedesmal ein Blatt umschlage, so oft er die Mitternachtsstunde auf dem nahen St. Lorenzthurme schlagen höre, und an Markttagen verstohlen über sein Buch hinwegschleie, wenn er ein schönes Mädchen erblicke. Das Fußgestell des in seinem Kunstwerthe verschieden beurtheilten Denkmals trägt vorn die Inschrift: „Desiderio Erasmo, magno scientiarum atque litteraturae politioris, vindicis et instauratori, viro saeculi sui primario, civi omnium praestantissimo ac nominis immortalitatem scriptis aeviternis jure consecuto, S. P. Q. Roterodams, ne quod tantis apud se suosque posteros virtutibus praemium deesset, statuum hanc ex aere publico erigendam curaverunt.“ („Desiderius Erasmus, dem großen Pfleger und Wiederhersteller der Wissenschaften und schönen Literatur, einem der ersten Männer seines Zeitalters, dem vor Allen so sehr ausgezeichneten Mitbürger, welchem durch seine unsterblichen Werke mit Recht die Unsterblichkeit des Namens zu Theil ward, haben der Senat und das Volk von Rotterdam, damit unter ihnen und ihren

Nachkommen eine Anerkennung so großer Vorzüge nicht vermißt werde, aus öffentlichen Mitteln dieses Standbild errichten lassen.“) — Rechts liest man die Disticha;

„Barbariae talem se debellator Erasmus
 Maxima laus Batavi nominis ore tulit.
 Reddidit en fatis ars oblectata sinistris
 De tanto spoliū nacta quod urna viro est.
 Ingenii coeleste jubar majusque caduco
 Tempore qui reddat solus Erasmus erit.“

und erhält dadurch in sinnigen Worten die Mittheilung, diese Gestalt habe Erasmus, der Bekämpfer der geistigen Barbarei, der Ruhm des batavischen Namens, gehabt. Die Kunst habe, unter ungünstigen Verhältnissen leidend von dem großen Manne wiedergegeben, was dem Grabe zum Raub geworden. Des Geistes himmlisches Bild, erhaben über die wandelbare Zeit, könne nur Erasmus selber wiedergeben. — Auf der linken Seite des Monuments stehen die holländischen Verse:

„Hier rees die groote zon, en ging te Bazel onder:
 De reijk-stad eer' en vier' dien heilig in zĳn graf:
 Dit tweede leven geeft die 't eerste leven gaf:
 Maar 't licht der talent, 't zout der zeden, 't heerlik wonder,
 Waar met de liefde, en vrede, en godgeleertheit praalt,
 Word met geen graf geeert, noch met geen beeld betaalt:
 Dies moet hier 't lucht-gewelf Erasmus over dekken,
 Nadien geen mindre plaats zĳn tempel kan verstrekken.“

und diese rühmen, daß hier die große Sonne (Erasmus) auf und zu Basel unterging, mit dem Wunsche, die „Reichstadt“ möge ihn ehren und heilig halten in seinem Grabe. Das zweite Leben (im Bilde) habe ihm die Stadt gegeben, die ihm das erste gab. Aber das Licht des Talenten, die Kraft der Tugend, dieses herrliche Wunder, womit Liebe, Friedsamkeit und Gottesgelehrtheit glänze, werde mit keinem Grab geehrt und mit keinem Bilde belohnt. Darum müsse hier Erasmus das Gewölbe des Himmels überdecken, da ihm kein kleinerer Platz zum Tempel dienen könne. — Die Inschrift auf der Rückseite des Monuments ist, da sich dasselbe zu dicht an der Brückenbrüstung und innerhalb eines hohen Eisengitters erhebt, nicht zugänglich, soll aber in holländischer Prosa Notizen über das Leben des Gelehrten geben, und ihr Verlust läßt sich daher leicht ersetzen. — Geboren 28. October 1467 zu Rotterdam und gestorben 1536 zu Basel, war der berühmte Mann der Sohn der Tochter eines Arztes und hieß eigentlich Gerrit Gerrits, welchen Namen er nach der Sitte seiner Zeit in den lateinischen Desiderius Erasmus verwandelte. Aus Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit schlug er von seinen Vormündern anfangs für das Kloster Bestimmte und später

in den Priesterstand Getretene die glänzendsten Anträge und Ehrenstellen aus, stand jedoch mit den größten und gelehrtesten Männern seiner Zeit in Verbindung, unter denen er selbst Einer der Bedeutendsten war. Frankreich, England, Italien, Deutschland und die Schweiz hatte Erasmus zur Mehrung seiner Kenntnisse bereist. Zu Bologna erhielt er die Doctorwürde. Seines weißen Scapulier's halber für einen Arzt der Pestkranken angesehen, wurde er jedoch dort mit Steinwürfen verfolgt und trat deshalb aus dem Orden aus. Als er bald nachher den Großkanzler Thomas Morus in London ohne Angabe seines Namens besuchte, war derselbe von der Unterhaltung des Gelehrten so entzückt, daß er ausrief: „Ihr seid Erasmus oder ein Dämon!“ — Seine zahlreichen Werke, die noch jetzt sehr geschätzt sind, zeichnen sich nicht blos durch hohen Geist, sondern auch durch geläuterten Geschmack, feinen Witz und trefflichen Styl aus. Bekannt ist namentlich sein „Lob der Nartheit“ (Encomium moriae), dessen S. 76 schon Erwähnung geschah. — Das unansehnliche Geburtshaus des berühmten Mannes in der „Wijde Kerkstraat“ (Wijk 7, 3) bei der St. Lorenzkirche war früher eine Schenke (Kroog) und ist jetzt ein Lädchen, worin Kartoffeln und Gemüse verkauft werden. Hoch oben in dem runden Giebelloch aber steht ein kleines Standbildchen des Gelehrten, welches der Fremde, wenn er nicht darauf aufmerksam gemacht wird, ebenso wenig bemerkt, als die Unterschrift:

„HAEC EST PARVA DOMUS, MAGNUS QUA NATUS ERASMUS.“

(„Das ist das Häuschen, worin der große Erasmus geboren.“)

Gedenken wir hier in Kürze zugleich noch einiger andren merkwürdigen Rotterdamers, so eröffnet deren Reigen mit Recht der 1778 in der „Maasstadt“ geborene und am 21. October 1856 zu Nyswyk verstorbene Volksdichter Hendrik Tollens (S. 73), ein großer Lyriker, bekannt namentlich durch die Nationalhymne: „Wien Neêrlands bloed door de aders vloeit“ und das Lied: „Aan een gevallen meisje.“ — Dirk Smits wurde uns bereits als Sänger vom „Rottestroom“ bekannt. Außer ihm sind A. Hendrik Hagedoorn, Casp. und Gerh. Brandt (S. 74), sowie der Philosoph Phil. Wilh. van der Heusde als Dichter und Schriftsteller zu nennen. — Der gelehrte Gerh. Meermann wurde in Deutschland besonders merkwürdig durch seine „Origines typographicae“, worin er unter Widmung des kostspieligen Werkes an Kaiser Franz, den Gemahl Maria Theresias, nachzuweisen suchte, daß Lorenz Koster schon 1428 die Buchdruckerkunst zu Haarlem betrieben habe.* — Als Kanzelredner zeichneten sich aus

*) Vergl. N. Vogt's „Rhetnische Geschichten.“ Buch 13, S. 407 ff.

Jan Hendr. van der Palm und Abrah. des Amorie van der Hoeven, welchen die „Kunstchronik“ den „Chrysostomus van onzen tijd“ nennt; auch Staatsmänner neben Meermann die Grafen Dirk und Gysbert Karl van Hogendorp und zugleich als Dichter Peter de Groot. — Weltberühmt sind die Seehelden Kortenaar und Cornel. Tromp; wohlverdient die Generalgouverneure Cornel. Speelman und Hendr. Zwaardekroon. — Außerdem nennt die „Kunstchronijk“ noch die Namen: G. und J. F. v. d. Dordt, F. W. Krieger und G. W. Dyzomer („De Gelder“), dessen Geburtsort zweifelhaft ist, während Vondel (S. 71) zuverlässig aus Cöln stammt. — Dies ist indessen von Rotterdam's Berühmtheiten nur eine Anzahl, wie dieselbe meine Gewährsmänner, wozu auch van der Na (S. 101) gehört, und meine Wenigkeit selbst grade zur Hand haben, und ich füge daher gerne hinzu, daß der Ruhm der „Maasstadt“ nicht gebannt sei an diese wenigen stolzen Namen.

Die Große oder St. Laurentiuskirche.

Ein stattliches Bauwerk gothischen Styls in Kreuzform mit kleinen Thürmen an den Ecken der Kreuzarme, erhebt sich die Große oder St. Lorenzkerk (Grootte of St. Laurenskerk) mit ihrem kolossalen Hauptthurme noch hoch über die Häuser von Rotterdam, obwohl die hölzerne Spitze desselben abgetragen wurde, um jeder Gefahr bei Stürmen vorzubeugen. Dieser Verlust entstellte jedoch den, mit Säulen und andrem Bierwerk geschmückt, in drei Abtheilungen aufsteigenden Kolos weniger, als die starke Böschung, welche er 1651 in Folge einer Senkung (Verzakking) am Fuße zur Stütze erhielt, weil er, wie die Inschrift in der Thurmhalle sagt, „soo hard op de Kerk sackte“, nachdem sein Haupt zwischen 1619 und 1645 zu dieser Höhe emporgeführt worden war. Seitdem aber scheint der Thurm solchen Halt gewonnen zu haben, daß man keine derartige Beweglichkeit mehr an ihm bemerkte, und auch ich dem wackeren Baumeister Nicol. Perjoons vertraute und mit einem Freunde seinen hohen Gipfel bestieg. — Es war zur Stunde, als das Glockenspiel den ganzen Vorrath seiner Stücke hören zu lassen begann. Hätte uns indessen das wahrhaft dämonische Geräusch und Gehämmer der Mechanik dieses Kunstwerks über unseren Häuptern, während wir die 320 Stufen des „Toren“ zurücklegten, fast Schrecken eingejagt, so war der Genuß nachher auch um so reicher, als wir den höllischen Spektakel so weit unter unsern Füßen hatten, daß wir fast nur noch die himmlische Musik der Töne vernahmen. — Hier oben, auf der 290 Fuß hohen Spitze des Kolosses, welche eine offene Gallerie bildet und nicht unbequem zu er-



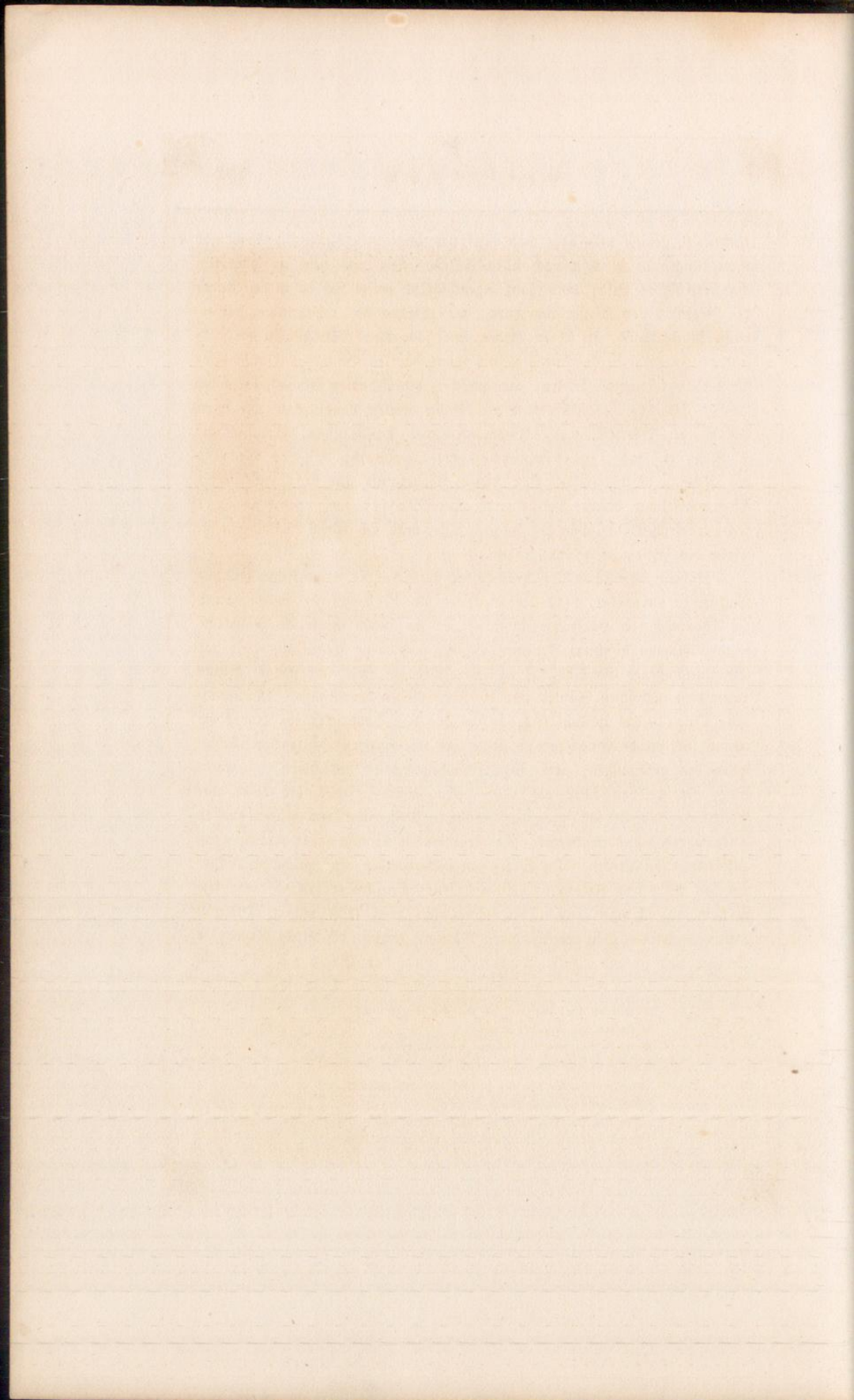
J. Fischer sculp.

A. W. Verwey del.

ROTTERDAM.

DIE GROSSE ODER ST LAURENTIUSKIRCHE.

Druck & Verlag v. C. G. Lange in Darmstadt.



reichen ist, genießt man aber auch eines herrlichen Ueberblickes der Stadt und ihrer Umgebung weithin nach allen Seiten. Vor uns liegt ein ungemein charakteristisches Bild; denn ganz eigenthümlich macht sich da in der Runde der Gegensatz von Wasser und Land, wo zwischen der ungeheueren Häusermasse Rotterdam's mit ihren rothen und schwarzen Glanzziegeln (S. 31) und den glitzernden Kanalstraßen mit ihren dunklen Baumreihen nicht minder lebhaft Kontraste spielen, als zwischen den silbernen Wasserspiegeln der Blaffen (S. 14) und Flüsse und den üppig grünen Landstrichen mit ihren Alleen und Baumgruppen, Windmühlen und Landhäusern, Städten und Dörfern, die das Auge von Leyden bis Dordrecht und von Brielle bis Gouda durchschweift. Von diesem Standpunkt aus kann man in der That zweifelhaft bleiben, ob Land, oder Wasser, oder gar der Wind das vorherrschende Element der Gegend bilde, wird sich jedoch reichlich für die Mühe des Ersteigens belohnt finden.

Erscheint aber schon das Äußere der stattlichen St. Lorenzkirche, die, aus Backsteinen aufgeführt, 1412 begonnen und um 1513 vollendet wurde, durch die Anbauten von Häusern verunstaltet und in ihrem Einbruche geschwächt, so vermißt man in ihrem Inneren (S. 39) noch mehr, dessen aus Holz und Eisen geschaffenes Gewölbe auf kolossalen Pfeilern ruht und seltsam absteht gegen diese gothischen Säulen und die Fensterbogen der Schiffe. Die prachtvolle Orgel, das zierliche Gitter, welches das Hauptschiff von dem Chöre trennt, und etliche Grabdenkmäler sind die einzigen Hauptsehenswürdigkeiten des geräumigen, aber allzu einfachen Hauses des Herrn. — Seine Orgel, welche von 1792 bis 1798 gebaut wurde, jedoch erst 1828 ihre Vollendung erhielt, soll sogar das berühmte Meisterstück von Harlem an Umfang des Tones übertreffen. An Registern ist sie wenigstens reicher, wenn auch ärmer an Pfeifen. Der Preis von zehn Gulden, für welche der Organist das Werk dem Fremden spielt und seine Einrichtung erklärt, war mir zu hoch und ich kann daher dem freundlichen Leser keine nähere Auskunft darüber geben. — Von merkwürdigen Männern ruht in der Kirche Vondel's Schüler und Freund, Joh. Antonides van der Goes (S. 72), „der dichter van den Ystroom“ († 1684), auf dessen Grab D. Vuisero schrieb:

„Hier rust Antonides, te ontijdig weggerukt,
De liefste van Apollo's zonen,
Die al de louwren van Parnas heeft afgeplukt,
Opdat men naderhand zijn graef daarmee zou kroonen.“

(„Hier rust Antonides, zu frühe uns entrückt,
Der Liebste von Apollo's Söhnen,
Der alle Lorbeern vom Parnasse abgepflückt,
Auf daß nachher sein Grab man sollte damit krönen.“)

Das Denkmal des Admirals Gysbert Meeuwsoon Kortenaar, der am 13. Juli 1665 in einer Seeschlacht gegen die Engländer fiel, trägt folgende Grabchrift von Gerh. Brandt:

„De Heldt der Maas, verminkt aan oog en rechter handt,
En echter 't oog van 't roer, de vuyst van 't vaderlandt,
De groote Kortenaar, de schrick van's vyants vlooten,
De ontslyuter van de Sondt ligt in dit graf beslooten.“

(„Der Held der Maas, verlegt am Aug und rechter Hand,
Und doch des Steuers Aug, die Faust vom Vaterland,
Der große Kortenaar, zum Flottenschreck entsprossen,
Des Sunds Erschleüßer, liegt in diesem Grab verschlossen.“)

Die Heldenthaten des Admirals Witte Cornelis de Wit, meldet eine lateinische Inschrift, während die Seeschlacht, in welcher er am 8. Nov. 1658 gegen die Schweden blieb, die den Sund gesperrt hatten, auf dem Grabmal zugleich bildlich dargestellt erscheint. — Das zierliche Monument des Schout-bij-nacht (Viceadmirals) Joh. van Brakel, des Helten von Chat ham (S. 120), trägt die Inschrift: „Hier rust d' Heer Johan van Brakel, Schoudt-bij-naght van Hollandt en Westvriesland, geschooten in de bataelje tegens d' France Koningiis vloot den 10 Julius 1690“; seinen Ruhm aber, der besonders durch die siegreiche Fahrt in die mit Ketten abgesperrte Themse 1667 begründet ward, feiert Joh. Pluimer also:

„Door Ketens, Donder, Lood en Staal en Blixemstraelen
Te vliegen, en een roaf op 's vijands grond te haelen,
Was Brakels werk, die zijn triomf trok uit den brand.
Zijn Naem en Krijgsdeugd ciert zijn Graf en Vaderland.“

(„Durch Ketten, Donner, Blei und Stahl und Wetterblitze
Zu fliegen, Beute holend von des Feindes Siege,
War Brakel's Werk, der seinen Ruhm trug aus dem Brand.
Sein Heldennamen zierte sein Grab und Vaterland.“)

Auf dem Grabmal des Viceadmirals Joan de Liefde liest man folgende Verse von dem kurz vorher erwähnten Dichter Anton. van der Goes:

„De Liefde, d' eer der Maas, rust onder dezen steen,
Die in acht Krijgen, en verbaarlijke Oorlogstogten,
Den Teems, de Seine, en Sond, en Iber heeft bevogten,
En winnaar aan den Taag vertoonde zijn tropheen.
De Paam, ter grafzerk van den Zeeheld uitgeborsten,
Strekt hem een tombe lang verschuldigd aan zijn zwaard,
Vervuld al 't aardrijk met zijn glorie, en vervaard
Nog met de schrik zijns naams de vijandlijke Vorsten.
Al wierd de zee geverft met zijn doorlugtig bloed,
En 't lichaam hier vergaet; nog leeft hij door zijn moed“

(„De Liefde deckt dies Grab, des Maasstroms Ruhm und Bier,
Dem in acht Kriegen und in blutgetränkten Schlachten,
An Themse, Seine, Sund und Ebro Verbeern lachten,
Und der zum Tajo trug als Sieger sein Panier.“)



J. Robbocck delit

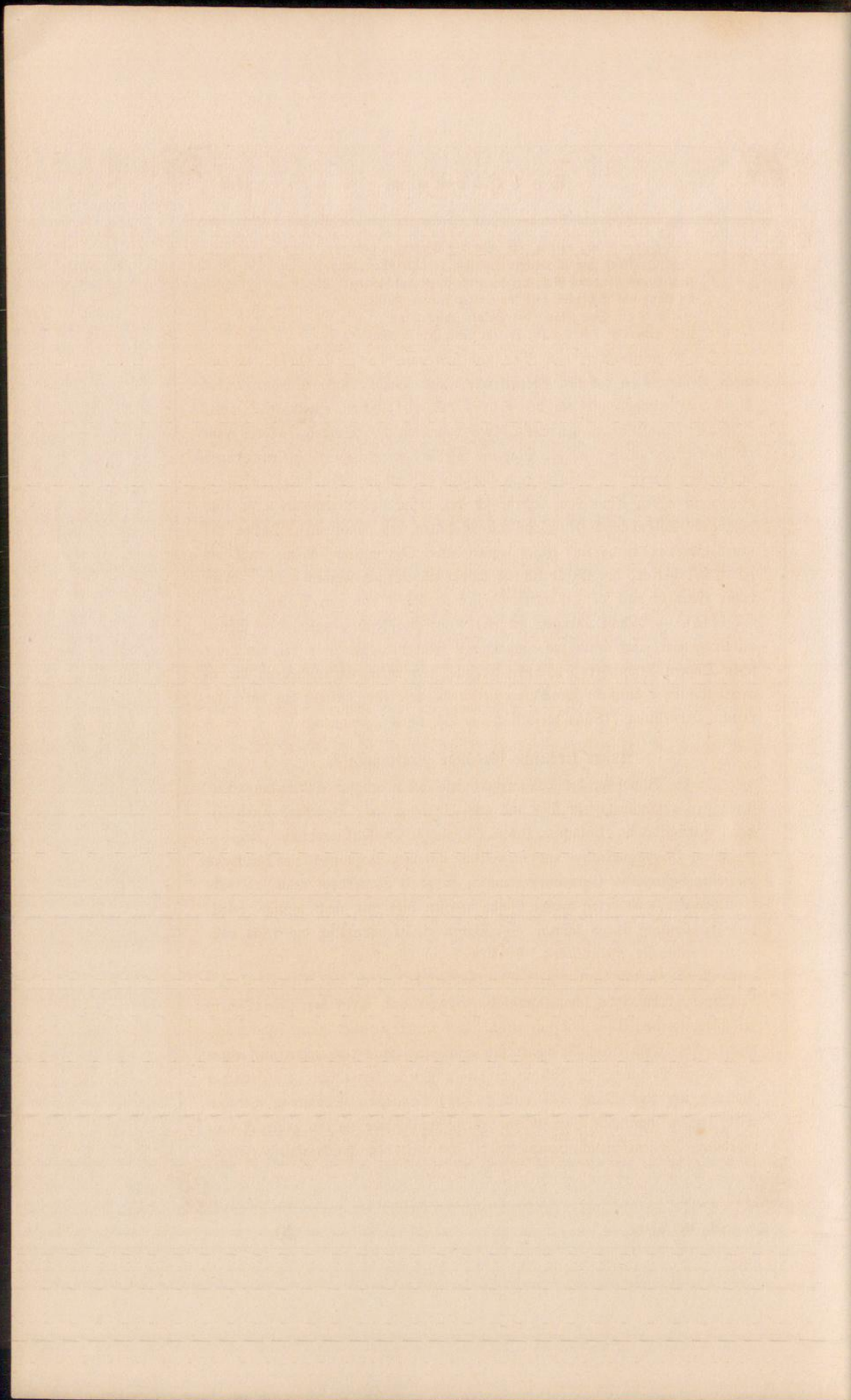
J. Umbach sculpsit

ROTTERDAM.

DE

DIE NEUE KIRCHE. NIEUWE KERK. LA NOUVELLE ÉGLISE.

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.



Des Helden Sarg enteilt, sah man den Nachruhm dürsten,
 Das Denkmal ihm zu weihn, das ihm gebührt schon lang,
 Und seines Namens Ruf, der weit die Welt durchbrang,
 Er klang als Schrecken fort für unsrer Feinde Fürsten.
 Hat auch die See gefärbt des Helden edles Blut
 Und moberet hier sein Leib; er lebt durch seinen Muth.“)

Die Admirale Aert van Nes und Jan van Nes, „de Oude“, schlummern gleichfalls in der St. Lorenzkirche, und Wilh. Bast. Schepers hat hier ein Denkmal, wie der bei Thiel (S. 101) schon erwähnte Lambert Hendriksz. de Nooy, genannt „Mooi Lambert“. — Schade, daß die französischen Republikaner an den Wappen der Monumente ihre Zerstörungswuth ausgelassen haben! — Außer dem hübschen alterthümlichen Messinggitter, welches den Chor vom Schiffe scheidet, besitzt das Gotteshaus aber auch noch zwei Sehenswürdigkeiten in den Modellen des kunstvollen Daches der neuen Zudeckkirche und seiner eignen alten Thurmspitze, welche, wie wir (S. 150) hörten, der Gefährlichkeit halber abgetragen werden mußte. Sein hoher Chor ist nach der „Kunstkronijk“ ein Werk von van Douwe (1710 — 1715). — Macht übrigens die St. Laurentiuskirche, welche den Reformirten gehört, auch nicht den großartigen Eindruck, den wir bei den deutschen Domen bewundern, so bietet dieselbe doch viele Einzelheiten, die in architektonischer Hinsicht Beachtung verdienen, und ihr Inneres hat durch die neueste Herstellung (1856) wesentlich an Schönheit gewonnen.

Andre kirchliche Gebäude Rotterdam's.

Da die Bewohner der „Maasstadt“ aus allen möglichen Glaubensgenossenschaften zusammengesetzt sind und aus Hervormden, Roomsch-Katholiken, Jansenisten, Remonstranten, Evangelisch-Lutherschen, Presbyterianen, Doopsgezinden und Israëlitzen bestehen, wozu noch eine Franche und eine Schotsche Gemeente kommen, so zählt Rotterdam auch zahlreiche Gotteshäuser, aus deren großer Reihe indessen hier nur noch wenige besondere Erwähnung finden können. — Dahin gehört vorzüglich die 1854 vollendete prachtvollere Zuiderkerk (Südfirche) am Wynhaven, eine neue reformirte Kirche, welche, auf unserer Stahlstichansicht einfach als „Nieuwe Kerk“ bezeichnet, durch ihre schöne gothjische Bauart und ihren herrlichen Thurm die Bewunderung Aller auf sich zieht. Bei seiner ziemlich freien Lage macht dies in der Form eines Polygons sich erhebende Haus des Herrn mit seinen vier stolzen Portalen, die hoch in blumigen Pyramiden enden, der zierlichen Gallerie um sein Dach, das mittels einer künstlichen Spannung getragen wird, seinem schmucken Hauptthurm, der schlank über die ihn zahlreich umragenden Säulenthürmchen emporsteigt, und mit dem mannigfaltigen Blu-

men- und Figurenwerk, welches das schöne Ganze ausschmückt, einen ebenso lieblichen, als erhabenen Eindruck. — Die nette Steigerkerk auf der Hochstraße, eine dem h. Dominicus gewidmete kathol. Kirche, bildet ein Quadrat, über dem sich auf zahlreichen Säulen eine hohe Rundkuppel wölbt, welche dem Schiffe das Licht von Oben sendet, während neben ihr ein offener Thurm ein großes Kreuz in die Lüfte trägt. Den Hochaltar mit der Ueberschrift: „Laudare, benedicere et praedicare“ schmücken Statuen und ein schönes großes Bild, Christus und der Engel am Delberg, von dem belgischen Maler Gels. Die 14 hübschen Delgemälde der Seitenhallen, welche den Leidensgang des Herrn (Via crucis) darstellen, sind von Stolsenberg in Roermund. Auch das Bilder- und Schnitzwerk der Kanzel ist artig. Von dem Erbauer der netten Kirche, Adams, der zugleich als Baumeister des Rathhauses zu nennen ist, sagt man freilich, er habe das Nützliche seinem Geschmacke geopfert, weil die riesigen Säulen viel Raum hinwegnahmen. — Die nahe Französische Kirche, welche eine treffliche Orgel besitzt, macht sich durch ihren knotenförmig aufsteigenden Thurm und ihren Rococostyl überhaupt kenntlich. De Waalse Kerk ist dies, met een toren, der, wie Dirk Smits sagt, zich tot den hemel heft, om daar zegen af te zmeeken, mit einem Thurme, der sich zum Himmel erhebt, um dort Segen herabzusehn.

Die Katholische Kirche in der Leeuwestraat erinnert durch ihre Einrichtung an die königliche Kapelle zu Versailles; jene in der Hauttuinstraat ist einfach, aber geschmackvoll in ihrem Innern. „Munifico Wilhelmi regis I. subsidio piisque ac largis fidelium oblati templum hoc D. O. M. in honorem divi Laurentii exstructum ac dedicatum est. XIV Kal. Dec. MDCCCXXXV“. So liest man hier unter der hübschen Orgel und erfährt, daß diese Kirche durch die freigiebige Unterstützung König Wilhelms I. und fromme und reichliche Gaben der Gläubigen dem Allmächtigen zu Ehren des h. Laurentius erbaut und geweiht worden ist am 18. November 1835. Der Chor bildet eine Säulenrotunde, und über dem Hochaltar, zu dessen Seiten die Bildnisse des Herrn und seiner Mutter stehen, prangen in Silberschrift die biblischen Worte: „Habitabo vobiscum in loco isto“. Auch diese Kirche empfängt ihr Licht von Oben und hat ein großes Kreuz auf der Spitze ihres offenen Thurmes. — Die Lutherische Kirche am Noord-Blaak und Zeevischmarkt fällt durch ihr grünes Dach auf, welches in einer kleinen Kuppel ausläuft. — Die thurmlose Prinzenkirche am Nieuwe Markt mit ihrem dreifachen Dache diente 1794 und 1814 als Kaserne und Lazareth. — Die außer Blei gekommene Episcopaaalsche

Kerk wurde von den Franzosen zu gleichen Zwecken benutzt und von den Russen 1814 in ein Frucht- und Mehlmagazin verwandelt, was dem Gebäude den Todesstoß gab. Ihre Gemälde sollen von A. van der Werf stammen. — Die lutherische Oosterkerk am Ende der Hoogstraat war 1681 und 1682 in 17 Monaten vollendet. — Die 1697 erbaute Schotsche Kerk wurde bei dem großen Brande von 1849 nur mit großer Anstrengung gerettet. — Die Kirche der Taufgesinnten (Mennoniten) wird für die einfach schönste des ganzen Landes gehalten. — Auch die Synagoge der Israeliten auf den Boompjes verdient besondrer Erwähnung und ihr Gottesdienst mit seinem Gesang.

Der rotterdamer Friedhof.

Machen wir nun durch das Delft'sche Thor der Nothe entlang sogleich einen Gang nach dem Friedhofe der „Maasstadt“, so gewährt derselbe einen großen Kontrast gegen unsre Begräbnißstätten, die man an vielen Orten mit Recht „Totentgärten“ nennen kann, während sie in Holland nur in kulturgeschichtlicher Hinsicht einen Besuch lohnen. Vor dem Gottesacker, der jenseit des Fischer- und Gärtnerdorfes *Krooswijk* liegt, schreiten wir durch eine kleine freundliche Anlage mit Wandelwegen. Dann empfängt uns eine artige Portalhalle, auf deren Spitze sich eine Urne erhebt und deren Fries das Bild eines auf dem Paradebett ruhenden Todten zeigt. Hier schließt eine saubere Backsteinmauer den Friedhof ab, der auf den übrigen Seiten von Kanälen umzogen und durch einen Zaun in zwei Abtheilungen geschieden wird, von welchem diesseits die evangelischen und jenseits die katholischen Todten schlummern. Schnurgrade, sauber gehaltene Wege durchschneiden, alleearartig mit Bäumen eingefast, die regelmäßigen Felder, und im Vordergrund bringt eine etwas erhabene, von hohen Pappeln beschattete runde Terrasse mit Gruf-ten wenigstens einige Abwechslung in die Eintönigkeit des Ganzen. Aber kein Kreuz, kein Grabdenkmal, kein Rosenstrauch, kein Vergiftmeinnicht schmückt da den Ruheplatz eines geliebten Todten! (Vergl. S. 43). Es ist ein eber, trostloser Anblick, wie wenn hier der eifige Wahlspruch herrsche: „Todt ist todt!“ und unwillkürlich fallen Cincin *Saphir's* Verse ein:

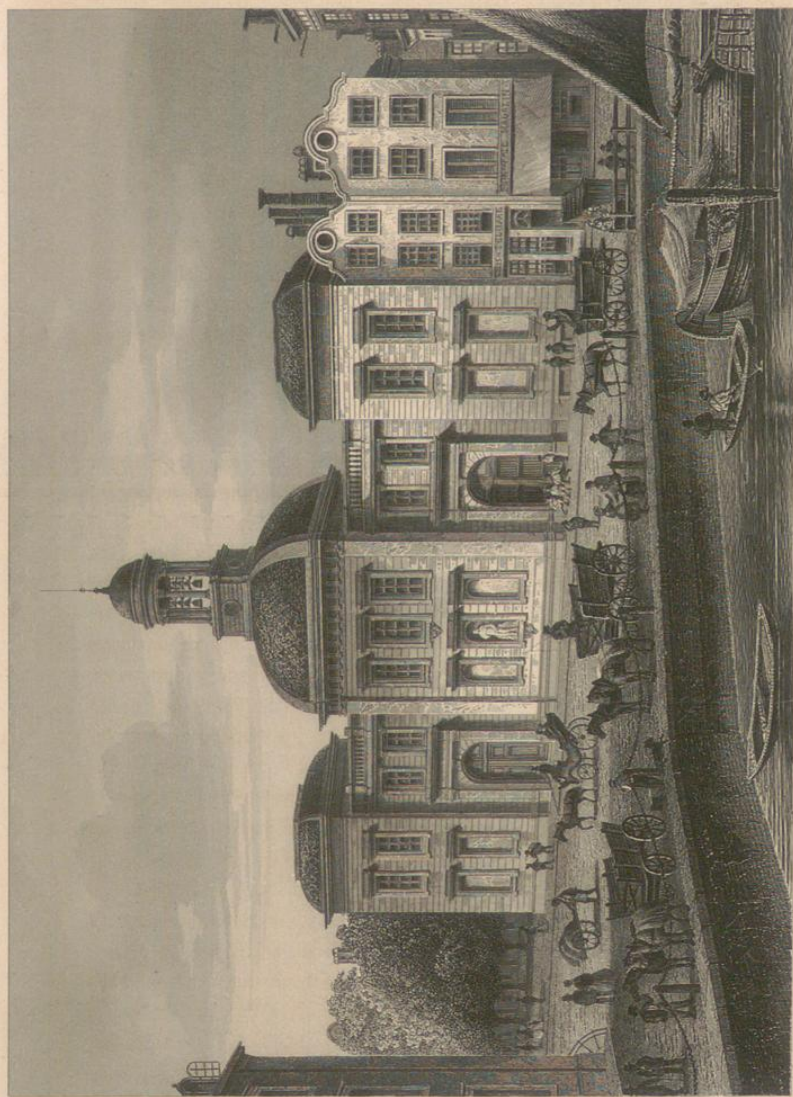
„An seinem Grabe fehlen Cypres und Blumenstab;
Am Tage aller Seelen besucht kein Mensch sein Grab!“

Nach dem Grade des Standes und Vermögens der Verstorbenen bald mit kleineren Steinplatten zugelegt, bald mit größeren Basalttafeln, tragen die schmucklosen Gräber auch nur selten ein eingemeißeltes Kreuzzeichen, ein Familienwappen, einen Namen oder gar eine Inschrift auf ihren Decksteinen.

Nummern, die theils auf kurzen Pfählen, theils auf den Platten stehen, und hier und da Anfangsbuchstaben von Namen bilden fast ihre einzige Unterscheidung. Findet man einmal eine förmliche Grabchrift auf einem solchen Deckstein, so ist es gewiß ein Fremder, der darunter ruht. Seit zu Rotterdam der Gebrauch aufgehört (1831), Todte in den Kirchen beizusetzen, haben die reichen und vornehmen Familien bevorzugte Plätze oder eigne Grufsten auf dem Friedhof, ohne daß sich jedoch die Ruhestätten derselben von den übrigen anders unterscheiden, als durch ihre Deckplatten. Alle aber liegen, indem die Särge durch ihre Schwere versinken und die Leichen „vertrinken“, am Ende in Sand, Moor und — Wasser, dem nämlichen mächtigen Elemente, begraben, aus welchem sie vom Mutter Schooße in die Welt treten, worin der Holländer lebt und webt, gegen welches er indessen nur mit so viel Aufwand und Geschick sein Leben zu vertheidigen scheint, um zuletzt im Tode dennoch von seinen feuchten Armen umschlungen zu werden.

Weltliche öffentliche Gebäude von Rotterdam.

Wenn ich in einer Handelsstadt, wie Rotterdam, bei dem Besuche der öffentlichen Gebäude weltlicher Art mit der Börse beginne, so bedarf es darüber keiner Erklärung. Das Standbild des Mercurius von dem Bildhauer Strackee verräth uns dieselbe sogleich, wie der massive Bau selbst kaufmännische Nüchternheit, verbunden mit Festigkeit und Wohlstand, zur Schau trägt. Ganz aus natürlichen Steinen 1722 aufgeführt, besteht die „Beurs“ aus einem stattlichen Mittelbau, über dem sich ein offener Uhrthurm mit einem Glockenspiel erhebt, und aus Seitenflügeln, die nach Innen einen luftigen Hof mit Säulengängen bilden. Ihr „Glockenspeel“ stammt aus dem alten Stadthaus. Das Zifferblatt der Uhr wird zur Nachtzeit erleuchtet, damit man von den Schiffen des Stromes die Stunde erkennen kann. Die oberen Gelasse des Gebäudes enthalten eine Sammlung physikalischer Werkzeuge. Das Haus wird täglich um 2 Uhr geöffnet, und die Börse beginnt um 3 Uhr. Wer später kommt, hat 25 Cents Einlaßgeld zu bezahlen. Uebrigens spielt im rotterdamer Börseleben auch das nahe „Fransche Koffijhuis“ auf der „Beursbrug“ eine Hauptrolle. — Zugleich werden in den Räumlichkeiten der Börse der Getreide- und Flachsmarkt, sowie der Buttermarkt gehalten, während die Fruchtbörse sich in einer kleinen Halle hinter dem Erasmusstandbilde findet, wo kleine Säckchen mit Proben ausgestellt und auf diese Muster hin gekauft wird. (Vergl. S. 39). — Und weil denn einmal Brod und Fleisch gerne zusammen gehen, so mag an dieser Stelle auch die lange Fleischhalle am „Kaasmarkt“ gleich erwähnt wer-

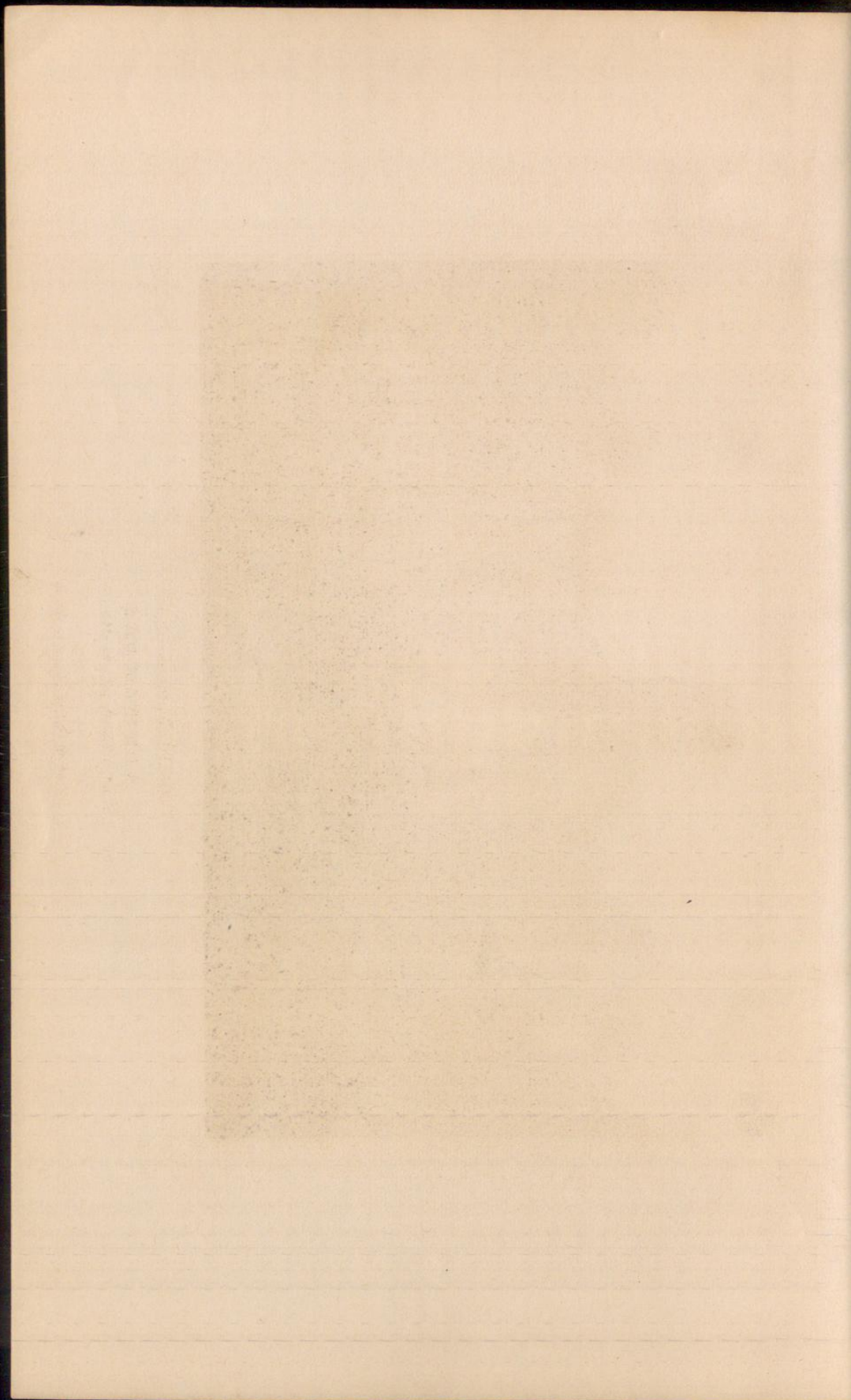


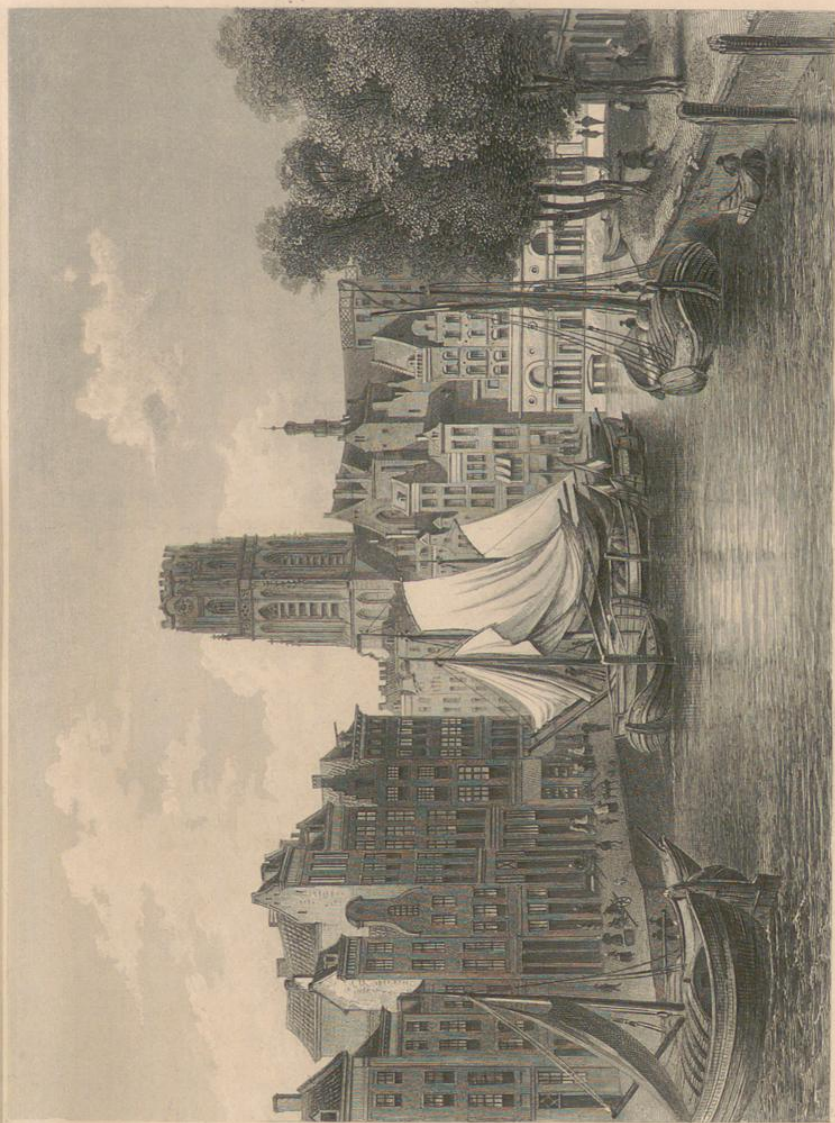
L. Rothrock del.

Exec. bij G. de Lange, Rotterdam.

ROTTERDAM.
DE HEURS.

J. M. de Waard sculp.





Exc. c. bij G. C. Lange, Darmstadt.

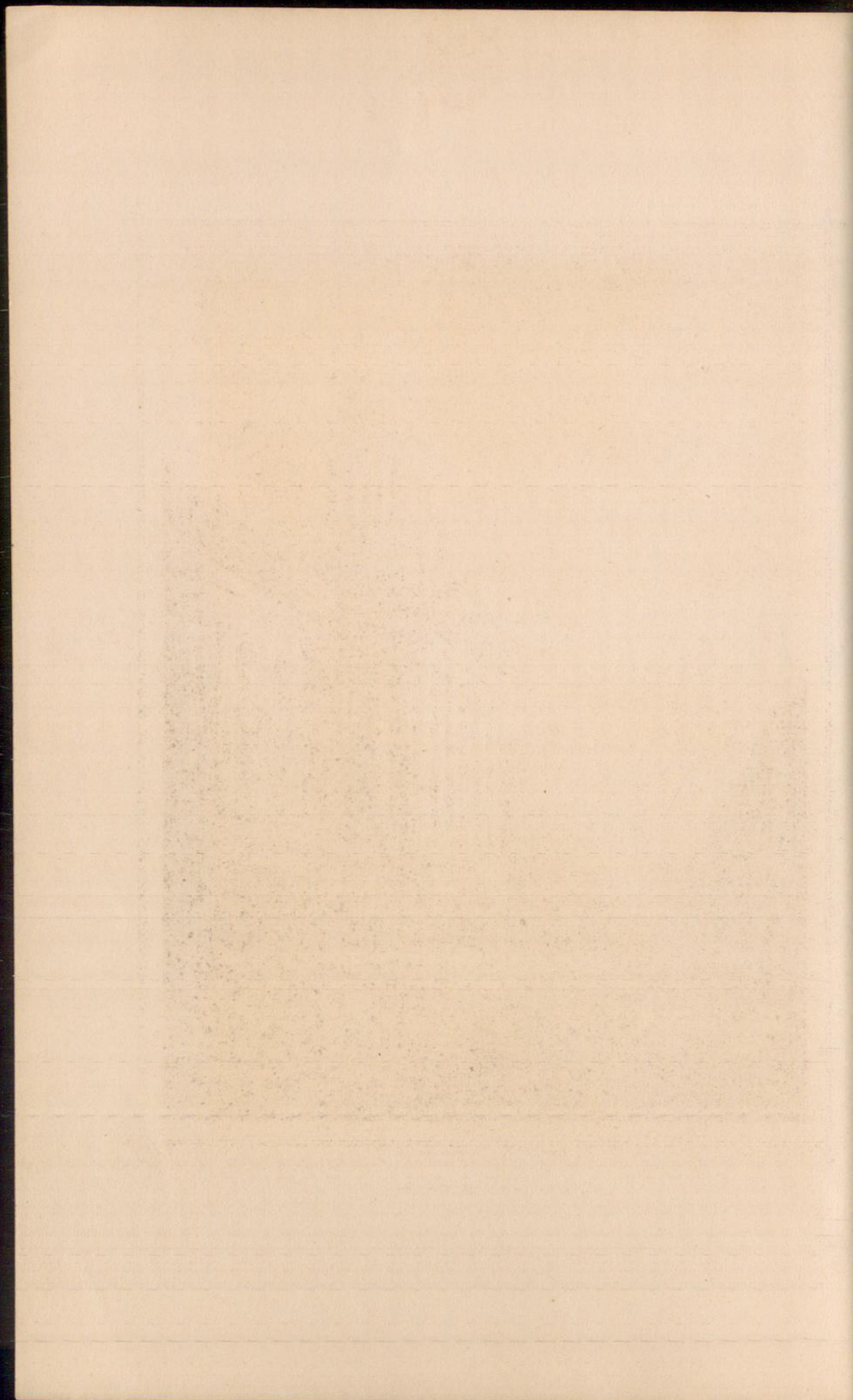
ER O T T W, R. D. A. M.

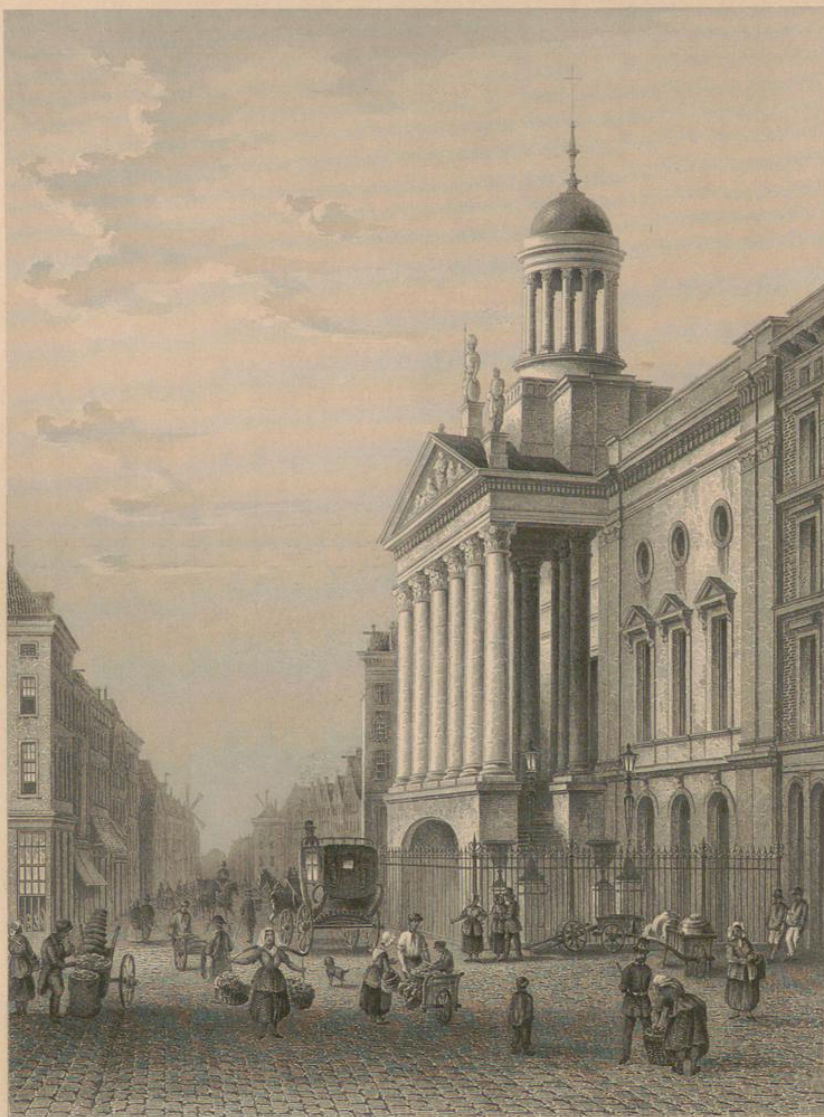
DE KORENEERS, VAN DE DRAAIBRUG GEZIEN.

Uitgever G. B. van Goor, te Gouda.

De Noordhoek

J. Meijer



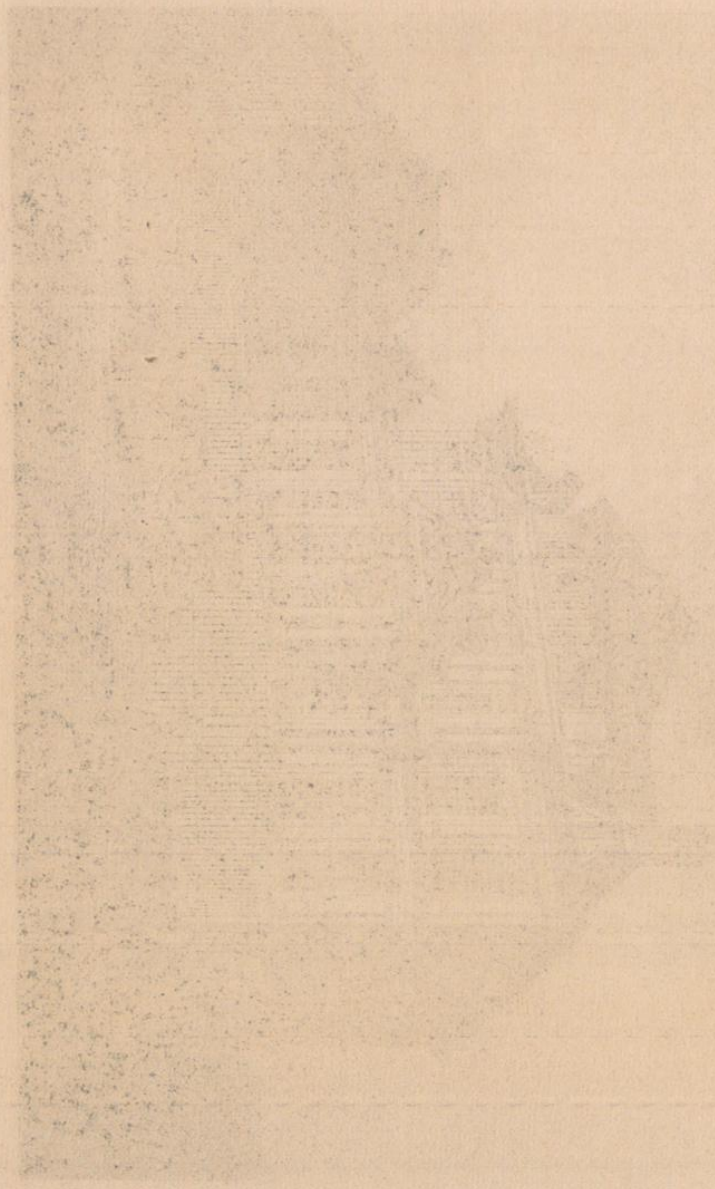


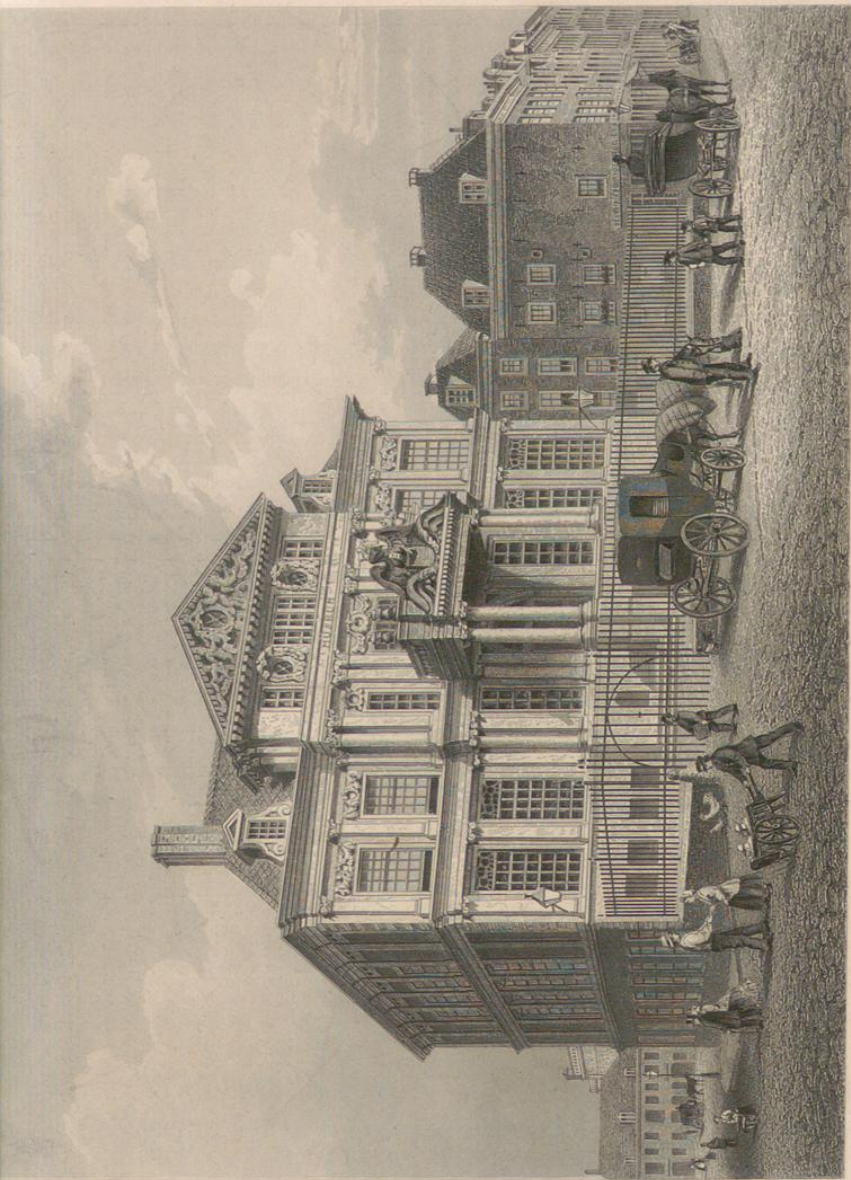
J. Rohbock del.

Exec. bij G. G. Lange, Darmstadt.

J. M. Kold sculpt.

ROTTERDAM.
HET STADHUIS.



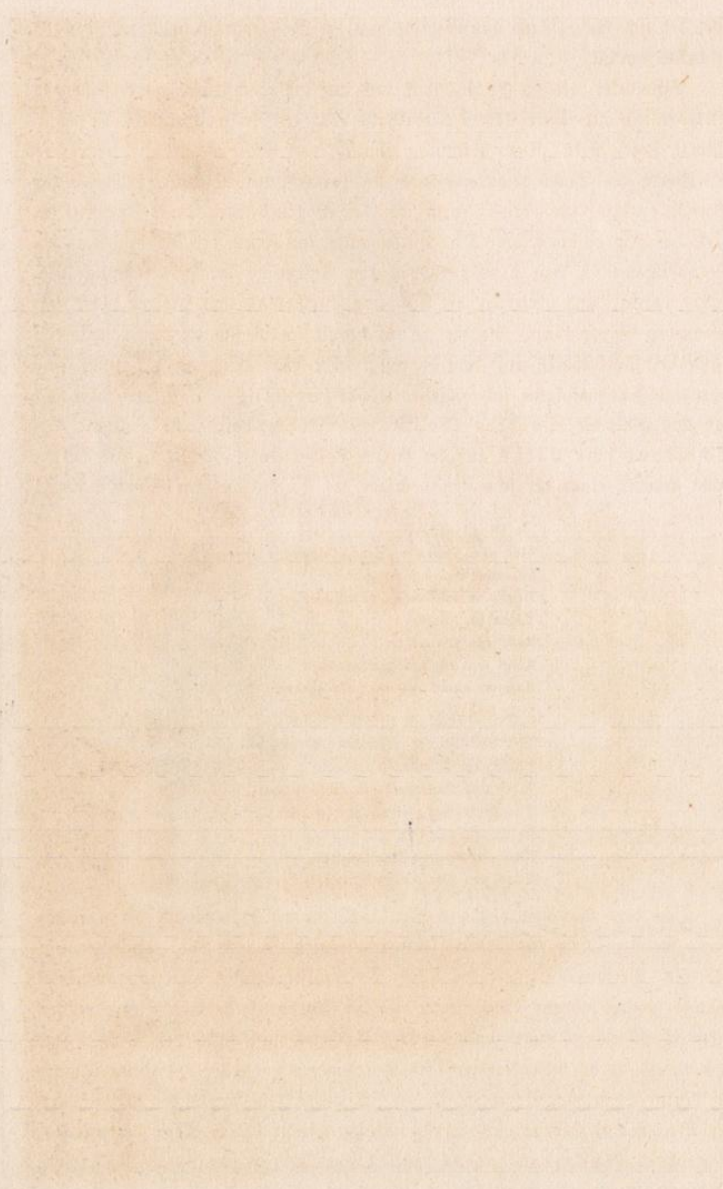


A. Thoren del.

G. Kuhn sculp.

ROTTE SAAL.
BOYMAN'S MUSEUM.

Druck & Verlag von G. Lange in Darmstadt.



den, die sich schon durch ihre Gebilde aus der Metzgerzunft am Portale (1619) kenntlich macht.

Schmucker, als die Börse, tritt uns auf der Hochstraße das Stadthuis (Rathhaus) mit seiner stolzen Portalhalle entgegen, in welcher Wilhelm I. einmal Tafel hielt. Dem Pantheon ähnlich, von Adams erbaut, prangt es als Zierde der Stadt besonders durch die korinthischen Säulen, welche seinen Vorbau tragen, und den Thurm, der, einen griechischen Tempel darstellend, offen darüber emporsteigt. Die Bildnereien im Fries des Porticus und die Standbilder über dem Dache erhöhen den Eindruck, den das prächtige Gebäude macht, und vertreten die Stedemagd (Ceres) und Mercur nebst Gefolge oder Gezelschap, wie die „Kunstchronik“ naiv sich ausdrückt, während unter der Portalhalle auf dem Zierwerk über dem Eingang bedeutsam eine lebendige Taubenkolonie sich angesiedelt hat (S. 32). — Daneben erhebt sich neu und glatt die Polizei (Politie). — Früher hatte eine Zeitlang der Schieland'sche Palast auf der kurzen oder kleinen Hochstraße als Rathhaus gedient, eines der schönsten Gebäude des Landes, wovon Smits singt:

„'t Wonderkünstig voorportael
Met zijn nissen, pijlers, bogen,
Uit een' cirkel juist getogen,
Lijst- en loofwerk, gevelprael,
Licht en luister der vertrekken,
Rijk van pracht en bouwsieraedt,
Alles wat er 't oog verzaed,
Kan de kunst tot zangstof trekken.“

(„Das Portal in stolzer Tracht
Mit den Nischen, Säulen, Bogen,
Hübsch im Ebenmaß gezogen,
Zier- und Laubwerk, Giebelpracht,
Die Gemäcker, glanzdurchschienen,
Reich mit allem Prunk geschmückt,
Alles, was das Aug entzückt,
Kann der Kunst als Sangstoff dienen.“)

Von dem Baumeister Lois seit 1662 aufgeführt, macht der stattliche Bau, welcher lange das „Oude Gemeenlandshuis van Schieland“ genannt und als Versammlungsort des Ober-Deichaufseheramtes (Hoogheemraadschap) benützt wurde, mit seiner stolzen Treppenhalle und seinem reichen Zierwerk allerdings einen imponirenden Eindruck und kann den Dichter jetzt noch um so mehr herausfordern, als sein Inneres seit 1849 zu einem Tempel der Kunst umgewandelt worden ist, der sich unter dem Namen des Museums von Bohnmans bereits eines großen Rufes erfreut. Dem Adler des Hauses, in welchem Napoleon I 1811 und Kaiser Alexander von Rußland

1814 gewohnt, schlug der Blitz zwar einen Flügel weg und die Krone vom Haupt; es selbst litt jedoch keinen weiteren Schaden. Die Stadt, welche das Gebäude 1827 von dem Schieland gemiethet und später angekauft hatte, gab ihm die jetzige Bestimmung, nachdem Herr Boymans († 1847 zu Utrecht) ihr seine Gemäldeammlung vermacht, und so der Grund zu dem heranblühenden Museum gelegt war, welches, durch andre Geschenke und Ankäufe bereichert, zwei Jahre später eröffnet wurde. Besondere Verdienste um die junge Anstalt, mit welcher eine Malerakademie verbunden ist, erwarben sich die Herrn A. und J. Lamme. — Die Anzahl der vorhandenen Gemälde, meist von niederländischen Meistern, beläuft sich auf 400 und bietet u. A. auch Dürer's Bildniß des Grasmus. Mehrere Schränke enthalten chinesische Vasen, und einigen alten Bild- und Schnitzwerken, worunter eine aus dem Bade kommende Venus, eine Maria mit dem Jesuskinde aus dem 14. Jahrh., ein Apostel Jacobus und ein Bücherschränken aus dem 15. Jahrhundert, gesellen sich Büsten berühmter Rotterdamer, wie Tollens und Abr. des Amorie v. d. Hoeven. Die Madonna wurde zu Arnheim in einer Nische, die Venus bei dem Athribisbau zu Bisthe gefunden.

Der Justizpalast (Paleis van Justitie) an der Haag'schen Fähre (Veer), 1824 unter Leitung des Baumeisters Munro auf dem Plage des alten Stadtschützenhauses (Stads-Doelen) erbaut, erinnert an das Palais de Justice zu Brüssel und ist ein ebenso zierliches und geschmackvolles, als stattliches Bauwerk. — Die alte Marine (Marinewerk), auch „Admiralitätsgebäude“ (Admiralität) und „Prinzenhof“, war einst als Staatsschiffswerft belebter, als jetzt, wo ihre Schwester zu Amsterdam allein den Landesbedarf besorgt und sie nach mancherlei Wechselln nur eine Art Freihafen (Rijks-Entrepôt) bildet. Ihr langgestreckter Bau erhebt sich am Südostende der Stadt über der Maas und läßt weithin sein weißes Uhrthürmchen schimmern. Der große „Wapenzaal“, worin der Spiegel des erbeuteten englischen Admiralschiffes „Royal Charles“ (S. 120) jedem Engländer so stolz zurief: „Blijf nederig, denk aan Chatham!“ spielt nun selbst die Rolle eines Lagerplatzes. — Was die „Délices de la Hollande“ (Amsterdam, 1697) von dem Collège de la Meuse, dem Admiralitäts-Collegium der Maas, erzählen, welches zu Rotterdam seinen Sitz hatte und das erste von ganz Holland und den vereinigten Provinzen war, hat längst aufgehört. Wenn nämlich einst der Admiral-General-Lieutenant von Holland zur See gehen mußte, so war er verpflichtet, sich auf der Maas und zwar auf einem Schiffe des Collegiums von Rotterdam einzuschiffen, da er das Geschwader der Maas zu befehligen hatte. — Nahe bei der Marine findet sich das Stationsgebäude der von hier



W. J. Coote del.

J. H. Lippel sculp.

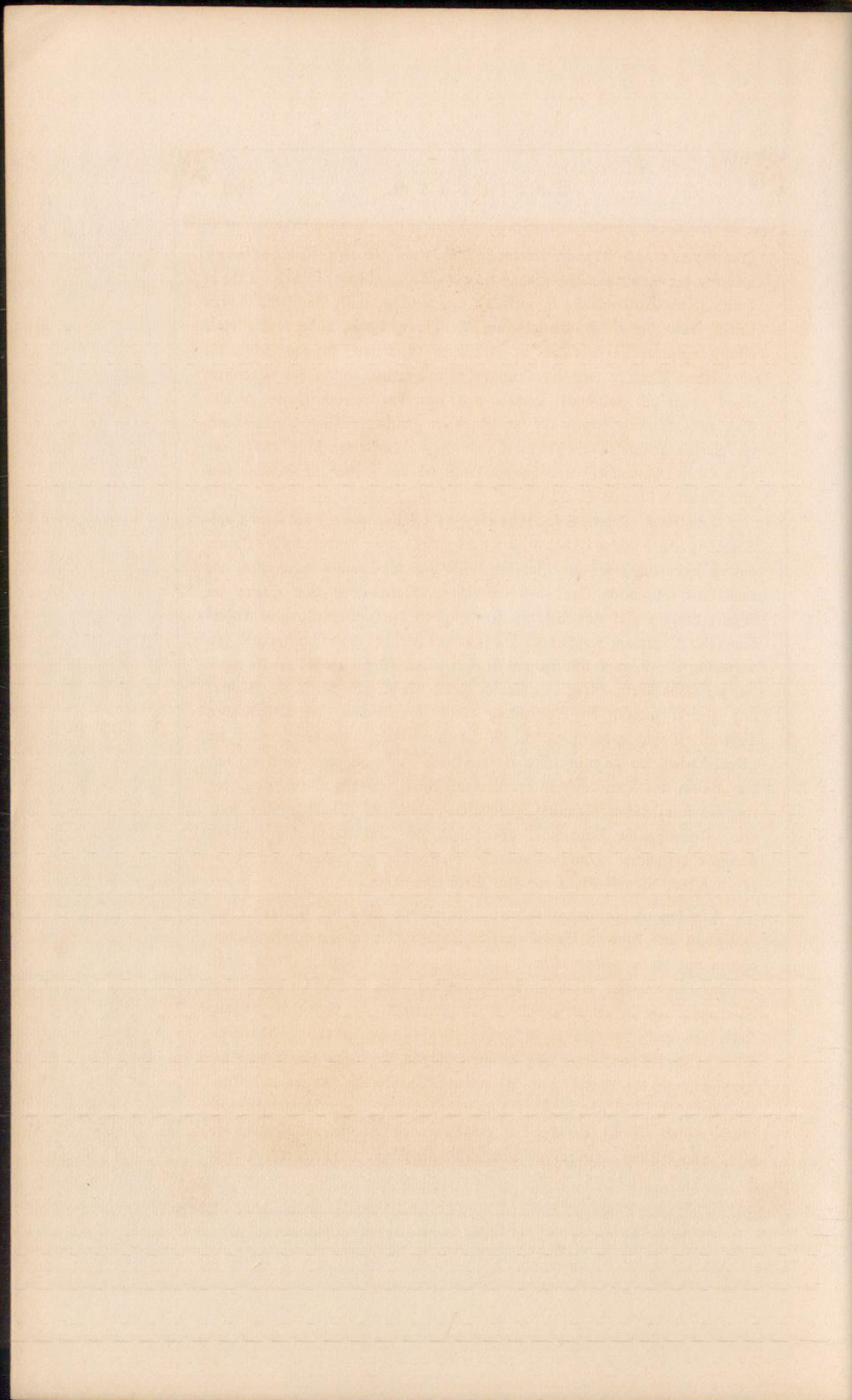
R O T T E R D A M .

STATION VAN DE HOLLANDSCHE-TIËREN-SPORWEG-MATSCHAPPY.

STATION DU CHEMIN DE FER DE LA SOCIÉTÉ HOLLANDAISE.

RAHNHOF DER HOLLÄNDISCHEN EISENBAHN.

Druck & Verlag v. C. & L. ange in Darmstadt.



über Gouda nach Utrecht führenden Rheineisenbahn (Rijnspoorweg), während der Prachtbau des Bahnhofes der Südholländischen Eisenbahn (Zuid-Hollandsche Spoorweg), von welchem unser Buch eine Ansicht bringt, eine Zierde der Vorstadt am Delft'schen Thore bildet. Mit seiner offenen Säulenhalle steht das in gothischem Geschmack auf das Schmuckste ausgeführte Werk da, wie ein Triumphbogen der Zeit, welche den Elementen Zügel anlegt und stolz mit Dampf- und Feuerflügeln einherfährt, zugleich aber auch, wie eine Ehrenhalle der herrlichen Erfindung selbst, die im Lande der Kanäle zwischen Amsterdam und Haarlem zwar schon 1837, von da bis zur „Maasstadt“ und anderwärts jedoch erst später zur Geltung kam und kommt. (Vergl. S. 27.)

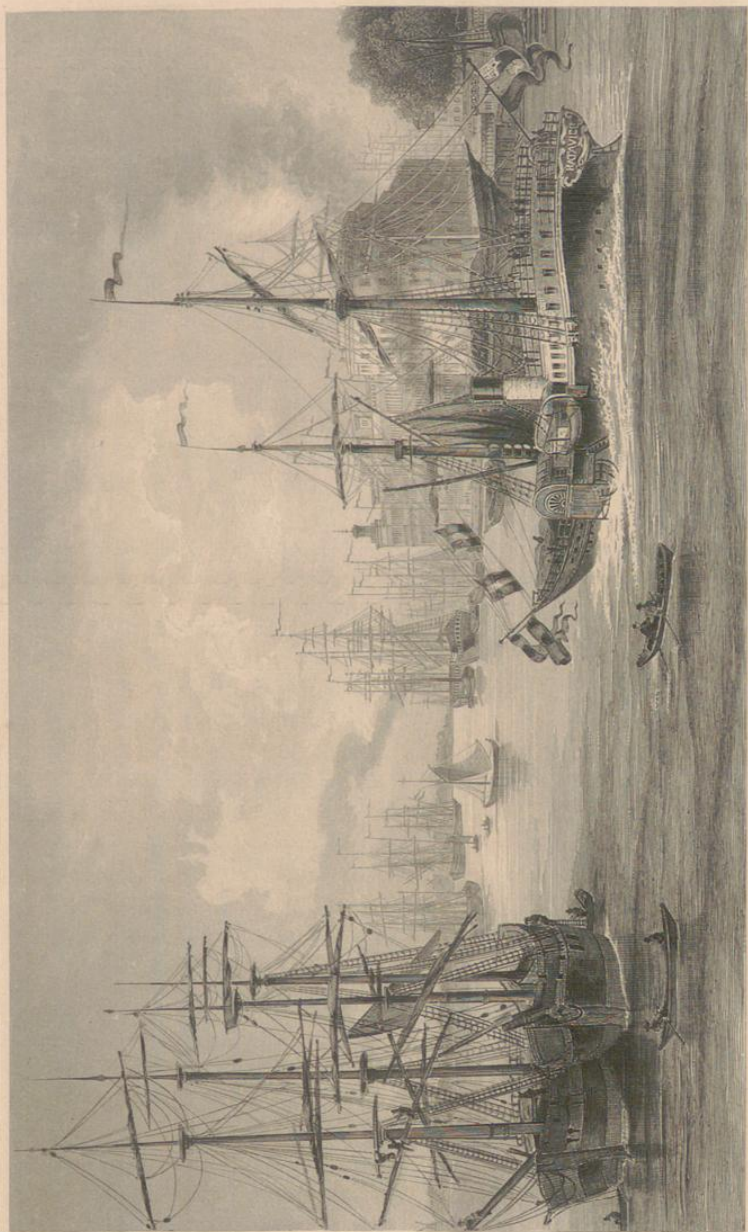
Das 1852 erbaute Stadttheater (De Schouwburg) auf dem Cool-Singel ist ein hübsches Gebäude, dessen einfaches, aber geschmackvolles Innere äußerst freundlich anspricht. Indessen spielt hier im Sommer wöchentlich nur einmal die französische Oper des königlichen Theaters aus dem Haag; im Winter dagegen gibt eine Schauspielergesellschaft öftere Vorstellungen. Außerdem zählt Rotterdam verschiedene Volkstheater, wo das Eintrittsgeld „in vertering“ d. h. zum Abverzehren bezahlt wird. Der Besucher erhält nämlich ein Glas Wein, Grog oder Punsch dafür, raucht seine Pfeife oder Cigarre und genießt zugleich die Darstellung einer französischen oder holländischen Posse u. Dahin gehören z. B. die „Schouwburg Concordia“ auf der „Kruiskade“, wo „Koninklijke Hollandsche Tooneelstukken“ auftreten und der „Salon des Variétés“ in der Lombardstraat von Ed. Vamberg, wo, trotz des französischen Namens, gleichfalls holländische Stücke gespielt werden. Ursprüngliche Vaudevilles aber bietet das als Salon des variétés français bezeichnete „Zuidhollandsche Koffijhuis & Casino“ von Koolen auf dem Nieuwe-Plain vor dem Delft'schen Thor.

Von den militärischen Gebäuden Rotterdam's mag die Caserne am Oostplein und Nieuwe Haven genannt werden, die im Fries mit Waffenschildern und einem goldenen Löwen geziert ist, der die königliche Krone trägt. — Das Ostindische Huis an den Boompjes, der ehemaligen ostindischen Compagnie gehörig, dient jetzt als Rijks-Entrepôt. — Auf dieser schönen Rade hat auch die Nationalgesellschaft der niederländischen Dampfschiffahrt ihren Sitz, welche tagtäglich zahlreiche Schiffe nach allen Richtungen des Landes, nach Deutschland, Frankreich, Belgien und England entsendet. Bei uns gewöhnlich die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft genannt (S. 6.), hat sich die „Nederlandsche Stoomboot-Maatschappij“, unter Leitung des wackeren Directors van Dordt, besonders das Ver-

dienst erworben, daß ihr der Reisende auf dem Rheine eine wohlthuende Concurrenz gegen die „Köln-Düsseldorfer Gesellschaft“ verdankt. Der in Fyenoord, von dessen bereits (S. 80) erwähnter großartiger Anstalt bald umständlicher die Rede sein wird, gebaute „Neue Batavier“, ein Dampfer von 300 Pferdekräften, welcher seit August 1855 seine regelmäßigen Fahrten zwischen Rotterdam und London macht, ist ein riesiges Prachtschiff der Maatschappij, hinter dem der berühmte Bucentauro zu Venedig und der stolze Bucentaur des Starnberger Sees weit zurück standen, weshalb ihm denn auch in unserem Werke eine besondere Ansicht gewidmet wurde. — Die Gasfabrik (Gazfabrik) am Zalmhaven ist ebenfalls sehenswerth. — Das Huis van arrest aber vermeiden wir und machen lieber dem Seemannshaus auf der neuen Kade am Westernhaven einen Besuch, auf der sich auch das große Guano-Packhaus und eine großartige Reischälzmühle erhebt. Erbaut 1856 von einer Aktiengesellschaft unter dem Director Nietbergen, trägt der ebenso hübsche, als stattliche Bau die Ueberschrift: „Zeemanshuis“ und hat, wie S. 130 schon bemerkt, die Bestimmung, Matrosen vom Steuermann abwärts gegen mäßige Vergütung Kost und Wohnung zu bieten, um dieselben während ihres Landaufenthaltes an ein geordnetes Leben zu gewöhnen, oder ihnen wenigstens die Gelegenheit dafür zu geben. Das Haus ist bis herab zu den Kellerräumen vortrefflich und bequem eingerichtet. Die freundlichen Zimmer haben eiserne Bettstellen und sind nach Klassen zwar verschieden, erhalten jedoch alle ihr Wasser bis hinauf unter das Dach durch ein Pumpendruckwerk. Sogar für eine Hausbibliothek ist gesorgt. Den Speisesaal ziert ein Standbild des Admirals Ruyter, der, eine Papierrolle in der Hand, in einer Nische steht. Daran liest man vorn: „De Ruyter. Geb. Vlissingen, 1607. Overl. bij Syracuse, 1676.“ Rechts die Namen der Schenker und die Widmung an das Seemannshaus: „C. Vlierboom & H. van Ryckevorsel aan het Zeemanshuis.“ Links: „Rotterdam, 1856.“ — Selbst eine Art Wohlthätigkeitsanstalt, macht das Seemannshaus passend den Uebergang zum Besuch derjenigen Gebäude, welche von einem der edelsten Züge im Charakter des holländischen Volkes (S. 54) ein so schönes Zeugniß ablegen.

Rotterdam's Wohlthätigkeitsanstalten.

Ein wahrer Palast, dessen sich kein Fürst zu schämen hätte und der dem Erbauer nicht minder zur Ehre gereicht, als der „Maasstadt“, die in so rühmlicher Weise für ihre frankten Bürger sorgt, tritt uns auf dem Cool-Singel aus hübscher Umpflanzung das neue Krankenhaus (Het nieuwe

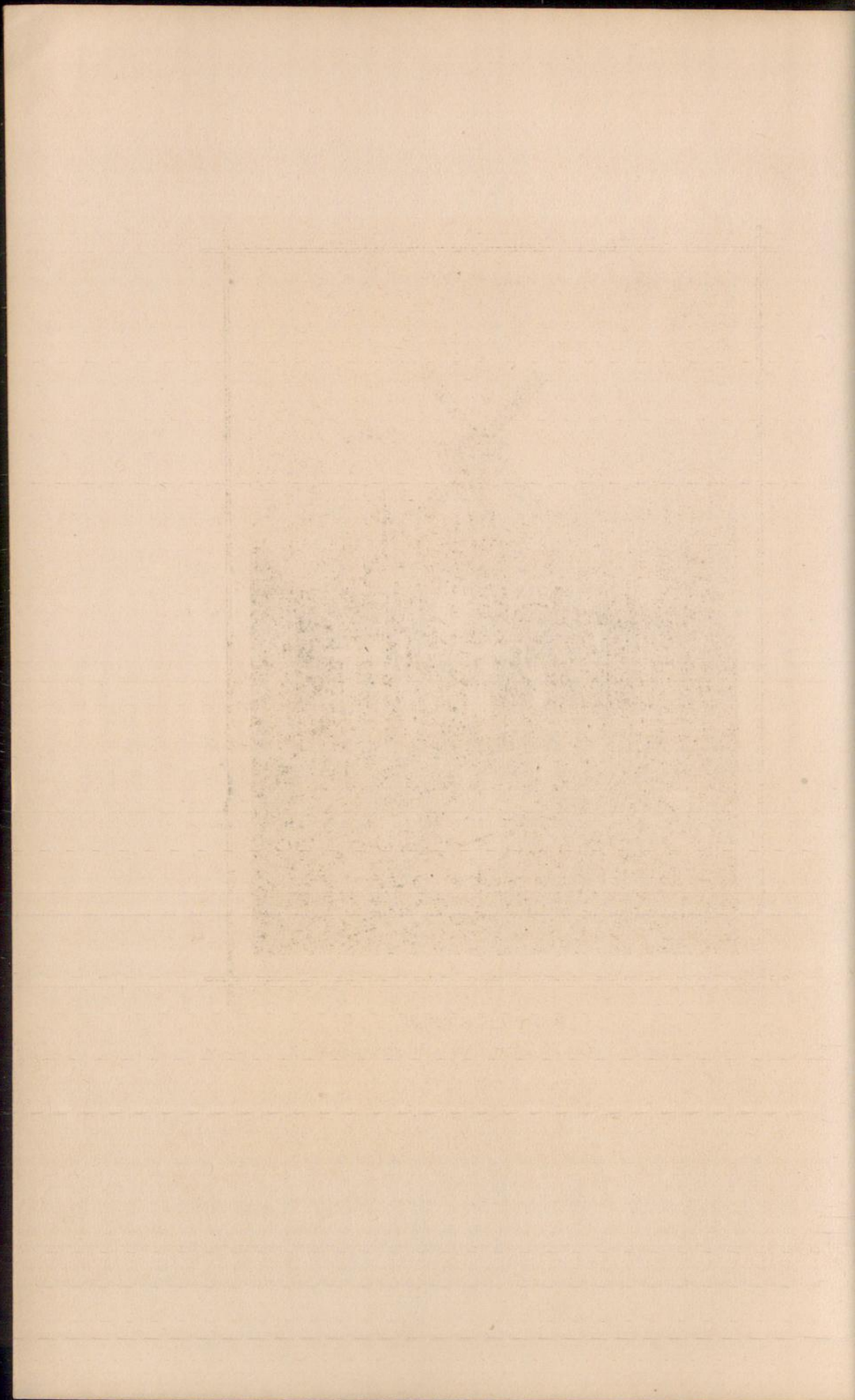


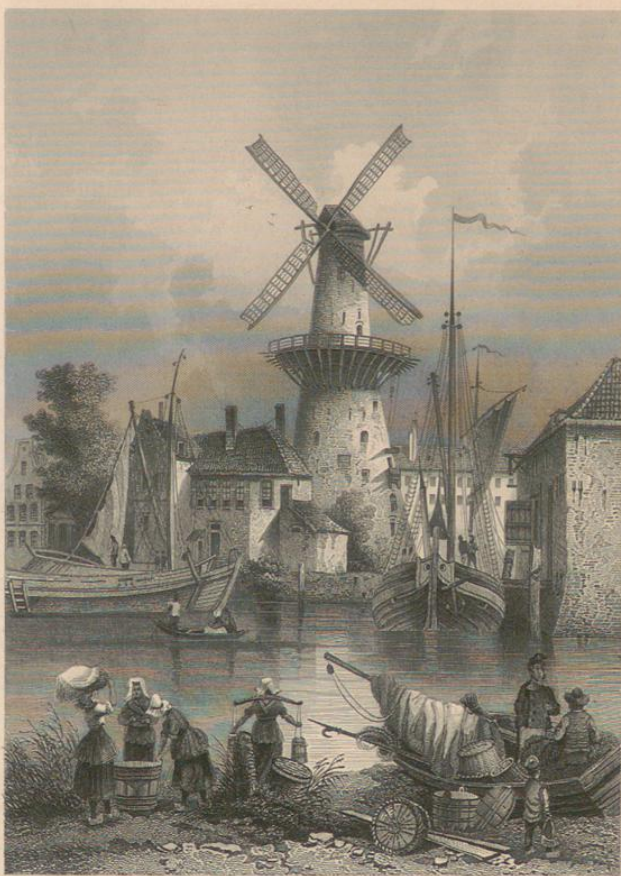
J. E. Koster del.

Joh. Eggel sculp.

R O T T E R D A M .
(BATAVIER & WILLEMSPLEIN)

Darmstadt G. G. Lange.





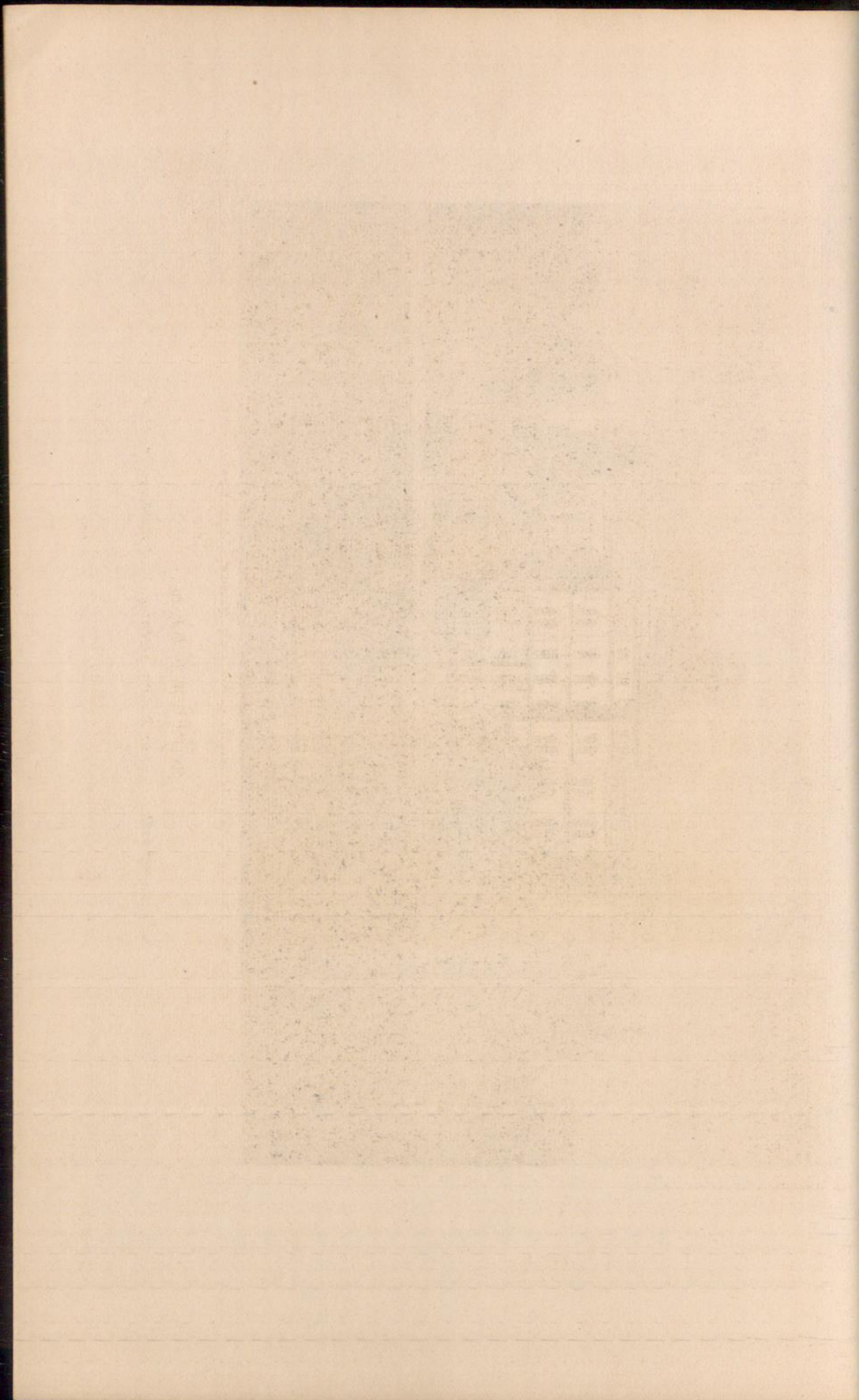
L. Rokhock delit

Joh. Poppel sculpit

ROTTERDAM.

MOULIN À BLÉ. KORENMOLEN. CORN MILL.

Darmstadt G.G. Lange.





J. Schick del.

J. M. Kurr sculp.

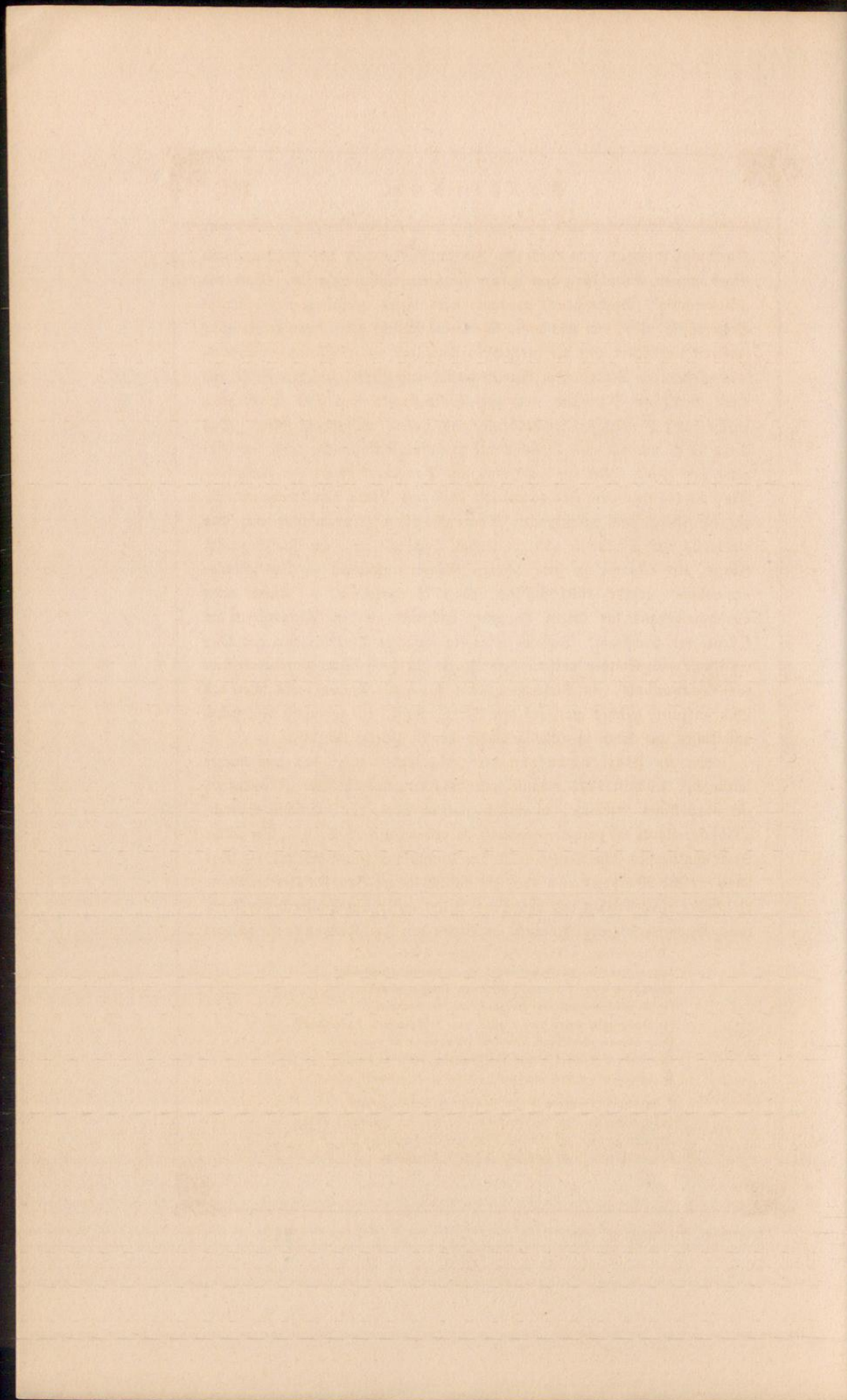
ROTTERDAM.

HOSPITAL NEUDAU.

HET NIEUWE KATHUIS.

DAS NIEUW FORTUIM.

Dortstadt-Boulev.



Gasthuis) entgegen, das durch die Zweckmäßigkeit und das Geschmackvolle seiner inneren Einrichtung dem stolzen Aeußeren völlig entspricht. Auch das „Ziekenhuis“ (Siechenhaus) genannt, wird dieses großartige und prächtige Hospital (S. 38), von dem unser Werk eine Ansicht gibt, durch Luftheizung erwärmt und bildet eine der herrlichsten Anstalten und vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Im Rundbogenstyl aufgeführt, besteht dasselbe aus einem stattlichen Mittelbau und zwei Seitenflügeln von fünf Stockwerken, welche durch vierstöckige Zwischenbauten mit jenem verbunden werden. Das flache Dach umzieht eine Gallerie mit stumphen Eckthürmchen und den Eingang zum Hause bildet ein mit Busch- und Baumwerk beplanzter Vorhof. — Zwei Straßenseiten am Schiedamsche Dijk und Vaste Land nehmen weiterhin die Flügel des palastartigen Armenhauses (Armenhuis) ein, das gleichfalls vier Stockwerke und ein flaches Dach hat und, im Rundbogenstyl erbaut, alte Männer in seine schönen Räume aufnimmt. — Das „Stadsarmenhuis“ wurde 1681 gestiftet und 1775 vergrößert. — Einem alten Versorgungshaus für Greise begegnen wir auch in dem Mannenhuis am Ostende der Hochstraße. Dasselbe trägt ein einfaches Uhrthürmchen und über der Pforte zwei Statuen und die Jahreszahl 1707. — Nicht weit davon steht das Vrouwenhuis, ein Versorgungshaus für greise Frauen, was schon das Bild andeutet, welches man auf dem Portal erblickt, ein gebeugtes Mütterchen mit Tasche und Stab in altholländischer Tracht. (Vergl. S. 32).

Von den Waisenhäusern der „Maasstadt“ trägt das laut kurzer lateinischer Inschrift 1775 erbaute und 1844 erneute katholische „Weeshuis“, ein vierstöckiges Gebäude, in einfach glattem Styl, den biblischen Spruch: „Tibi derelictus est pauper, orphano tu eris adjutor.“ D. h.: „Dir ist der Arme hinterlassen, dem Waisen sollst Du Unterstüzer sein.“ (S. 32). — Das Lutherische Waisenhaus aber, ein stattlich langer Bau, hat über der Pforte die Bilder eines Knaben und Mädchens, welche auf einem Schilde in der Form eines Wappens folgende Aufschrift in Versen von Jac. Korteband halten:

„D'Opvoeding, wakkre Vlijt, beknopte Zuinigheid,
Lees-, Schrijf- en Rekenkunst en 't noodig Huisbeleid
Beschaven hier 't Vernuft der arme Burger weezen:
De Meededeelzaamheid verschafft hun Onderstand,
De Godvrucht wijst hun 't paad naar 't Hemelsch Vaderland,
Daar nimmer drukkend Kruis of Armoed is te vreezen:
Der weezen Vaader komm dit heilzaam werk te baat:
Dan houd het weeshuis stand, zoo lang de weereid staat.“

(„Erziehung, wacker Fleiß, auf Sparsamkeit gestützt,
Les-, Schreib- und Rechenkunst und was im Haushalt nützt,
Beschäftigt hier den Geist der armen Bürgerwaisen;
Und während ihren Leib das Mitleid unterhält,

Zeigt ihnen Gottesfurcht den Weg zu jener Welt,
 Wo, frei von Noth und Kreuz, den Herrn wir selig preisen.
 Der Waisen Vater, nimm dies Werk in Deine Hand,
 Dann hält, so lang die Welt, dies Waisenhaus Bestand.“)

Das Gebäude der Anstalt, welche Knaben und Mädchen erzieht, war 1563 abgebrannt und wurde 1598 neu erbaut, erhielt aber 1663, 1669, 1689 und 1762 noch mancherlei Erweiterungen, so daß es eine Zusammenfügung von verschiedenen Flügeln und Hinterhäusern bildet. Das Ganze umschließt einen geräumigen Hof mit Bäumen, welcher durch eine Mauer in zwei Abtheilungen getrennt ist, deren Verbindung ein Thor vermittelt und am Abend absperret. Hier finden sich viele Wappenschilder von Regenten (Vorstehern) des Hauses mit Inschriften und Sprüchen, theilweise von Kinderbildern getragen und mit Bildnereien aller Art verziert, während im Saale der Anstalt mit welcher eine besondere Schule verbunden ist, auch Gemälde ihrer Wohlthäter und Vorsteher bewahrt werden. — Die Mädchen, durch ihre rothen Röcke und weißen Häubchen (S. 56) bei ihren Ausgängen kenntlich, verbleiben im Hause bis in ihr 18. Jahr, während sich die Knaben schon nach der Confirmation einem Handwerk oder Geschäft widmen. — Daß in allen derartigen Anstalten musterhafte Ordnung und Reinlichkeit walten, bedarf bei dieser anerkannten Nationaltugend der Holländer keiner weiteren Erwähnung; wohl aber möge jener Charakterzug des holländischen Volkes nicht minder, wie sein Wohlthätigkeitsfinn, den die Landessprache sogar als „zucht tot weldoën“ (Sucht zum Wohlthun) bezeichnet, recht laut in die Welt hinaus mahnen: „Geht hin und thuet des Gleichen!“

Gasthöfe und Kaffeehäuser. — Oeffentliche Gärten und Anlagen Rotterdam's.

Bevor ich den freundlichen Leser jetzt noch zu einigen Punkten der nächsten Umgebung von Rotterdam geleite, ist es aber nach so vielen Wanderungen nun endlich auch Zeit, ihm kurz einige Hauptquellen zu nennen, wo er sich erfrischen und erholen kann. Die „Maasstadt“ hat zwar daran einen solchen Reichthum, daß der Fremde auf jeder Straße ein oder das andere Haus findet, an dem ihm ein durch die Bezeichnung Stad, Hof, Hôtel, Restauration, Café und selbst Koffij u. verständlicher Schild winkt; ein Gasthaus sucht er jedoch vergeblich, da „Gasthuis“ im holländischen merkwürdiger Weise Hospital bedeutet und das Wort „Logement“ unserm Begriffe von „Gasthaus“ nicht entspricht, andere Benennungen aber, wie Doelen, Wapen u. unserem Sprachgebrauche ganz fremd sind, wenngleich der erste Namen an

die deutschen „Schützenhäuser“ erinnert. — Das „Beijersch Bierhuis van Mentink“ an der Wynstraat wurde gelegentlich bereits auf S. 143 erwähnt und S. 156 auch das „Fransche Koffijhuis“ an der Börse. Sonst hebe ich von Kaffeehäusern noch hervor das „Groote London-Koffijhuis“ in der Nähe des Grasmusmarktes auf dem West-Nieuwe-Land und das „Nieuwe Rotterdamsche Koffijhuis“ in der Korte Hoogstraat, welche beide auch deutsche Zeitungen bieten. — Als Gasthöfe aber ragen hervor das „Bath-Hôtel“ und das „Hôtel des Pays-Bas an den Voompjes, das „Hôtel St. Lucas“ und das „Logement de Arend“ (Aldler) auf der Hochstraße, das „Hôtel Weimer“ (früher „Klein Schippers-Huis“) auf der Spanischen Kade und die „Stadsherberg“ am Nieuwe Werk im Besitze von Leygraff. Letztere hat einen großartigen Saal mit trefflicher Akustik, der besonders zu Concerten benützt wird, und ist ein sehr empfehlenswerthes Haus. — Uebrigens vergesse der Fremde nicht, daß er sich in Holland befindet, wo auch die Gast- und Kaffeehäuser ihre landesüblichen Eigenthümlichkeiten haben (Vergl. S. 38).

Was die öffentlichen Gärten und Anlagen Rotterdam's anbelangt, so hat, während ein Thiergarten (Zoologischer Garten) am Haag'schen Thor noch im Entstehen begriffen ist, der Gewächsgarten (Kruidentuin — Botanische Garten) vor dem Delft'schen Thore, entlang des Singels, bereits viele und schöne Seltenheiten der Pflanzen- und Blumenwelt, namentlich aus Ost- und Westindien, aufzuweisen. — Die Parkanlagen der Oude und Nieuwe Plantaadje (S. 132) dehnen sich an der Nord- und Ostseite der Stadt aus und bieten hübsche Wandelwege, Baumgänge und Rasenplätze. Reizender aber entfaltet sich der neu geschaffene Park am Westende, wenn er auch mit dem Haag'schen Bosch und dem Haarlemer Hout, diesen herrlichen Wäldchen nicht wetteifern kann. Seine Anlagen mit von Schwänen belebten Teichen und kleinen Inseln, Buschwerk und Baumgruppen, Canälen und Rasenteppichen, Wandelwegen und Ruhestgen sind ebenso abwechselnd, als geschmackvoll. Die Capelle des Schützencorps aber erfreut hier aus dem Pavillon, der sich neben dem Gesellschaftshause der Schützenoffiziere (S. 146) erhebt wöchentlich zweimal die Spaziergänger durch ihre herrlichen Vorträge. Ein Theil des Parkes, welchen Herr van Heel der Stadt abtrat, hieß früher die „Kibizweide“ (Kievitzweide); ein andrer wurde mit dem ganzen Stadttheil des Nieuwe Werk erst den Fluthen der Maas abgenommen, deren Bett dort zum Anbau von Palästen und hier zur Anlage eines Belustigungsortes dienen muß, der eine Hauptzierde Rotterdam's zu werden verspricht. Doch findet anderwärts auch im Weichbilde der Maasstadt der Spruch (S. 9): „Waar vroeger de visscher fuiken zette, ploegt nu de nijvre boer zijn land“;

ebenso seine Anwendung, als die Blassen (S. 151) grade die umgekehrte Erscheinung darbieten. Durch Torfstich, wie wir S. 14 hörten, entstanden, gewähren diese secartigen Gewässer im Norden der Stadt nicht bloß reichlichen Fischfang, sondern auch treffliche Jagd auf Enten und Gänse und ein schönes Feld für die winterlichen Vergnügungen, deren wir S. 136 gedacht. — Von der Landseite erscheint hier Rotterdam zwischen Westen und Osten fast versteckt hinter Bäumen und Windmühlen, wie von der Stromseite im Süden hinter dem Mastenwalde der Schiffe, entfaltet aber manche malerische Ansicht, worunter sich jene von Delfshaven her namentlich auszeichnet, wenn sie auch die von Jenseits der Maas nicht erreicht. Allerliebste macht sich besonders das Bild der Stadt, wo im Vordergrund die saftig grünen Wiesen mit den buntgemischt grasenden Ziegen, Rindern, Stieren, Kühen und Pferden erscheinen, während die Häusermasse sich mit ihren Thürmen und Giebeln aus den dunklen Wipfeln der Bäume erhebt und die Wasserspiegel der Ströme, Canäle und Blassen mit ihren silbernen Blitzen dazwischen spielen.

Geschichtliches und Sagenhaftes von Rotterdam.

Rotterdam, nach dessen Namen auch die Hauptfestung der Holländer auf der ostindischen Insel Celebes und einige Gilande genannt wurden, verdankt nach der Sage seinen Ursprung dem Frankenkönig Rotherus oder Rotter, der 808 den Ort gegründet und darin seine Ruhestätte gefunden haben soll. Eine andere führt denselben sogar auf eine militärische Rotte der Römer zurück, die hier einen Canal angelegt und eine bürgerliche Ansiedlung veranlaßt hätte. (Vergl. S. 126). Geschichtlich fällt die Erbauung Rotterdam's erst in das 11. Jahrhundert; es schwang sich jedoch bald zu Macht und Ansehn empor, nachdem ihm 1270 Mauern und städtische Rechte geworden, obwohl sich die Flamänder 1297 seiner bemächtigt hatten. Schon im 14. Jahrh. wurde die Stadt dreimal vergrößert. Franz v. Brederode, der Führer der Hoefschen, nahm dieselbe 1480 ein (S. 138) und vertheidigte sie gegen Erzherzog Maximilian. Seit dieser Periode hob sich Rotterdam, trotz seiner fast gänzlichen Einäscherung durch eine Feuersbrunst im Jahre 1563, ungemein und wächst, wie die „Delices“ (1697) sagen, von Tag zu Tag mehr durch seine günstige Lage für Handel und Schifffahrt, wurde jedoch zur Zeit des Verfassers dem Range nach noch nicht unter die größeren Städte gezählt, obwohl es damals schon eine der bedeutendsten und wichtigsten Handelsplätze der Niederlande war. Nachdem nämlich die Spanier 1570 den Ort genommen, derselbe 1572 aber wieder frei geworden (S. 138) und zur Reformation übergetreten war, erhielt er 1586 als die Erste der s. g. „kleinen

Städte“ durch Wilhelm I. von Oranien Siz und Stimme bei den Staaten von Holland. — Während des 16. Jahrhunderts erfuhr Rotterdam wieder eine dreimalige Erweiterung und wurde mit Wall und Graben umzogen, hinter welchen damals viele Bewohner des flachen Landes aus Brabant und Flandern Aufnahme fanden, als sie Schutz gegen die Spanier suchten. — Selbst in den stürmischen Jahren zwischen 1795 und 1813 erlitt die Stadt im Verhältniß zu andren nur wenig Verluste und nahm fortwährend so an Wohlstand zu, daß sie nach Amsterdam als die blühendste und handelsreichste des Landes dasteht, seit ein großer Theil des ostindischen Handels 1830 von Antwerpen hierher seine Zuflucht nahm (S. 128).

Nicht uninteressant ist eine Episode aus der Localgeschichte Rotterdam's, von welcher die „Délices“ Meldung thun. König Jacob II. von England, der, das übermüthige Beispiel Frankreichs gegenüber von den benachbarten Mächten sowohl, als in der Annäherung der Willkürherrschaft in seinem eignen Lande nachzuahmen, bestrebt war, wollte nämlich gegen Ende des Jahres 1686 einen Engländer in der Stadt verhaften lassen. Sein außerordentlicher Gesandter, Skelton, der nach Rotterdam kam, um sich nach England einzuschiffen, sollte in eigner Person der Vollstrecker dieser Gewaltthat sein. Ein Aufstand der Bewohner vereitelte jedoch den Streich, und der König war genöthigt, seine Zustimmung in Abrede zu stellen und die Sache zu mißbilligen. Da er indessen vernahm, daß man in Holland trotz dieser Verläugnung Denen den Prozeß mache, welche zu dem Gewaltstreich die Hand geboten, so scheute er sich nicht, Einsprache für dieselben zu thun. Die Holländer aber besannen sich nicht lange und schickten ihm die Betheiligten, um nach Belieben über sie zu verfügen. Kaum waren die Getreuen in London angekommen, so sahen sie sich nicht blos in Freiheit gesetzt, sondern erfreuten sich auch der Ehre, dem König vorgestellt zu werden, der ihnen ansehnlichere Aemter verlieh, als sie in Holland bekleidet hatten, um damit anzudeuten, daß die Leute einer Belohnung für den geleisteten Dienst und die gelaufene Gefahr werth seien.

Freiligrath's „Geusenwacht“ in den mehrerwähnten „Rheinischen Sagen“ von Rousseau:

„Es war bei einem Zapfer im Weichbild Rotterdams,
Da becherten sie tapfer in Federhut und Wamms ic.“

erzählt in gebundener Form, wie eine Reiterschaar der s. g. „Bettler“ (S. 48) eine Winternacht in einer Schenke durchzechte, ehe sie mit Tagesgraun von der Nothe nach der Schelde aufbrach, um zu dem Grafen Lumé (Lumel) zu stoßen, der 1572 mit den Meergeusen (Watergeuzen) Brielle nahm, worauf auch Blijffingen die Fahne der Freiheit aufpflanzte. — Rousseau

selbst aber besingt unter dem Titel: „Die Leiche von Rotterdam“ in der genannten Sagensammlung eine merkwürdige Geschichte als wahr. Nach derselben stak ein Dichter in der „Maasstadt“ tief in Schulden, und die Gläubiger griffen laut dem Spruche des Richters zu, dem Zahlungsunfähigen Hab und Gut hinwegzunehmen. Nicht einmal die Pfeife, in deren Wolken er oft seine Sorgen in die Luft geblasen, ließen ihm die Juden. Als die Reihe an den Bücherschrein gekommen und dessen Ausräumung begonnen, stieß das Haupt der hartherzigen Gläubiger plötzlich einen grellen Schrei des Entsetzens aus. Kein Wunder; hinter dem Schranke stand ja, mit Büchern verhüllt, wie in einem papierenen Sarg, ein moderndes weibliches Gerippe! „Er ist ein Mörder“ schrie man und schleppte ihn vor Gericht. Richter und Aerzte fanden jedoch an dem Leichnam weder das Zeichen eines gewaltfamen Mordes, noch einer Vergiftung, und der arme Dichter berichtete, in's Verhör genommen, unter Thränen, daß die Todte seine Schwester gewesen, welche Arbeit und Noth treu mit ihm getragen, bis der Tod sie erlösi. Ihr ein Grab zu kaufen, habe er die Mittel nicht gehabt und darum beschloffen, ihre theuren Gebeine immer bei sich zu behalten. — Verwundert und mittheilsvoll frug der Richter: „Wie aber bleibst Du unter solcher Noth und in Gesellschaft einer Leiche noch der joviale Sänger?“ — „Erlaßt mir, entgegnete der Dichter, weiteres Befändniß! Der wahre Schmerz ist stumm; ihn äußern, oft Verbrechen; ihn tragen, aber groß! Genug, Ihr habt jetzt Kunde von dem Loose eines Dichters! Ich sang von Duft und Lenz, derweil Tod, Schrecken und Pestilenz um mich moderten; von Wein, der mich durchglüht, indes kein Stückchen Kien mir eine warme Stube machte; von Liebe und Lust, während ich für eine Leiche schwärmte!“ Tief bewegt, sprach der Richter: Dein Schicksal rührt mich sehr; wie kann ich Dir am Besten Hilfe verschaffen?“ Der Sänger dankte ihm jedoch für seine Theilnahme und bemerkte, daß er nur an den Schrank zu denken brauche, um der letzten Hoffnung, je noch glücklich zu werden, beraubt zu sein, indem er schließt:

„Des Eines Loos ist Ruh, des Andern Kampf und Mähen;
Vergebens suchest Du, dem Schicksal zu entfliehen!
Stets wird's den Dichtern gehn, als wie den Silberpappeln:
Sie soll'n nicht ruhig stehn; drum laß mich gehn und — zappeln!“

Wenn indessen Rousseau die Geschichte von dieser Leiche auch mit Recht als wahr bezeichnet, so gehört dagegen die „Sage vom hartherzigen Holländer“ in's Reich der Märchen von Rotterdam. Wir geben sie nach A. Kaiser's „Pfennig-Magazin“ (F. A. Brockhaus in Leipzig, 1835) unter der Devise von Goethe: „Alte Kinder, junge Kinder hören's immer gerne.“ — Vor langen Jahren lebte in Rotterdam ein Kaufherr Namens van

Wodenblock, welcher der reichste Mann der Stadt war, aber ganz im Widerspruch mit dem holländischen Charakter, weder die Pflicht, noch das Vergnügen des Wohlthuns kannte. Hartherzig jagte er die Armen von der Thüre seines Hauses weg und wollte sich so einst auch eines dürftigen Verwandten, der mit gutem Vertrauen zu ihm gekommen, entledigen, indem er ihn die Treppe hinab warf und ihm zum Andenken noch einige Fußstritte mit auf den Weg gab. Dabei verlor Herr van Wodenblock aber selbst das Gleichgewicht, stürzte hinunter und zerbrach das rechte Bein derart, daß er es abnehmen lassen mußte, um mit dem Leben davon zu kommen. Als der Stumpf glücklich geheilt war, fiel dem um ein Glied ärmeren Reichen zum Troste der Mechaniker Turningvort ein, der in der Vorstadt wohnte und dessen künstliche Beine aus Holz und Kork berühmt waren. Der Handelsherr ließ den Künstler kommen, der in der besten Perrücke und seinen besten Kleidern erschien. Er fand Herrn van Wodenblock in seinem prächtigen Gemache auf einem Ruhebett ausgestreckt. „Gut, daß Sie kommen!“ rief der beleibte Herr ihm entgegen. „Sie kennen mein Unglück; ganz Holland spricht davon. Ich will daher ein Bein von Ihnen gemacht haben; allein es muß das vollkommenste werden, das Sie je geliefert! Von Holz mag ich keins, sondern es muß von Kork, hübsch leicht und beweglich sein! Es muß so künstlich ausfallen, wie ein Uhrwerk; kurz, es muß ein so gutes Bein werden, wie das welches ich verloren! Deutlicher kann ich mich nicht aussprechen, weil ich von Ihrer Kunst nichts verstehe. Ich bin aber überzeugt, daß Sie mir anfertigen können, was ich wünsche, und werde Ihnen, wenn ich zufrieden bin, 25,000 Gulden für Ihre Arbeit bezahlen!“ — Der Mechaniker versprach, binnen acht Tagen ein Bein zu liefern, welches dem verlorenen des Herrn van Wodenblock in keinem Stücke nachstehen sollte. Das war nun freilich ein großes Versprechen; allein Turningvort hatte ja nach seiner Meinung kürzlich die wichtige Entdeckung gemacht, seine künstlichen Beinwerke so einzurichten, daß sie beliebig bewegt werden könnten, wie die natürlichen. Das Bein des Herrn van Wodenblock sollte nun das erste werden, welches er nach den neuen Grundsätze anfertigen wollte. — Pünktlich erschien denn auch der Künstler innerhalb der bestimmten Frist bei dem reichen Kaufherrn und trug, sorgfältig verhüllt, das bestellte Bein so stolz unter dem Arme, als habe er das Goldmachen erfunden. Nachdem er sein Kunstwerk Dem vorgelegt, welchem damit wieder auf die Beine geholfen werden sollte, mußte er die Einrichtung desselben erklären. Es waren aber der Räder und Räderchen, Federn und Federchen daran eine solche Menge, daß die Nacht einbrach, ehe der Mechaniker mit seiner Erklärung zu Ende kam. Das Bein noch am

nämlichen Tage zu probiren, wurde es daher zu spät; Herr van Wodenblock war indessen so damit zufrieden und so ungeduldig auf den Versuch desselben, daß er den Künstler über Nacht in seinem Hause behielt. — Kaum graute der Tag, so wurden die Anstalten zur Befestigung des künstlichen Weines am Stumpf des verlorenen getroffen. Endlich saß es fest, und der Handelsherr wußte keine Worte zu finden, um seine Freude auszudrücken. Mit großen Schritten ging er auf und ab, und wer es nicht wußte, hätte nimmermehr geglaubt, daß er nur einen natürlichen Fuß besäße. Der hartherzige Mann selber vergaß beinahe, daß er ein anderes Wein gehabt, ehe er seinen armen Verwandten mit Fußstritten abgewiesen, und wanderte wohlgemuth durch die Stadt. — Als er am Rathhause vorbeikam, sah er einen guten Freund aus demselben heraustrreten, der ihm freudig schon von Weitem die Hand entgegenstreckte, und beschleunigte seine Schritte. Aber wie verwunderte sich der Freund, als er Herrn van Wodenblock hastig an sich vorüberschreiten sah, ohne daß er ihm nur einen guten Tag geboten! Seine Verwunderung konnte indessen nicht größer sein, als jene des Kaufherrn selbst, der jetzt erst die Wahrnehmung machte, daß er sein künstliches Wein wohl zum Gehen und schnelleren Gehen, allein mit aller Mühe nicht zum Stehen bringen könne. Er hätte gern mit dem Freunde gesprochen; aber das Wein zog ihn unaufhaltsam fort. Vergebens suchte er sich an Pfählen, Eisengittern und Mauern festzuhalten; das Wein zappelte so gewaltig, daß er sich ihm überlassen mußte, wollte er sich nicht die Arme ausreißen lassen. — Da fing es dem hartherzigen reichen Manne allmählich an, bange zu werden; indessen tröstete er sich noch mit dem Gedanken, daß sich die Kraft der Maschine erschöpfen werde. Dieser Zeitpunkt schien jedoch keineswegs nahe, und der Geängstigte richtete daher seine eiligen Schritte nach der Wohnung des Mechanikers, der ihm das eigensinnige Wein gemacht. — Turningvort sah aus dem Fenster und überlegte gerade, was er mit den 25,000 Gulden des Herrn van Wodenblock anfangen wolle, als er diesen daherkommen sah. „Schelm! rief ihm der athemlose Handelsherr schon von Weitem zu, Schurke, komm herab, halte mich auf, hemme Dein verwünschtes Wein, das mich nicht still stehn läßt, das mich, wie ein böser Geist, fortreibt!“ — Der Künstler traute weder seinen Augen, noch seinen Ohren; gleichwohl bewog ihn der Anblick des geängstigten Reichen, hinabzueilen. Herr von Wodenblock war aber schon vorüber, und Turningvort, der ein rüstiger Mann war, mußte die ganze Kraft seiner Beine aufbieten, um ihn einzuholen. Vergebens umfaßte er indessen den ächzenden Kaufherrn und hob ihn in die Höhe, daß seine Füße den Boden nicht mehr berührten. Das künstliche Wein zog vielmehr, wie ergriffen

von einer unsichtbaren Gewalt, seinen Träger und Schöpfer unwiderstehlich fort, so daß dieser seine Bürde wieder niederstellte und sein Kunstwerk durch einen Schlag auf eine Springsfeder zum Stillstehen oder wenigstens zum langsameren Gange zu bringen suchte. Wie entsetzte er sich aber, als Herr van Bodenblock jetzt erst, wie vom Winde getragen, fortstürzte! — In herzzerreißenden Tönen rief der Unglückliche noch zurück: „Ich bin verloren! Haltet mich auf um Himmels willen! Turningsort ist mein Mörder!“ und war — verschwunden. Gegen fünf deutsche Meilen von Rotterdam liegt die Stadt Leyden; aber die Sonne war noch nicht untergegangen, als in den Straßen derselben ein leichenblasser Mann erschien, triefend von Schweiß, mit aus dem Kopfe stehenden Augen, den Mund bewegend, als wolle er reden und könne nicht. So eilig er an den erschrockenen Bewohnern vorüberannte, denen er begegnete, wollte doch Eins und das Andre den reichsten Mann der „Maasstadt“, Herrn van Bodenblock, in ihm erkannt haben. — Am folgenden Morgen, einem Sonntage, wälzten die gepugten Bewohner von Haarlem zur Kirche, als plötzlich ein Wesen, einer wandelnden Leiche ähnlich, unter ihnen erschien, dem sie scheu auswichen, wie einem Gespenste, und das ihnen gleichwohl wieder aus den Augen verschwand, daß sie nicht wußten, ob die Erscheinung Wahrheit oder Täuschung war. — Dieselbe gräßliche Gestalt wurde noch an mehreren Orten gesehen, und nach Jahren wollen Jäger und Reisende in den Wäldern des nördlichen Deutschland noch einem wandernden Geiripe mit einem Fuße von Kork begegnet sein. Herr van Bodenblock aber, der reichste Handelsherr von Rotterdam, der die Hilfsbedürftigen hartherzig von seiner Schwelle getrieben und Einen seiner armen Angehörigen mit Fußtritten verabschiedet hatte, war spurlos verschwunden, und die Gerichte vertheilten nach einiger Zeit sein ganzes Vermögen unter seine mittellosen Anverwandten. — Wir aber, damit die Erzählung, wie begonnen, auch mit einem Worte Goethe's schließt, wollen denken:

„Mährchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machen's wahr.“

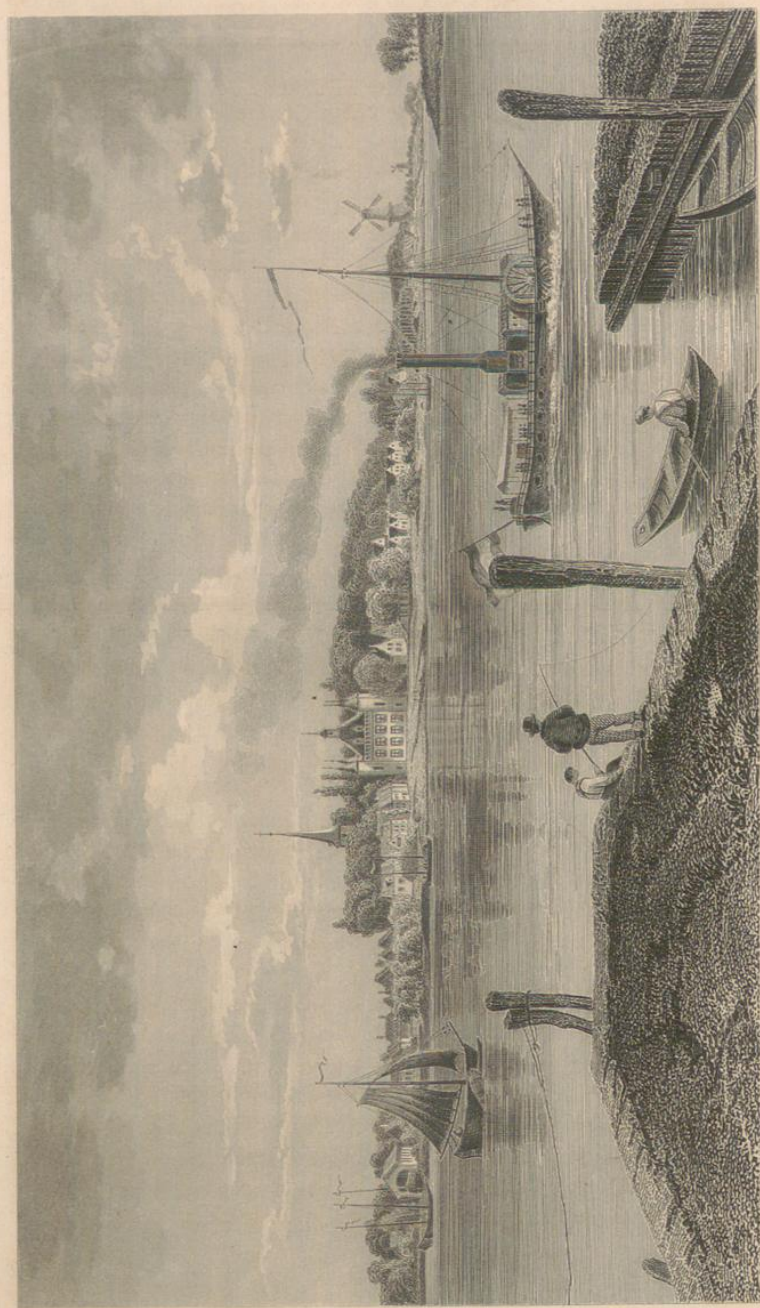
Feyenoord und Visselmonde.

(Die Maschinenwerkstätte der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.)

Gelegen stromaufwärts gegenüber von Rotterdam, auf der Insel Visselmonde, welche durch die Maas, Merwe und Dube-Maas zwischen Dordrecht und Vlaardingen gebildet wird, und zwar wiederum auf einem kleinen Eiland derselben, welches Feyenoord oder Fyenoord, gewöhn-

licher noch de Noord heißt, ist die S. 80 bereits erwähnte Maschinenfabrik der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft (Nederlandsche Stoomboot-Maatschappij) nebst ihrem Werft berühmt als eine der großartigsten Werkstätten auf dem ganzen Festlande und wird daher nicht bloß von auswärtigen Fachmännern, die ihre Kenntnisse erweitern, sondern auch von Laien, die eine Hauptsehenswürdigkeit der holländischen Industrie bewundern wollen, zahlreich besucht. Kaum ein Fremder verläßt Rotterdam, ohne diese Musteranstalt, welche seit 1825 besteht und Tausende von Arbeitern aller Art beschäftigt, in Augenschein genommen zu haben. Herr van Dordt, der Director der mehrerwähnten Niederländischen Gesellschaft (S. 159), erteilt auf das Freundlichste die Erlaubniß dazu, und alle Viertelstunde fährt von der „Maasstadt“ ein Rachen nach Feyenoord hinüber, dem man als Fahrpreis 5 Cents bezahlt. — Versetzt mit einem „Toegangbiljet tot het Etablissement te Fijenoord“, betrat ich im Oktober 1856 die Anstalt, in welcher ein merkwürdig und vielgestaltig reges Leben herrscht. Allzeit stehen hier Dampfboote, namentlich eiserne, im Bau, vom ersten Anfang bis zur nahen Vollendung, sodas man ein treues Bild gewinnen kann von der Einrichtung dieser „schwarzen Schwäne“ der Ströme und Meere, wie Anast. Grün einmal die Dampfer genannt.

Der unter van Dordt's Aufsicht gebaute großartige und prächtige „Neue Batavier“, welcher auf der Ansicht „Rotterdam (Batavier & Willemsplein)“ unseres Werkes abgebildet erscheint, war bis jetzt das größte Dampfschiff, welches von Feyenoord auslief, um seit 8. August 1855 regelmäßig seine Fahrten zwischen Rotterdam und London zu machen. Gegen die berühmten Bucentauren des Adriatischen Meeres und des Starnberger Sees ein Riese, mißt der „Batavier“, der durch seine Bequemlichkeit und Billigkeit dem öffentlichen Nutzen dient, wie jene Prachtschiffe einst der fürstlichen Lust, über Deck 214 Fuß Länge, 25 Fuß Höhe und mit den Radkasten 45 Fuß Breite, hat 300 Pferbekraft, besitzt eine Ladungsfähigkeit von 6000 Centnern und ist einer Schnelligkeit von 15 englischen Meilen in der Stunde fähig. Mit oscillirender Maschine und Röhrenfessel versehen, hat das stolze Fahrzeug einen geräumigen Glasalon auf dem Verdeck und von seinen inneren Räumlichkeiten, die auf das Geschmackvollste eingerichtet sind, kann sich einen Begriff machen, wer erfährt, das derselbe in seiner Vorkajüte 26 und in seiner großen Kajüte 55, im Ganzen also 81 Betten enthält. Der Anblick, welchen der „Batavier“ mit seinem reichen Masten-, Segel-, Tau- und Flaggenwerk gewährt, ist schon majestätisch genug, wenn er sich der Hafenufer erfreut, wahrhaft imposant aber, wenn der Kolos in die Wogen des Meeres greift und uns schnell und sicher dahin trägt über die tüchtige Fluth.



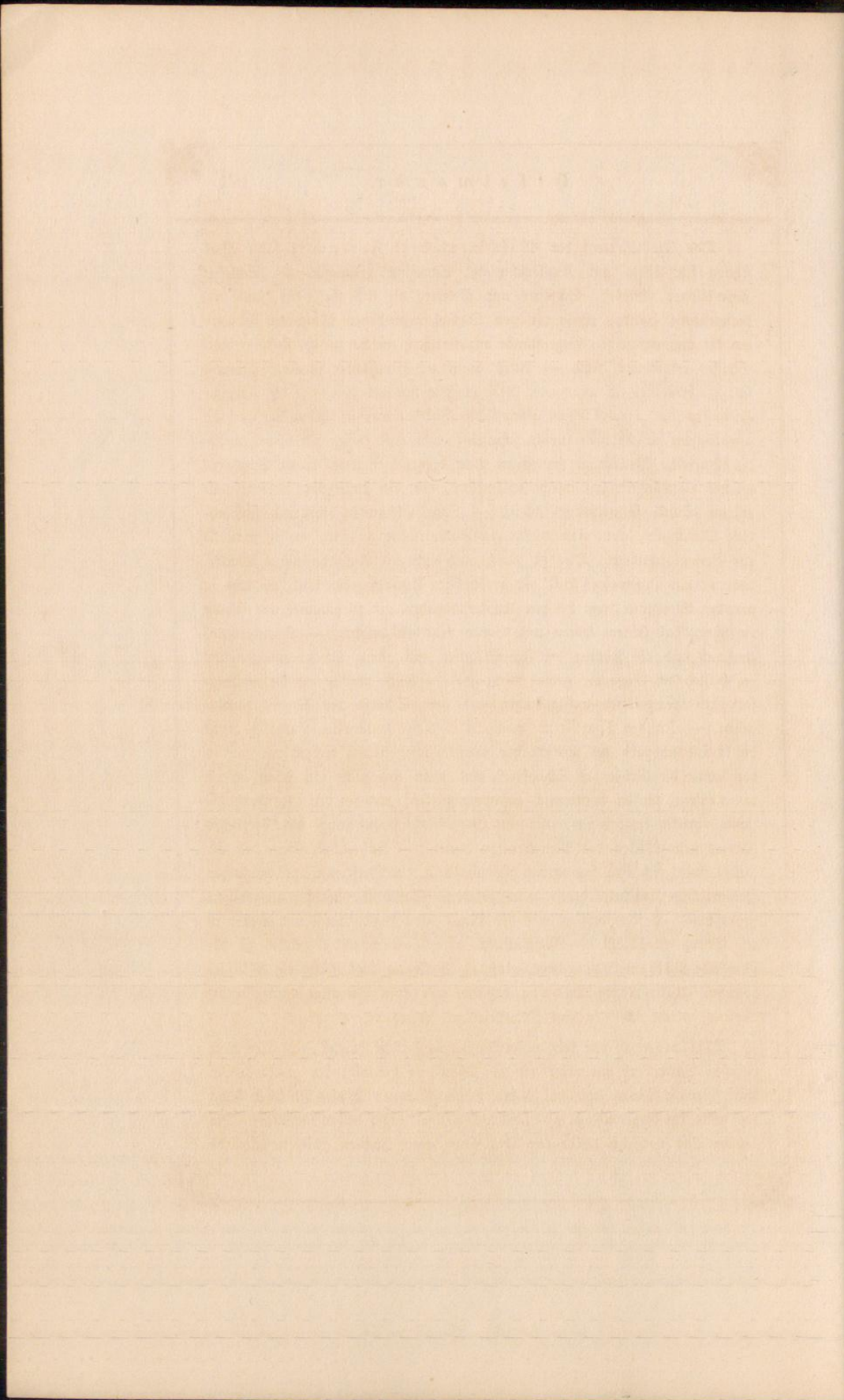
E. H. Koster's ontwerp.

Exec. bij G. C. Lange, Dordrecht.

I J S S E L L M O N D I E.

Uitgever C. B. van Geer, te Gouda.

J. L. Koster's teek.



Das Etablissement der Maschinenfabrik Feyenoord zählt Werkstätten für Eisen- und Kupferschmiede, Schreiner, Zimmerleute, Schlosser, Formbildner, Gießer, Schleifer und Polirer, die sich theils der kunst- und kraftgeübten Hände, theils der von Dampf getriebenen Maschinen bedienen, um die mannigfaltigen Gegenstände anzufertigen, welche zur Herstellung eines Schiffes erforderlich sind. — Alles greift da in einander in einer Ordnung und Reihenfolge, als wenn ein Geist die Maschinen beseele, wie die Arbeiter. Hier setzt der Dampf einen gigantischen Fallhammer in Bewegung, der die gewaltigsten Eisenmassen zurecht schmiedet, dort eine riesige Drehbank, welche die schwersten Wellbäume von Eisen glatt dreht; hier treibt er ein Sägewerk, welches die stärksten Eisenbleche zuschneidet, dort ein Polirzeug, das die vollendeten Stücke spiegelblank schleift. — Zum Erstaunen kunstreich sind alle diese Maschinen, und man müßte ein Sachverständiger sein, wollte man sie zur Genüge schildern. Dies ist jedoch auch nicht die Aufgabe unfres Werkes, das nur ein allgemeines Bild der großartigen Anstalt geben will, wo uns in mancher Werkstätte, wie bei den Kupferschmieden, ein Gehämmer und Getön empfängt, das Einem Hören und Sehen vergehen möchte. — Besonders interessant sind die Räume der Formbildnerei mit ihren Trockenanstalten und die Hallen der Gießerei, zumal wenn grade gegossen wird, und die mannigfaltigsten Gegenstände wohl gelungen aus dem Schooße des Thones hervorgehen. — In der That lernt man erst in dieser kunstvollen Fabrik so recht die Erfindungsgabe des menschlichen Geistes schätzen und bewundern, wie in der Natur die Größe des Schöpfers, und kann sich nicht satt sehen an all den Kräften, die da harmonisch zusammenwirken, und an den Gebilden, die ihnen einzeln entspringen, um in ihrer Zusammenfügung als herrliches Ganzes dem Willen des Menschen zu dienen. — Auf der Westseite des Landes findet sich eine sogenannte Sloepbelling, ein Werft mit einer mächtigen Hebemachine, mittels deren man geladene Seeschiffe, welche ausgebessert (gekalefaat) werden müssen, aus der Maas an's Land bringt und wieder in den Strom zurüchläßt. — Geschichtlich war Feyenoord, welches zu der Gemeinde Dsselmonde gehört, einst ein Pesthaus und später ein Militärhospital. Unter König Ludwig bestand hier eine Bildungsanstalt für die Marine, welche 1808 in eine Industrieschule verwandelt wurde.

Dsselmonde, von dem unser Werk eine Ansicht bringt, liegt freundlich zwischen Baumwerk gegenüber von der Mündung (mond) der „holländischen Dssel“ in die Maas und hat daher seinen Namen. Dieses Flüsschen selbst aber wird im Gegensatz zu der „gelbrischen Dssel“ also näher bezeichnet. Der hübsche Ort hat sich durch den Bau von jenen Sachten, die in Holland

„Koopjagten“ heißen, weiten Ruf erworben und zählt drei Schiffbauwerke. Malerisch tritt aus seinem Bilde besonders das alterthümliche Schloßchen hervor, welches, ein neidenswerthes Besizthum des Bürgermeisters von Rotterdam, seine vier Eckthürme und seinen Mittelthurm aus den umstehenden Baum- und Häusergruppen erhebt und anmuthig das Ehrwürdige der Vergangenheit mit dem Jugendliehen der Gegenwart vereint.

Katendrecht und Delfshaven.

Ein gar lieblicher Spaziergang führt von Rotterdam stromabwärts nach dem freundlichen Delfshaven, das von den Bewohnern des reichen Handelsplazes indessen nicht so häufig besucht wird, wie das Dörfchen Katendrecht, obwohl beide Orte Ausichten auf die „Maasstadt“ und das Maasgefilde bieten, die man zu den schönsten von Holland zählt. Nach den „Delices“ erlaubte Herzog Albert von Bayern den Bewohnern von Delft hier an der Mündung der Delf in die Maas die Anlage eines Hafens, und daher erhielt der Flecken Dasein und Namen als „Havre de Delft“. — Früher bestanden seine Bewohner fast nur aus Seeleuten, welche sich besonders mit dem Haringfang beschäftigten; jetzt hat es etliche 30 Branntweinbrennereien, Schiffahrt, Handel und Fabrikbetrieb. Von seinen Gebäuden sei das hübsche Gotteshaus der Reformirten, die nicht minder schöne Kirche der Katholiken und das stattliche Haus „Holland“ mit seinem Schauthurm erwähnt, auf dessen Wappen man den bekannten Wahlspruch liest: „Je maintiendrai“. Neben dem „destigen magazijn van levensmiddelen voor de Marine“ muß aber mit S. Anton auch noch das Schulhaus hervorgehoben werden, indem er mit doppeltem Recht Hochschätzung für solche Anstalten verlangt, welche der Volksbildung und Volksveredlung dienen, wenn in einem Orte so trefflich Sorge dafür getragen ist, wie in dem kleinen Delfshaven. — Geboren wurde hier der Dichter Joh. Wilh. Bussingh und der Seeheld Pieter Pieterszoon Hein († 1629), der 1628 die auf 12 Millionen geschätzte spanische Silberflotte nahm und noch heute im Volksmunde fortlebt in den Versen: „Piet Hein, zijn nam is klein, zijn daad is groot, hij heeft gewonnen de zilvere vloot“. Andre nennen jedoch Dverschie als die Wiege des Admirals.

Was der Verfasser des „Allerlei“ über die Hunde von Delfshaven berichtet, die frei herumlaufen, während sie zu Rotterdam Maulkörbe tragen müßten, erinnert an den bekannten Volksscherz von Offenbach bei Frankfurt am Main, wo man die Steine anbinde und die Hunde laufen lasse. — Eine Hauptrolle spielen auch die Diligencen, welche, mit den Aushänge-

schildern: „Koophandel en Zeevaart“, „Nút en regel“, „De Vriendschap“ u. s. w. verzehn, zwischen Rotterdam und Maassluis durch Delfshaven hin und hergehen, und die Posthörner oder Klapphörner (Klephoorn), auf welchen die Conducteurs, zumal wenn ein neuer Wagen feierlich probirt oder eingeweiht wird, aus Leibeskräften abwechselnd Lieder blasen, wie: „Colin, een brave boerenzoon“ und: „Ach, mijn zusje is gestorven.“ — Grade am Wege liegt denn auch der Kirchhof (Kerkhof) oder vielmehr der Todtenhof, da er sich außerhalb des Fleckens und nicht bei der Kirche findet. Früher trug, was Anton 1845 als für das Volk unverständlich tadelte, seine Pforte die lateinische Aufschrift: „Memento mori!“ (Gedenke, daß du sterben mußt!); jetzt steht da, wie ich mich 1856 überzeugt und wir schon von S. 44 wissen, ebenso schlicht, als sinnig:

„Rustplaats der Dooden, Verwachting der Levenden.“
(Ruheplatz der Todten, Erwartung der Lebenden.)

XII.

S h i e d a m.

(Maardingen und der Häringfang. — Maassluis.)

Die Geburtsstätte der h. Lidwina († 1433), deren Gebeine seit der Einführung der Reformation zu Brüssel ruhen, während ihre beispiellose Geduld in der Ertragung eines 38jährigen schmerzlichen Krankenlagers durch die Legende im Andenken der Christenheit fortlebt, liegt Schiedam freundlich an der „Südholländischen Eisenbahn“ und dem Flüsschen Schie, das hier in die Maas mündet und der Ansiedlung den Namen verlieh. Vor 150 Jahren noch ein kleines Städtchen, welches in dem Betrieb eines reichen Fischfangs und in der Anfertigung von Fischgarnen seine vorzüglichste Nahrungsquelle fand, hat sich der Ort jetzt bereits zu einer ansehnlichen Stadt von 15,090 Einwohnern emporgeschwungen, die einen sehr beträchtlichen Handel mit Branntwein, Getreide und Steinkohlen treiben. Man zählt an dem Plage etwa 200 Brennereien, welche den berühmten Korn- oder Wachholderbranntwein liefern, der als „Schiedam'scher Jenever“ in der ganzen Welt bekannt ist und meist höher geschätzt wird, als das verwandte Erzeugniß von Rotterdam, Delfshaven, Delft und der Umgegend. Gleichwie in den Fabriken an der Wupper, welche die auf S. 90 erwähnte Abtheilung unseres Rheinwerkes behandelt, ragen die zahlreichen hohen Schornsteine dieser „Bran-